This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

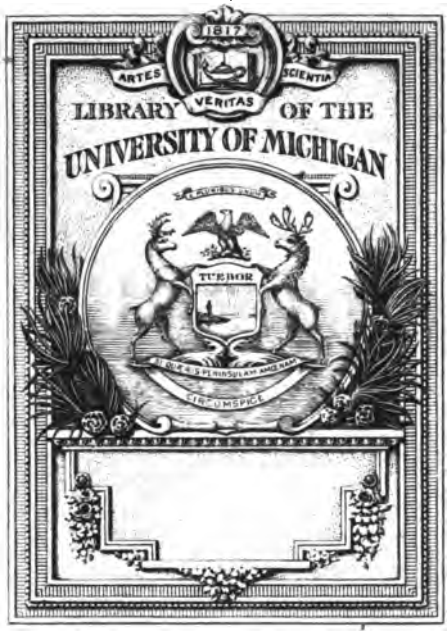
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,402,558

H/6


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

R
e/12/41

848
A 5160
M68

DIE REALIEN

in den

Chansons de geste

„Amis et Amiles" und „Jourdains de Blaivies."

Ein Beitrag

zur

Kultur- und eine Ergänzung der Litteratur-Geschichte des französischen Mittelalters

von

Dr. **Hermann Modersohn.**

Commissionsverl

1888.

NU

Rom. lang.
Oleighton
6-20-42
45481

Zweck der vorliegenden Arbeit ist, sämmtliches kulturgeschichtliche Material, welches in den Chansons de geste „Amis et Amiles“ (A) und „Jourdains de Blaivies“ (J*) enthalten ist, übersichtlich zusammenzustellen. Gerade diese beiden Epen schienen mir für eine Untersuchung ihrer Realien besonders geeignet, weil sie (und bes. J) eine überaus wechselvolle Handlung, eine sehr vielseitige Darstellung mittelalterlichen Lebens darbieten, sodass sie eine dankbare Quelle für die Kenntniss der frühmittelalterlichen Halbkultur abgeben, wie sie zur Zeit der Abfassung der Epen, also etwa zu Anfang des 13. Jahrhunderts, in Nordfrankreich bestand. Zudem macht der in ihnen zu Tage tretende Mangel an Phantasie sie zu verhältnissmässig glaubwürdigen Zeugen für das einstige thatsächliche Bestehen der geschilderten Kulturzustände. Auf die Wahrscheinlichkeit aber, der Dichter habe hie und da seiner Phantasie Spielraum gegönnt und fingirte Zustände geschildert, habe ich an einzelnen Stellen meiner Arbeit hingewiesen.

Die von mir berücksichtigte Fachlitteratur ist die folgende:

---

*) Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies Zwei altfr. Heldengedichte des kerlingischen Sagenkreises. Nach der Pariser Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Konrad Hofmann. 2. Aufl. Erlangen 1882.

1. Altner, Über die Chastiements in den altfranzösischen Chansons de geste. Diss. Leipzig 1885.
2. Altona, Gebete und Anrufungen in den altfranzösischen Chansons de geste. Diss. Marburg 1883.
3. Alzog, Universalgeschichte der christlichen Kirche. 6. Aufl. Mainz 1855.
4. Bartsch, Chrestomathie de l'ancien français, accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire. 4e éd. corr. et augm. Leipzig 1880.
5. Derselbe, Gesammelte Vorträge und Aufsätze. Freiburg i. Br. u. Tübingen 1883.
6. Böhmer, de colorum nominibus equinorum, Rom. Stud. I, 231 ff.
7. Brachet, Dictionnaire étymologique de la langue française. 11e éd. Paris.
8. Brunet, Manuel du libraire, tome 6. Paris 1865.
9. Alban Butler, Leben der Väter und Märtyrer nebst anderer vorzüglichen Heiligen, deutsch von Räss und Weiss. 25 Bde. Mainz 1821—27.
10. Caesarii Heisterbacensis monachi dialogus miraculorum, ed. Strange, 2 Bde. Köln, Bonn und Brüssel 1851.
11. U. Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen-âge. Paris 1877—83.
12. Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas, insbesondere der Hämoshalbinsel und der unteren Donaugebiete. 2 Bde. Darmstadt 1880.
13. Diez, Etymolog. Wörterbuch der romanischen Sprachen. 4. Ausg. Bonn 1878.
14. Du Cange, Glossarium mediæ et infinæ latinitatis, 7 Bde. Paris 1840—50. Dazu: Supplementum, ed. L. Diefenbach. Frankfurt 1857.

15. Ebert, Die Sprichwörter in den altfr. Karlsepen. Diss. Marburg 1884.
16. Fluck, Katholische Liturgik. 2 Teile. Regensburg 1853—55.
17. Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. 12. Göttingen 1872.
18. Galitzin, Allgem. Kriegsgeschichte des Mittelalters, aus dem Russischen übersetzt von Streccius. 2 Bde. Cassel 1880.
19. Gautier, La Chanson de Roland; texte critique etc. 11e éd., (éd. classique). Tours 1881.
20. Derselbe, La Chevalerie. Paris 1884.
21. Derselbe, Les Epopées françaises, 2e éd. tome I, III, IV. Paris 1878—82.
22. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. 2 Bde. Torino 1882—83.
23. Grimm, Deutsche Mythologie. Göttingen 1835.
24. Derselbe, Deutsche Rechtsaltertümer. Göttingen 1828.
25. Grotefend, Handbuch der histor. Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1872.
26. v. d. Hagen, Gesammtabenteuer. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1850.
27. Hartmann, Entwicklungsgeschichte der Posten. Leipzig 1868.
28. Haupt, Zs. f. d. Altertum. Bd. XIV u. XIX.
29. v. Hefner-Alteneck, Die Trachten des christlichen Mittelalters. 3 Bde. Frankfurt 1840—54.
30. K. F. Hermann, Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen. Heidelberg 1846.
31. Hermanni, Die culturgeschichtlichen Momente im provenzalischen Roman Flamenca, in Stengel's Ausg. u. Abhandlungen IV. Marburg 1883.

32. E. v. Hörschelmann, über die Pest in Italien in der Allgem. Ztg. 1884 Nro. 177 Beilage.
33. Horstmann, Altenglische Legenden. Neue Folge. Heilbronn 1881.
34. Jacobi a Voragine legenda aurea, rec. Grässe. Dresden u. Leipzig 1846.
35. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum. Berlin 1871—78.
36. Kadler, Sprichwörter und Sentenzen der altfr. Artus- und Abenteuerromane. Diss. Marburg 1886.
37. Keutel, Die Anrufung der höheren Wesen in den altfr. Ritterromanen. Diss. Marburg 1885.
38. Kleinpaul, Rom in Wort und Bild. 2 Bde. Leipzig 1882—83.
39. Kölbing, Zur Sage von Amicus und Amelius, in Paul u. Braune's Beitr. IV.
40. Derselbe, Amys and Amiloun, zugleich mit der altfr. Quelle herausgegeben, Bd. 2 der altengl. Bibl. Heilbronn 1884.
41. Krabbes, Die Frau im altfr. Karlsepos. Diss. Marburg 1884.
42. Kugler, Kleine Schriften zur Kunstgeschichte. Erster Teil. Stuttgart 1853.
43. Lacroix, Mœurs, usages et costumes au moyen-âge et à l'epoque de la renaissance. Paris 1871.
44. Lausberg, Die verbalen Synonyma in den Chansons de geste „Amis et Amiles" und „Jourdains de Blaivies". Diss. Münster 1884.
45. Lindsay, History of merchant shipping and ancient commerce. Bd. I. London 1874.
46. Martin, Lehrbuch der katholischen Religion. 14. Aufl. Mainz 1871.
47. G. v. Maurer, Geschichte der Fronhöfe, der

Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland. 4 Bde. Erlangen 1862—63.

48. Wolfgang Menzel, Christliche Symbolik. 2 Teile. Regensburg 1854.
49. Meiners, Historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen etc. des Mittelalters mit denen unseres Jahrhunderts. 3 Bde. Hannover 1793—94.
50. Meyer, Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel 1884.
51. Mirabilia urbis Romae, ed. Gustav Parthey. Berolini 1867.
52. v. Napolski, Beiträge zur Charakteristik mittelalterlichen Lebens an den Höfen Südfrankreichs, gewonnen aus Zeugnissen provenzalischer Dichtungen. Diss. Marburg 1885.
53. Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens in seiner culturgeschichtlichen und systematischen Entwicklung. 2. Aufl. Münster 1873.
54. Otte, Glockenkunde. 2. Aufl. Leipzig 1884.
55. De la Curne de Sainte-Palaye, Das Ritterwesen des Mittelalters, übers. von J. L. Klüber. 3 Bde. Nürnberg 1786.
56. Pfeffer, Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs in der altfr. Epik, in der Zs. f. rom. Phil. IX, 1 ff.
57. „Die kirchliche Bedeutung der Glocke", Aufs. im Münster. Pastoralblatt 1868 Nro. 10—12.
58. Percy, Reliques of Ancient English Poetry. 3 Bde. Leipzig, Tauchnitz 1866.
59. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin 1883.
60. Raoul, Histoire pittoresque du Mont Saint-Michel et de Tombelène. Paris 1839.

61. Reinsch, La vie de Madeleine von Guillaume le Clerc, in Herrig's Archiv LXIV 87 ff.
62. Riese, Historia Apollonii regis Tyri. Leipzig 1871.
63. v. Ritgen, Der Führer auf der Wartburg. 2. Aufl. Leipzig 1868.
64. Ritson, Ancient English Metrical Romances. London 1802.
65. Ritter, Geograph. statistisches Lexikon. 2 Bde. 6. Aufl. Leipzig 1874.
66. San-Marte, Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters. Quedlinburg und Leipzig 1867.
67. Sauerland, Ganelon und sein Geschlecht im altfr. Epos. Diss. Marburg 1886.
68. Scheler, Dictionnaire d'étymologie française. Bruxelles 1873.
69. Schröder, Glaube und Aberglaube in den altfr. Dichtungen. Erlangen 1886.
70. Sohm, Die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung. Weimar 1871.
71. Spruner-Menke, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit. 3. Aufl. Gotha 1880.
72. Stephan, Das Verkehrsleben im Mittelalter, in v. Raumer's hist. Taschenbuch X, 281 ff.
73. Sternberg, Die Angriffswaffen im altfr. Epos. Diss. Marburg 1886.
74. Strinnholm, Wikingszüge, Staatsverfassung und Sitten der alten Skandinavier. Aus dem Schwedischen von Frisch. 2 Teile 1839—40.
75. Tolle, Das Betheuern und Beschwören in der altromanischen Poesie mit besonderer Berücksichtigung der französischen. Göttinger Diss. Erlangen 1883.

76. Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle. 10 Bde. Paris 1868—74.
77. Derselbe, Dictionnaire raisonné du mobilier français de l'epoque carlovingienne à la renaissance. 2e éd. 6 Bde. Paris 1868—75.
78. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte. Bd. I. 2. Aufl. Kiel 1865, Bd. II—IV. Kiel 1847—61.
79. Warnkönig, Französische Staats- und Rechtsgeschichte. 3 Bde. Basel 1875.
80. Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter. Wien 1851.
81. Weiss, Kostümkunde. Geschichte der Tracht und des Gerätes im Mittelalter vom 4. bis zum 14. Jahrhundert. Stuttgart 1864.
82. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon. 12 Bde. Freiburg 1847—56.
83. Wintermann, Kleidung und Putz der Frau nach den altfr. Chansons de geste. Diss. Marburg 1885.
84. Zeller, Die täglichen Lebensgewohnheiten im altfr. Karlsepos. Diss. Marburg 1885.
85. Zimmermann, Der Zweikampf in der Geschichte der westeuropäischen Völker, in v. Raumer's hist. Taschenb. 5. Folge, 9. Jahrgang 1879 pag. 263 ff.

Kapitel I:

Verhältnisse des kirchlichen und religiösen Lebens.

§ 1. Inhalt und Auffassung des christlichen Glaubens.

A. Der Inhalt des christlichen Glaubens.

Von den Hauptglaubenslehren der Kirche werden in A. und J. folgende berührt:

I. Der Glaube an Gott

a. als an den Schöpfer der Welt z. B. A. 1667; J. 2544, 2826, 3015, 3871;

b. als an den allmächtigen Herrscher über Himmel und Erde: A. 1317, 2785; J. 1138, 1199, 1698, 3181, 3430.

II. Der Glaube an Christum

a. als an den menschgewordenen Gottessohn,

1. der von der Jungfrau Maria geboren ist: A. 1024, 2420, 3347; J. 494, 587, 2682, 3055, 3256, 3592;
2. der gemartert und ans Kreuz geschlagen wurde: A. 117, 1300—1309, 2577, 2880—81, 3348—49; J. 493, 631, 1695, 2957, 3648, 3678;
3. der am dritten Tage von den Toten auferstand: A. 1310, 2882, 3350;
4. der die Macht der Hölle brach: A. 1311;
5. der gen Himmel gefahren ist: A. 1313.

III. Der Glaube an den heiligen Geist: J. 1876.

IV. Die Verehrung der Heiligen, insbesondere der Jungfrau Maria.[1]) Letztere wird unmittelbar angerufen A. 1338 u. J. 3956.

---

[1]) Die Heiligen, deren in unseren beiden Gedichten überhaupt Erwähnung geschieht, sind folgende:

Die Jungfrau Maria (oft genannt).

S. Climent (A. 2830), ohne Zweifel der im Mittelalter allgemein in hohem Ansehn stehende Papst Clemens I., gestorben um 100, dessen Reliquien von Ludwig dem Frommen nach Stiftung der Abtei Cana (872), vier Meilen von Salerno, dieser vermacht wurden (Butler XVII, 192 ff.). Cf. auch Wetzer und Welte, Kirchenlexicon II, 580 ff., wo die Acta Martyrii Clementis, nach denen Cl. I. gemartert worden sei, als fabelhaft dargestellt werden.

S. Denis (A. 1389 u. a.), der hl. Dionysius, einer der ersten Bekehrer der Franken, welcher um 272 den Märtyrertod erlitten haben soll. Über seinem Grabe soll eine Kapelle, später eine Kirche errichtet worden sein, bis Dagobert (gest. 638) die Abtei St. Denis stiftete, die spätere Begräbnissstätte der französischen Könige. Seit Karl dem Grossen wurden dort auch die Kroninsignien aufbewahrt (cf. Lacroix a. a. O. 518); schon Pipin hatte sich, nachdem er vom Erzbischofe von Mainz 752 zu Soissons gekrönt war, im Jahre 754 zu St. Denis vom Papste Stephan III. zum zweiten Male krönen lassen (cf. Mühlbacher, Regesten, pag. 34 sowie Alzog a. a. O. pag. 454).

S. Jaque findet sich nur als Ortsname (A. 9; J. 1076) für das heutige San-Jago di Compostella in Galicien, im Mittelalter wie ja heute noch ein berühmter Wallfahrtsort und als solcher auch A. 9 ausdrücklich bezeichnet.

S. Jehan, der Apostel Johannes, wird J. 2408, ein Kloster zum heil. Johannes J. 2432 und 2443, der Ort Saint Jehan d'Angeli, das frühere Angeriacus, das heutige St. Jean d'Angely an einem Nebenflüsschen der Charente im Département Charente-Inférieure, wird A. 1874 genannt. (Cf. zu letzterem Ritter's

V. Der Glaube an eine Vergeltung nach dem Tode (cf. auch Anm. 4): A. 1314—16, 3007—9.

geogr. statistisches Lexikon und Spruner-Menke, Handatlas, Karte 51, 52 u. 53.

S. Ladre (A. 2879), der Lazarus des neuen Testaments, welchen Christus vom Tode auferweckte.

S. Lambert (A. 327), der hl. Lambertus, zweiter Abt des Klosters Fontenelle in der Normandie, welcher dem hl. Vandregesil um 666 in dieser Würde folgte, um 669 zum Bischof von Lyon gewählt wurde und 688 als solcher starb. Dort und in anderen Gegenden Frankreichs, auch in den Niederlanden steht er in hohen Ehren (Butler V, 20).

S. Marcel (J. 617), der hl. Marcellus, Bischof von Paris, welcher dort zu Anfang des fünften Jahrhunderts starb. Er war geborener Pariser und wurde im M. A., wie noch heute, von den Franzosen hoch verehrt (Butler XVI, 42). Dass der zu Anfang des 4. Jahrhunderts gestorbene Papst gemeint sei, ist nicht anzunehmen.

La Mazelainne (J. 1291), die Sünderin Maria Magdalena, Schwester des biblischen Lazarus.

S. Michiel (A. 2324), der Erzengel Michael, dessen Fest, am 16. Oktober gefeiert, im Rolandsliede eine so grosse Rolle spielt (cf. Cautier's Ch. d. R. Anm. zu V. 37). Die normannische Abtei Mont-Saint-Michel, deren erste Anfänge in das Ende des vierten Jahrhunderts fallen (cf. darüber Raoul, a. a. O. pag. 148 ff.), wird A. 2617 genannt.

S. Omer, (A. 3052), der hl. Audomar, zu Ende des 6ten Jahrhunderts wahrscheinlich in der Gegend von Constanz geboren, durch Dagobert auf den Bischofsstuhl von Terouenne (früher Terouanne) berufen und 637 zum Bischof geweiht. Als solcher wohnte er mit Vorliebe in Zurückgezogenheit auf einem Landgute in der Nähe des späteren St. Omer, wo ihm besondere Verehrung erwiesen wird und wo man auch jetzt noch das Fest der Auffindung des Leibes des hl. Audomar am 21. October feiert Aus dem 10., 11. und 12. Jahrhundert findet sich in den Kalen-

VI. Der Nutzen guter Werke: A. 1465, 1644. Hierher würde auch die Wallfahrt eines Pilgers

dern, Missalen und Brevieren von St. Omer das Fest des Heiligen auf den 1. November festgesetzt. Er starb wahrscheinlich am 6. Sept. 670 (Butler XII, 467 ff.).

S. Pierre, der Apostel Petrus, findet sich sehr häufig genannt, z. B. A. 1178, 1668, oft mit Umschreibung des Namens: cel apostre c'on a Rome requiert A. 803, 2018; l'apostre cui dex donna bon gre A. 2302, 2439. Da Petrus nach der Legende am Abhange des Janiculum gekreuzigt und dort, wo heute die Peterskirche steht, begraben sein soll (cf. Kleinpaul: Rom, II 256), so heisst er auch cel apostre qu'on quiert en Noiron pre (A. 751, 825, 890, 1244 u. a.) Die „Noiron pre" (prata Neronis, heute Prati di Castello) lagen eben in der Gegend, wo der Apostel das Martyrium erlitt. Cf. Graf, Roma I 359: „I Prati di Castello, fuori di Porta Angelica a Roma, si chiamarono nel medio evo Prata Neronis, e tal nome avevano già sino dai tempi di Procopio", ferner Jordan a. a. O. II 439: „die schon zu Prokops Zeit als Ebene des Nero bekannte Niederung an der Nordseite der Engelsburg führt diesen Namen im Mittelalter fort." In den „Mirabilia urbis Romae" (ed. G. Parthey, Berol. 1867) wird pag. 4, 6 eine auf die Prata Neronis hinführende pons Neronianus genannt.

S. Pol, der Apostel Paulus, wird A. 1179 und 1669 genannt.

S. Remi (J. 834, 864), der hl. Remigius, Täufer Chlodwigs, Bischof von Reims und Apostel der Franken, geb. zu Laon 439, gest. zu Reims am 13. Jan. 533 (Butler XIV, 3 und Alzog 454).

S. Simon (A. 1179), der Apostel Simon Zelotes,

S. Susanne (A. 1182), die alttestamentliche Susanna.

S. Victor (A. 1349), jedenfalls der hl. Victor von Arcis-sur-Aube in der Champagne. Er stammte aus einer ansehnlichen Familie des Bistums Troyes in der Champagne und starb im 6. oder 7. Jahrhundert zu Saturniac (heute St. Victor genannt), zwei Meilen von Arcis im Bistum Troyes. Über seinem Grabe wurde eine Kirche erbaut; im Jahre 837 indessen wurde sein

(A. 85) sowie die der Freunde Amis und Amiles nach dem hl. Grabe (A. 3483) gehören.

VII. Der Nutzen der Fürbitte Anderer: A. 3307.

VIII. Das Apostolat des Papstes: A. 25, 2511.

B. Die Auffassung des christlichen Glaubens.

I. Auffassung der Gottheit.

In unseren Epen ist kein Rest anthropomorphischer Gottesanschauung zu finden, die geistige Wesenheit Gottes wird vielmehr durch den mehrfach vorkommenden Ausdruck „pere esperitable" ausdrücklich hervorgehoben, so A. 2179, 3086; J. 1088, 1216. Seine Wahrhaftigkeit wird besonders betont:

A. 1397: Faite sera, par deu qui ne menti. Ähnlich A. 2681, J. 449, A. 1881, 2125, 2673.

Der Glaube an die Wesensgleichheit des Vaters mit dem Sohne wird hinlänglich dokumentiert durch oft wiederkehrende Ausdrücke wie:

J. 3055: por deu le fil Marie; ähnl. A. 3347, 2682, 3256, 3592.

A. 117: Por deu voz proi qui en crois fu penez; ähnlich A. 1252—53, J. 493, 631, 1695, 2957, 3677, 1422.

Leib in die Abtei von Montier-Ramey, vier Meilen von Paris, überführt. In Frankreich geniesst er noch heute besondere Verehrung, gemeinhin unter dem Namen Saint-Victre oder Saint-Vitre (Butler III, 280 ff.)

Nicht ausdrücklich heilig genannt werden von biblischen Personen Nicodemus (A. 1308) und aus dem alten Testament Daniel (A. 1181 und 1670) und Jonas.

A. 2484—85: Dex voz sault, sire, qui en crois fu penez
Et de la virge en Bethleant fu nes.

Immerhin aber lässt die Form, in welcher die in den Dichtungen redenden Personen ihre religiösen Anschauungen offenbaren, auf eine beinahe kindlich naive Auffassung ihres Glaubens schliessen. So ist es eine oft zu beobachtende Erscheinung, dass Gott, der hl. Geist oder die heil. Jungfrau um Beistand gegen einen Feind angerufen, letzterer aber dabei mit den heftigsten Schmähungen genannt wird. Amiles betet für seinen Freund Amis:

A. 1185—87: Garissiez hui le mien chier compaingnon
Qui est en France a Paris a Charlon
An la bataille de Hardre le felon.

Ähnlich sagt Amis:

A. 1378—80: Ancui voldrai ma damme chalongier,
Se Jesu plaist le gloriouz dou ciel,
Envers Hardre le cuivert renoie.

Die Königin betet lange für Rettung ihrer Tochter Belissant und des Sohnes Bueves; von Hardré sagt sie dann:

A. 1321: Cil glouz ne noz honnisse.

Amis fleht am Schluss eines Gebetes:

A. 1672: Me doingniez voz ocirre cel glouton.

Ähnliche Stellen finden sich:

J. 1876—78: Sains esperis, preingne voz en pities,
Voz soiez hui en mon cors harbergiez,
Que cel glouton puisse hui detranchier.

J. 3678—79: Gloriouz peres, qui souffris passion,
Lai moi vengier de cel cuivert larron.

In seinem Verhältniss zu den Patriarchen des alten Testamentes wird Gott als König dargestellt, der seinen Baronen Befehle erteilt:

A. 1277—79: He dex, dist elle, qui formas toute jant
Et commandas au baron Abrahant,
Que sacrefice feist de son anfant —

und der Engel, welcher dem Grafen Amis erscheint, redet diesen als Mann von ritterlichem Stande an:

A. 2772: „Sire malades, iestez voz en vigor?

II. Die Heiligen, welche in den Chansons genannt werden, siehe Anm. 1. Ihre Reliquien stehen in hohem Ansehn, Schwüre werden deshalb in der Regel auf diese abgelegt (cf. Kap. II, § 7, J). Ausgezeichnete Wirkungen werden natürlich solchen Reliquien zugeschrieben, welche mit der Person des Erlösers in unmittelbare Berührung gekommen sind. Der Bischof von Palermo hat noch von derselben Salbe, mit welcher Christus gesalbt worden war, und durch diese ruft er die ohnmächtige Oriabel schnell ins Leben zurück.

J. 2292—95. Li arcevesques, qui fu gentiz et ber,
D'un oingnement li prinst a ramembrer,
C'om li avoit aporte d'outre mer,
Dex en ot oingt les flans et les costez.

Ihrer unschätzbaren Eigenschaften wegen wird die Salbe in einem wohlverschlossenen Kästchen hinter dem Altar der Kirche aufbewahrt,[2]) was aus folgenden Versen hervorgeht:

J. 2297—300: „Va moi tout droit desci en la cite,
Droit a l'armare qui est desrier autel.
Un escringnet i trouveras freme,
Celui m'aporte que n'i ait faussete."

Das Kreuz,[3]) an welchem Christus geopfert wurde,

---

[2]) Wie man überhaupt kostbare Reliquien in der Nähe des Altars zu bergen pflegte. Cf. Schröder, a. a. O. pag. 42.

[3]) Über die Kreuzfindung und Gründung der Kirche zum

wird am heiligen Grabe von Amis und Amiles geküsst:

A. 3483—85: Jusqu'au sepulcre n'i font arrestison.
La sainte crois, ou souffri passion
Jesus li sires, baisierent a bandon.

III. Unter den guten Werken, durch welche man die Gunst des Himmels erlangen kann, sind nämlich neben dem materiellen Opfer (cf. § 3, B. dieses Kap's.) Wallfahrten ins gelobte Land von nicht geringer Bedeutung. Amis und Amiles ziehen daher am Ende ihres Lebens nach Palästina, um Vergebung ihrer Sünden zu erwerben:

A. 3472—73: De Blaivies issent par un main li baron,
Outre mer vont por querre voir pardon.

Von einem Pilger erzählt der Dichter des A. lobend, dass er alle Klöster der Christenheit auf seiner Reise besucht habe:

A. 83—89: Un pelerin a li cuens encontre,
Viex iert et blans comme flors en este.
Deu ot requis et par terre et par mer,
Ou mont n'ot lieu n'en la crestiente,
Ne bon monstier ou dex soit aourez
Que il n'i soit ne venuz ne alez
Et li siens cors traveilliez et penez.

---

hl. Kreuze, wo nach der Legende der Hauptteil des Kreuzes von der Kaiserin Helena niedergelegt wurde, vergl. Butler VI, 102 ff. sowie Adler, a. a. O. pag. 14, wonach östlich von der Grabeskirche eine kleine dreischiffige, nach Justinian errichtete Kirche sicher bis in's 12. Jhdt. als Kapelle der Kreuzerfindung verehrt, später der hl. Helena geweiht wurde. In Folge dessen fügte man südöstlich an diese eine unterirdische Felskammer als (neue) Kreuzerfindungskapelle.

Ob in diesen Versen die Worte traveilliez und penez auf eine förmliche Kasteiung des Körpers oder nur auf die mit der Wallfahrt verbundenen Anstrengungen zu beziehen seien, muss wohl dahingestellt bleiben. Wahrscheinlicher aber däucht mir das Erstere in den folgenden Versen, welche der verräterische Hardré, vom Gottesdienste kommend, zu den Freunden spricht:

A. 327—28: A Saint Lambert alai por voz orer,
Por voz me sui traveilliez et penez.

IV. Die Fürbitte.

Dass die Fürbitte für Andere segensreich wirkt, geht aus dem schon oben unter A. VII angeführten V. A. 3307 hervor: der nach Blaivies zurückkehrende Amis will sich hinsichtlich seiner Gattin besonders erkundigen, ob sie oft für ihn gebetet habe:

A. 3307: S'elle fait moult por son mari proier.

Mehr Hülfe aber als von der Fürbitte der Lebenden versprach man sich wohl von der selig Verstorbener; der kleine Sohn des Amiles ermuntert daher seinen Vater, ihn und seinen Bruder zu töten, damit sie Beide im Paradiese für ihn bitten könnten:

A. 3005—10: Or noz copez les chies isnellement;
Car dex de glorie noz aura en present
En paradis en irommez chantant
Et proierommez Jesu, cui tout apent,
Que dou pechie voz face tensement,
Voz et Ami vostre compaingnon gent.

V. Die Vergeltung nach dem Tode.[4])

[4]) Nur auf Paradies und Hölle, niemals auf das Fegefeuer, wird in A. und J. hingewiesen. Auch Schröder, a. a. O. p. 57 f. macht darauf aufmerksam, wie schwer die Idee von einer Mittelstufe zwischen ird. Leben und Paradies, bez. Hölle, im Volksbewusstsein der mittelalterlichen Franzosen Eingang fand.

Nach A. 3005—10 gehören ins Paradies vor Allem die unschuldigen Kinder, deren Seelen von Engeln in den weitoffenen Himmel getragen werden:

J. 704—7: Au redrescier virent le ciel ouvrir
Et les sains angres et aler et venir,
Qui l'arme en portent dou dammoisel gentil
Et dex la mist en son saint paradis.

Die Seelen der Bösen aber werden von Teufeln davongetragen:

J. 4132: L'arme en porterent vif diable et maufe.

Auf den Glauben an ein Höllenfeuer lassen Verwünschungsformeln schliessen wie:

J. 994: La male flamme t'arde! Ähnlich J. 1008.

Verräter ergeben sich schon bei Lebzeiten dem Teufel, der ihnen als Gegenleistung im Kampfe beistehen soll. So fürchtet der schlimme Hardré, er möchte mit Gottes Hülfe den gerichtlichen Zweikampf nicht bestehen und versucht es darum mit der des Teufels:

A. 1660—64: „Ier fiz bataille el non dou criator,
Hui la ferai el non a cel seignor
Qui envers deu nen ot onques amor.
Ahi diables! con ancui seraz prouz."
S'arme et son cors a conmande atout.

Und als Fromont von einem kräftigen Stosse des tapferen Alys nicht fällt, erklärt dies der Dichter damit:

J. 4021—22: Li vif diable l'ont fait de mort garir,
Que il nel pot en la char consievir.

VI. Stellungnahme der Christen gegenüber den Heiden.

Mehr noch als die schlechten Charaktere unter den Christen gelten die ungläubigen Sarrazenen (paien und Sarrazins sind in unseren Dichtungen stets ein und das-

selbe) als dem Teufel ergeben[5]), sodass ihr Reich einfach Teufelsreich genannt wird:

J. 1186—87: Ce ne sont mie marcheant de Calabre,
Ansoiz sont tuit dou regne au diable.

Die Heiden besonders werden dem Teufel empfohlen:

J. 1981—82: Paien le voient, si desrangent briefment,
L'anfant enchauscent, as maufez les commant.

J. 2780: Va t'en, dist il, as maufez te conmant.

Denn nach J. sind die Muhammedaner Polytheisten und verehren als Götter Mahomet und Tervagant[6]), von welchen sie Bildnisse in ihren Palästen haben:

J. 1617: Et s'il ne croit Mahon et Tervagant —

J. 1251—52: Il les mena en son palais plus grant,

---

[5]) Dass indessen der Verkehr zwischen Christen und Muhammedanern im 11. und 12. Jhdt. doch noch ein leidlich friedfertiger war, zeigt Prutz, a. a. O. pag. 38 u. 60 ff.

[6]) Vergl. Altona; die Gebete etc. pag. 10, und Schröder, a. a. O. p. 150 ff., wo die sonst noch in den Chansons de geste vorkommenden heidnischen Gottheiten angegeben werden; im Rolandsliede sind es vier: Mahom, Apollin, Jupiter und Tervagan. Letzteren Namen leitet Grimm (Deutsche Mythologie, Gött. 1835, pag. XII des Vorworts und pag. 692 der Abhandlung) ab von ter-maximus, dem griechischen trismegistos dem Beinamen des römischen Mercurius, des griechischen Hermes. Percy, a. a. O. I, 62 ff. leitet das altenglische Termagan von ags. Tyr = very und Magan = mighty her, sodass Termagan ags. Ursprungs und später von den Franzosen in Tervagan, Tervagant verderbt wäre. Ritson, a. a. O. III, 259 ff. spricht sich für die Möglichkeit der Abstammung von ter und vagans aus. Cf. damit ter vagantem bei Gautier, Ch. d. R., grosse Ausg., im Glossar unter Tervagan. Termagant findet sich, worauf auch Schröder, a. a. O. p. 151 hinweist, noch bei Shakespeare, Hamlet III, 2, allerdings in anderer Bedeutung.

Monstrer lor fait Mahon et Tervagant.

Im Kampfe gegen solche Ungläubige (mescreans: J. 1212, 1614, 1955, 1962) verdoppelt sich die Tapferkeit des Ritters; denn mit ihnen sich zu befreunden ist für den christlichen Streiter unmöglich:
J. 2781: Ja n'ammerai paien en mon vivant.

§ 2. Die Geistlichkeit.

A. Als Vertreter der Geistlichkeit werden in A. und J. genannt:

I. Der Papst: A. 2491, 2505.

II. Bischöfe. — Ein Erzbischof (arcevesques): J. 2292, 2312, 2320, 2340, 2342, 2366, 2489, 2492, 2504/5, 2524, 2584, 2615, 2645, 2651, 2663, 2668, Derselbe wird aber auch wiederholt nur als Bischof (evesques) bezeichnet, so J. 2269, 2283, 2304. Ausserdem treten Bischöfe auf: A. 2080, 2113, 2119, 2125, 2133, 2144, 2160, 2163, 2170.

III. Niedere Geistlichkeit.

a. Allgemeine Bezeichnungen für dieselbe. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, in A. und J. die Weltgeistlichkeit von den Klostergeistlichen zu trennen. Abgesehen von dem Ausdruck gent lettree (A 3200 u. a.), unter welchem wohl ebenfalls Geistliche zu verstehen sind, ist die allgemeinste Bezeichnung für letztere clerc: A. 3239; J. 145, 2425; ferner prestre (v. presbyter): J. 672, 805, 2425, prevoire oder prouvoire (v. presbyterum; cf. Diez E. W. pag. 256 unter prete): A. 3387; J. 1259, chapelain

(v. capellanus v. capella, Diminutio v. cappa; cf. Scheler: Dict. d'étym. unter cape) J. 145.

b. Klostergeistliche. Mit Bestimmtheit lassen sich aus unseren Dichtungen als solche nur anführen: prestre de monstiers, welche einmal den clerc als Weltgeistlichen ausdrücklich gegenübergestellt zu sein scheinen:

J. 805: Et clerc et lay et prestre de monstiers.

Sonst aber lässt sich aus ähnlichen Nebeneinanderstellungen synonymer Begriffe wenig auf die präcise Bedeutung des einzelnen Wortes an der betr. Stelle schliessen, auch über das Verhältniss der verschiedenen Rangklassen der Geistlichkeit zu einander erfahren wir aus ähnlichen Stellen wie J. 805 nichts Zuverlässiges.[7])

Ob unter den cloistrier (J. 672) und moinne (J. 145) Klostergeistliche (patres) oder nur Laienbrüder (fratres) zu verstehen sind, ist nicht ersichtlich.

Von weiblichem Klosterpersonal wird nur einmal eine Nonne erwähnt: J. 3185.

---

[7]) Die „Neigung zum Datismus", welche Lausberg (Einl. zu seiner Diss. über die verbalen Synonyma in A. und J. pag. 8) andeutet, findet sich nirgends intensiver als in der Benennung der Geistlichen. Aus Versen wie

J. 145: Plorent cil moinne et clerc et chapelain —

J. 1259: Clerc ne prouvoire ne l'alaissent pensant —

ist sicherlich nicht statthaft, einen Schluss auf die Stellung der prouvoire, moinne und chapelain einerseits zu den clerc andrerseits zu ziehen. Clerc ist der allgemeinste Ausdruck, prouvoire, moinne und chapelain sind diesem untergeordnet; eine Nebeneinanderstellung zu clerc kann deshalb nicht wohl von der reiflichen Überlegung" zeugen, mit welcher der Dichter „meistens" verfahren sein soll (Lausberg p. 8.) Ähnliche Verse finden sich aber in grösserer Menge.

B. Öffentliche Stellung der Geistlichkeit.

I. Die Autorität der Geistlichkeit überhaupt.

Die mittelalterliche Erziehung, welche ja zumeist in den Händen der Geistlichen lag, liess es sich besonders angelegen sein, den Knaben Achtung vor dem geistlichen Stande einzuflössen (cf. A. Schulz I, 122). Es erscheint daher natürlich, wenn dieser beim Volk in hohem Ansehn stand, sodass im Eingange von A. der Dichter die Geistlichen als besonders zuverlässige Zeugen für die Wahrheit seiner Erzählung anführt:

A 5—8: Ce n'est pas fable que dire voz volons,
Ansoiz est voirs autressi com sermon;
Car plusors gens a tesmoing en traionz,
Clers et prevoires, gens de religion.

II. Die Stellung des Papstes.

Als Nachfolger Petri wird dieser, wie schon § 1 A, VIII erwähnt, Apostel genannt:

A. 24/25: Et lor parrins qui ot non Yzorez
Fu apostoiles de Romme la cite.

A. 2511: Mors est li apostoiles, fait i avonz grant perde.

Hinsichtlich der Rolle, welche der Papst den Staats- und Kirchenfürsten gegenüber spielt, gestatten unsere Chansons keinen Schluss.

III. Die Stellung der Bischöfe.

Da im mittelalterlichen Frankreich die Competenz in Ehesachen den geistlichen Gerichten allein zustand,[8]) so entscheidet in A. der Bischof über Trennung der Ehe:

A. 2079—80: Proier voz voil, sire, que me laissiez
Devant l'evesque, moult bien voz feriiez.

[8]) Cf. Warnkönig, a. a. O. II, 227.

Bei solch' feierlichen Amtshandlungen treten sie mit grossem Gefolge auf:

A. 2170: Grans fu la cors des evesques touz quatre.

Dass Bischöfe Bewaffnete hielten, bedarf kaum der Erwähnung. Der Bischof von Palermo ist so gut situirt, dass er dem scheidenden Jourdain nicht nur zwanzig Söldner mit auf den Weg giebt, sondern ihn auch in den Stand setzt, für deren Unterhalt zu sorgen:

J. 2632—34: Je voz ferai de mon avoir chargier
Dont bien seront tenu vint soudoier
De tout ice que lor sera mestier.

J. 2651—57: Li arcevesques mie ne l'oublia,
De son avoir moult grant part li charja
Et soudoiers jusqu'a vint li bailla
Avec les siens que il ainz amena,
Quel serviront quel part que il ira,
Et chascuns d'euls bien li asseura
Que ja nus d'euls por riens ne li faudra.

Aber der Bischof von Palermo wird freilich als besonders reich geschildert:

J. 2270: Riches hom fu et de grant baronnie.

Trotz alledem standen die Bischöfe der grösseren Städte Frankreichs bis zu einem gewissen Grade unter der Gewalt des Stadtherrn,[9]) was aus dem Benehmen der Lubias dem Bischof von Blaivies gegenüber geschlossen werden kann. Als nämlich der Bischof nicht nach ihrem Wunsche handeln will, hält sie ihm ihr Herrenrecht (cf. dazu Kap. IV, § 3, B) vor:

---

[9]) Cf. Warnkönig I, 137 f: „In jeder Civitas findet sich ein Bischof, dessen Wahl nach der alten Weise von dem Clerus und dem Volke, in der Regel unter dem Vorsitze der städtischen Behörde veranstaltet wurde."

A. 2134—38: „Moie est la ville et l'annors qu'i apent,
Ceste terre est a mon conmandement.
N'i a evesque, ne face mon talent,
Nus hom n'i a par maistrie noient.
Laissiez la croce que je la voz deffenz."

Wenn auch diese Verse mehr nur eine leere Drohung enthalten, die Lubias im Zorn ausspricht, so scheinen sie mir doch eine gewisse Unterordnung des Bischofs unter den weltlichen Herrn anzudeuten.

IV. Die Stellung der niederen Geistlichkeit.

Die niedere Geistlichkeit rekrutirte sich keineswegs nur aus freiwilligen Novizen, sondern oft sah man auch den geistlichen Stand als bequemes Unterkommen für diejenigen an, deren man sich auf billige Art entledigen wollte. Als Fromont den vermeintlichen jungen Jourdain töten will, raten ihm daher die Vasallen, das Kind lieber geistlich werden zu lassen, dann habe er nichts mehr von ihm zu fürchten, der Knabe aber werde noch obendrein für ihn als seinen Wohlthäter beten:

J. 696—99: „Sire Fromont, frans chevaliers gentiz,
Dou fil Girart car en aiez merci,
Mait le as laittres por deu qui ne menti,
Si proiera adez, sire, por ti."

Hier mag auch wohl ein Wort über die Stellung der Klöster in unseren Chansons am Platze sein. Da die Pflege der Kranken, Armen, Fremden und Wanderer Hauptaufgabe jedes mittelalterlichen Klosters war, so fanden sich an seinen Thoren wohl nicht selten Hülfsbedürftige aller Art ein, um ein Almosen zu erflehen. In A. lassen darauf wenigstens die Worte des Amiles schliessen, welcher den kranken Freund durch das Opfer seiner Kinder heilen will:

A. 2888—91: Se g'en devoie touz les jors de ma vie
Aler rouvant mon pain par abeies
Et delaissier toute ma manandie,
S'iert li santez porquise.

Eine Nonne ist es auch, welche sich der verlassenen Gaudiscete in Constantinopel annimmt:

J. 3184—96: Ez une damme par iluec trespassant,
Qui estoit nonne, ce trouvonz noz lisant.
Moult iert la damme gentiz et avenans;
Quant elle treuve la pucelle plorant,
Si li demande: „Por quoi dolousez tant?"
Et la pucelle li vait tout acontant
Son duel et son dammaige.
Quant la pucelle li ot tout aconte,
De son dammaige toute la verite,
La bonne damme en ot moult grant pite.
En sa maison l'en mainne en la cite;
La la harberge et quiert a grant plente
Ce qu'elle sot, que il li vint a gre.

Nach Vers 3194 scheint es fast, als ob die Nonne eine Privatwohnung gehabt habe.

In viel grösserer Abgeschiedenheit von der Welt als die Nonnen leben die reclusae, Frauen, für welche das Leben seinen Reiz verloren hat, die etwa den Verlust eines Gatten betrauern und in erbaulicher Einsamkeit ihre Tage beschliessen wollen. Im Jourdain will Oriabel als reclusa den Gatten erwarten, in einer Hütte neben dem Kloster wird sie eingemauert, ihre Nahrung, Wasser und Brod, soll man ihr täglich durch ein kleines Fenster reichen:

J. 2360—65: Lez un monstier me faitez un ostel,
Une fenestre m'i faitez compasser
Et pain et eve m'i feissiez donner,

Autre despanse n'i quier je ja user.
La atendrai celui qu'ai desirre,
Dammeldex le me rande!

J. 2473—74: Et dist la damme: „venez avant, biaus frere,
Que ge sui moult de murs avironnee."

Ein zahlreiches klagendes Gefolge giebt ihr das Geleite in die einsame Behausung:

J. 2374—78; Moult i ot dammes le jor por convoier.
En l'abitacle par delez le monstier
Entra le jor, n'i volt plus atargier.
De pitie plorent dammes et chevalier.
El ranclus est entree.

Als später der Gatte sie nach langem Suchen findet, kann er nicht eher in das Häuschen dringen, bis seine Mannen die Mauern niederreissen:

J. 2480—81: Jordains li anfez voit les murs par defors,
N'i puet entrer, a poi n'est de duel mors.

J. 2486: Les murs assaillent par defors et a hie.

C. Das Privatleben der Geistlichen.

Von dem Privatleben der Geistlichen erfahren wir nur, dass die Bischöfe sich in ihren Mussestunden ritterlichen Vergnügungen hingeben. Der Bischof von Palermo ist zur Falkenbeize ausgeritten, als er am Gestade der See den Schrein mit der ausgesetzten Oriabel findet:

J. 2269—74: En la cite ot un evesque riche,
Riches hom fu et de grant baronnie.
Il se leva un juesdi devant prime,
Esbanoier s'en va lez la marinne,
A douz faucons ont abatu un cisne,
Lors s'en repaire contreval la marinne.

§ 3. Der Gottesdienst und die religiösen Gebräuche.

A. Als Ort gottesdienstlicher Handlungen wird in beiden Chansons fast durchgängig das monstier (von monasterium, eig. Kloster, dann Pfarrkirche, cf. Diez E. W. 644 unter moutier[10]) angegeben, nur zweimal findet sich das Wort eglise:

A. 1349—50: Sonnent cil saint de par toute la ville
De S. Victor et des autres eglises,

und: A. 3127, wo eglise dasselbe Gebäude bezeichnet, welches zuvor A. 3108 monstier genannt wurde.

B. Der regelmässige Gottesdienst.

Von den sieben Horen[11]), d. h. Gebets- oder Andachtsstunden und dann die Andachten in diesen Stunden selbst, wird in A. und J. nur die matutina (matinnes) genannt, die Frühmesse[12]), von welcher wir hinsichtlich der Zeit nur erfahren, dass sie gleich nach Tagesanbruch abgehalten wird:

A. 231—34: Icelle nuit l'ont il ainsiz laissie
Jusqu'a demain que il dut esclairier.
Nostre empereres s'est vestus et chauciez,
Messe et matinnes vait oir au monstier.

A. 2320—24: Un diemenche que il fu esclairie
Lubias s'a et vestu et chaucie;
Elle en apelle douz de ses chevaliers,

---

[10]) „Noch in Lothringen ist moté das übliche Wort für Kirche" (Diez 644). Auch in anderen altfr. Epen ist monstier durchaus das gebräuchlichere Wort für „Gotteshaus" (cf. u. a. Zeller, a. a. O. pag. 17 ff.)

[11]) Cf. Horstmann, a. a. O. pag. IV ff. der Einleitung.

[12]) Cf. dazu und zum Folgenden: Zeller, a. a. O, pag. 17 ff.

Messe et matinnes va oir au monstier
Par defors Blaivies au monstier S. Michiel.

J. 666—67: Au matinnet quant jors fu esclairiez,
Sonnent matinnes par trestouz ces monstiers.

Wie schon aus obigen Citaten hervorgeht, fiel die zweite Morgenandacht, die „messe", gleichfalls in die ersten Morgenstunden.[13]) Weitere Belege dafür sind:

A. 320—22: La nuit i jut desci qu'a l'ajorner.
Au main se lieve, quant il vit le jor cler,
Au monstier va por la messe escouter.

J. 1378—80: Jordains se couche le soir aprez souper,
Jusqu'au demain que li jors parut clers.
Vont au monstier por la messe escouter.

Der Verlauf der Messe wird nicht eingehend geschildert. Geistliche singen bei der feierlichen Handlung:

J. 668: Chantent cil clerc moult tres haut et moult bien.

Bei der Messe brachte man auch wohl ein Opfer dar:

A. 234—35: Messe et matinnes vait oir au monstier.
Il fist s'offrande puis s'en est repairiez.

Ein Nachmittagsgottesdienst wird in A. und J. gar nicht erwähnt; in der Hauptsache verrichtete man eben morgens seine Andacht, und auch wenn die in den beiden Dichtungen auftretenden Personen nur das Gotteshaus besuchen, um dort zu beten, ohne dass von

---

[13]) Zeller pag. 18: „Zeit und Stunde dieser Feier lassen sich . . . ebensowenig genau bestimmen" (scil. wie die der matinnes).

einem förmlichen Gottesdienste die Rede ist, geschieht dies morgens früh:

A. 3107—11: Quant vestu furent, si vont a S. Simon,
C'est uns monstiers qui est de grant renon.
La fame Amile a la clere fason
Estoit alee por faire s'orison
Et de la gent i ot a grant fuison.

Vergl. auch J. 1545—1568, wo Oriabel früh morgens auf dem Wege zur Kirche den Jourdain klagen hört.

Man besuchte fleissig das Gotteshaus (cf. A. Schulz I, 146), vorzüglich aber Sonntags gingen hohe Persönlichkeiten mit grossem Gefolge zur Kirche:

A. 2320—24: Un diemenche que il fu esclairie
Lubias s'a et vestu et chaucie;
Elle en apelle douz de ses chevaliers,
Messe et matinnes va oir au monstier
Par defors Blaivies au monstier S. Michiel.

A. 2796—99: Demain iert feste que on doit celebrer,
Li diemenges por la gent reposer.
Au matinnet doit on aler orer,
Por le service et la messe escouter.

An hohen Festtagen, wie Ostern, geht der Ritter zur Kommunion:

J. 811: Un jor de pasques Fromons s'est commeniez.

C. Gottesdienstliche Handlungen aus besonderem Anlass.

Hier ist zunächst die Taufe zu nennen, bezüglich welcher wohl angenommen werden darf, dass das Kind völlig im Wasser untergetaucht[14]) wurde; daher auch die

[14]) Wennschon Fluck a. a. O. I, 204 sagt, das Untertauchen bei der Taufe (immersio) habe sich nur bis zur Zeit Gregors des

Ausdrücke „lever des sains fons“ und „baptiser en un fons“:

J. 24: Cil le leva des sains fons et de l'aigue.

A. 1041—43: Moi et voz fumez en une hore engendre
Et en un jor et en une nuit ne
Et enz un fons baptizie et leve.

Das Taufkind wird vom Pathen reich beschenkt:

A. 26—29: Ses parrinnaiges fist forment a loer,
Or et argent lor donna a plente,
Tyres et pailes des meillors d'outremer
Et a chascun fist un hannap donner —

A. 1045—47: Ses parrinnaiges fait forment a loer,
Or et argent lor donna a plente,
Et a chascun fist un hannap donner.

Gr. erhalten, so wiedersprechen dem doch die frühmittelalterlichen Litteraturdenkmäler durchaus, und spätere bis zum 12. und 13. Jahrhundert erzählen noch ausdrücklich, wie der Täufling selbst als Erwachsener gänzlich entkleidet und untergetaucht wird (cf. A. Schulz I, 113 sowie Zeller 23 ff., wo viele Belege dafür gebracht werden). Daher auch die mhd. Redensart: nacket als ein westerbarn. Die in jungchristlicher Zeit neben den Kirchen erbauten grossen Baptisterien mit den Taufbrunnen wurden zwar nach allgemeiner Einführung der Kindertaufe entbehrlich, dafür aber erbaute man seit dem neunten Jahrhundert in den Kirchen, links vom Haupteingange, die sogen. Taufsteine, welche bis ins 12. Jahrhundert noch so gross waren, dass ein Erwachsener völlig darin stehen konnte, später erst zunehmend verkleinert und in Form von halbkugeligen oder becherförmigen Metallbecken hergestellt wurden, welche auf Füssen ruhten (cf. Weiss a. a. O. 777). Jedenfalls geht aus alledem hervor, dass sich der Brauch, das Taufkind völlig in das Wasser unterzutauchen, noch lange erhalten hat, nachdem die Kirche die blosse Aufgiessung des Wassers (infusio) für genügend erachtet hatte. Vergl. auch Gautier: La Chevalerie 106 ff,

Auf die Taufceremonie gehen die Chansons nicht näher ein.

Wie die Taufe, so fand auch die Trauung in der Kirche statt; auch diese Feier wird früh morgens abgehalten:

A. 486—88: Lubias treuvent soz le pin en la pree,
Isnellement l'ont au monstier menee.
Li gentiz hom l'a iluec espousee;

A. 1969—70: La nuit le laissent desci a l'aube clere,
Que Belissant ont au monstier menee.

J. 3543—44: Si li a fait la pucelle jurer
Et au matin li a fait espouser.

Zuweilen wird auch der Eidschwur an geweihtem Orte abgelegt. Dann kniet der Schwörende vor dem Hauptaltar:

A. 835—37: Isnellement l'ont au monstier mene;
Li gentiz hom s'apresta dou jurer
A genoillons devant le maistre autel.

Wer besonderen Anlass hatte, die Gunst des Himmels zu erflehen, liess eine eigene Messe für das Gelingen seines Werkes abhalten. Hardré thut das vor dem Zweikampf mit Amis:

A. 1259—60: Par ces monstiers envoie ses serjans
Et fait haster ces messes qui sont grans.

Oder man legte in solchen Fällen ein Opfer auf den Altar nieder:

A. 1643—44: Vient au monstier, s'a faite s'orison.
Un anel d'or i a offert le jor.

Hardré hat bei Wiederbeginn des Zweikampfes dies Opfer unterlassen, weshalb Belissant ihm zuruft:

A. 1464—65: „Par deu, traitres, avant est li autez,
Encor convient vostre offrande porter."

Wöchnerinnen hielten nach ihrer Genesung einen

feierlichen Kirchgang, so Oriabel in Palermo, nachdem sie zwanzig Tage darniedergelegen hat:

J. 2356—59: XIX jours ou vint trestouz passez
Voldrai jesir et puis a messe aler
Selonc l'uzaige de la crestiente,
Que li miens cors n'en soit point encombrez.

J. 2368—74: Si font venir serjans et chevaliers,
Riches pucelles et cortoises moilliers,
Qui l'anportarent enz an un lit couchier.
XIX jours voire vint touz entiers,
Tant jut la damme qui moult fist a prisier.
Grant joie i ot, quant ala au monstier,
Moult i ot dammes le jor por convoier.

Überhaupt werden wichtigere Lebensereignisse unter Teilnahme der Geistlichkeit gefeiert. Ein Beispiel davon bietet der Fall, wo Amiles mit dem geheilten Freunde in die Kirche kommt, um dort die wunderbare Genesung des Kranken zu erzählen. Das Volk kniet nieder, die Glocken (sains)[15]) ertönen, die Geistlichen singen Dankeslieder:

---

[15]) Da die Glocken die Namen von Heiligen, bes. der Kirchenpatrone, zu führen pflegten und von der Kirche feierlichst geweiht wurden, so werden dieselben in unseren Dichtungen durchweg „Heilige" genannt, also personifiziert. Cf. Otte, a. a. O. pag. 20 ff. und „Münsterisches Pastoralblatt" (1868) VI, Nro. 10—12, bes. pag. 122 den Passus: „Um die inhaltsreichen Inschriften zu verstehen, muss man also die Identifizierung der Glocke mit dem Namen, ja mit dem Heiligen des Namens nicht aus dem Auge lassen. Man nenne diese Tatsache nicht Übergriff; die Personifizierung erhebt einen leblosen Gegenstand stets in's lebendige, thätige Leben, und daher legte die fromme Begeisterung der alten Zeit in die Glocke Persönlichkeit, um sie mit und durch die Fürbitte ihres Heiligen recht in ihre h. Wirksamkeit treten zu sehen."

A. 3149—52: La s'agenoillent plus de II mille jant
Qui tuit en rendent merci au roi puissant.
Sonnent cil saint et cil clerc vont chantant
Et de pitie en plorent plus de cent.

Und als Amiles seine blutige That berichtet, drängt sich Alles nach dem Saale, wo die Leichen seiner Kinder liegen sollen, unter Glockengeläute und beim Rauche der Weihrauchbehälter (encensiers) stimmen die Priester Totenlieder an; Kreuze als gottesdienstliches Symbole werden herbeigetragen:

A. 3174—82: Lors veïssiez par moult grant estrivee
Corre les gens avant de randonnee,
Trestuit en montent en la sale pavee.
Sonnent li saint par toute la contree,
Por les anfans fu moult grans la criee.
La veïssiez mainte crois aportee,
Maint encensier dont bonne est la fumee,
Tuit cil prevoire chantent a grant criee,
Le chant des mors a moult grant alenee.

Auch während die Königin mit ihren Kindern als voraussichtlich verfallene Geisel dem Tode entgegengeht, erklingen die Glocken:

A. 1349—51: Sonnent cil saint de par toute la ville
De S. Victor et des autres eglises,
Et cil et tuit li autre.

Ebenso wird die Rückkehr Jourdain's und Oriabel's nach Morimonde durch Glockengeläute gefeiert:

J. 4229: Li saint en sonnent par la cite loee.

D. Das Gebet.

Dass man das tägliche Morgengebet in der Kirche zu verrichten pflegte, wurde unter I angeführt. Ausser diesem Gebete aber werden den in A. und J. auftreten-

den Personen bei aussergewöhnlichen Veranlassungen, so z. B. um für Andere zu bitten, um Scheidende der himmlischen Vorsehung besonders zu empfehlen, oder in Fällen persönlicher Not, gern Gebete in den Mund gelegt. An dieser Stelle ausführlicher über die einzelnen Arten des Gebetes in unseren Chansons, über die Veranlassung zum Gebet, die Form desselben und über die Person dessen zu reden, zu welchem gebetet wird, würde die Grenzen meiner Untersuchung überschreiten, weshalb ich für statthaft halte, hinsichtlich dieses Punktes auf die Marburger Dissertation von Altona: „Gebete und Anrufungen in den altfr. Chansons de geste" zu verweisen.

Das dort für das Gebet in den Chansons de geste als charakteristisch Hervorgehobene wird zum grossen Teile auch durch unsere Epen bestätigt, namentlich finden sich wiederholt Beispiele von Gebeten, deren Form Altona (pag. 12) die biblische nennt, so:

A. 1177—88: „Dex", dist Amiles, „par ton saintisme non,
Meis saint Pierre au chief de Pre Noiron
Et convertis saint Pol et saint Simon,
Jonas sauvas el ventre dou poisson
Et Daniel en la fosse au lyon,
Sainte Susanne garis dou faus tesmoing
Et a Marie feistez vrai pardon,
Si com c'est voirs et noz bien le creonz,
Garissiez hui le mien chier compaingnon
Qui est en France a Paris a Charlon
An la bataille de Hardre le felon,
Qu'encor le voie en sa maistre maison."

Ähnlich A. 1333—39, 1667—74, 1762—75; J. 2449—54, 2458—61. Das längste Gebet dieser Art spricht die Königin, als sie vor dem Gottesgericht für

sich, ihre Tochter Belissant und den Sohn Bueves betet: A. 1277—1321.

Die Jungfrau Maria wird direkt nur zweimal angerufen, einmal von der Königin:

A. 1333—39: „Ha dex", diste elle, qui fuz nez de la virge
Et le pain d'orge menjastez a la ceinne,
Vostre maisnie fu de voz esbaudi,
Si com c'est voirs, dame sainte Marie,
Bien le croi, lasse! sans nulle tricherie,
Moi gardez, damme, d'afoler et d'ocirre,
Buevon mon fil et Belissant ma fille",

ein ander Mal von Jourdain:

J. 3955—58: „Dex!" dist Jordains a la chiere membree,
„Sainte Marie, roine coronnee!
Sauvez ma gent que j'ai ci amenee,
Qu'elle ne soit ocise n'afolee."

Auch dass nur den Hauptpersonen der Dichtungen Gebete in den Mund gelegt werden (cf. Altona pag. 5), findet in A. und J. seine Bestätigung. In A. beten nur Amis und Amiles sowie die Königin öfter, einmal thut es der Papst Ysorez; im Jourdain betet der Held mehrere Male, einmal auch Renier. Personen, welche für die Handlung von geringerer Bedeutung sind, beten mit Ausnahme des Papstes Ysorez (A. 2491—92) gar nicht.

§ 4. Der Aberglaube.[16])

Belege für die Existenz abergläubischer Ideen im mittelalterlichen Leben bieten die Chansons de geste

[16]) Über den Begriff des Aberglaubens cf. Meyer, im Vorwort zu seinem Werke: „Der Aberglaube des M. A. pag. VII.

A. und J. in immerhin ziemlich reichem Masse. Schon der Grundgedanke von A, die Möglichkeit einer Heilung des Aussätzigen durch das Blut unschuldiger Kinder, beruht ja auf abergläubischen Vorstellungen hinsichtlich der Heilwirkungen, welche man von den sonderbarsten Stoffen erwartete.[17])

Auf Aberglauben begründet sich ferner das mittelalterliche Rechtsinstitut des Gottesurteils, welches der gerichtliche Zweikampf offenbart, der in A. eine so grosse Rolle spielt (cf. Kap. II § 7, H.).

Ein Rest anthropomorphischer Weltanschauung, welche die Elemente personifiziert und ihnen menschliche Leidenschaften zuschreibt, zeigt sich in den durch J. offenbarten abergläubischen Ideen hinsichtlich der Seegefahren. Das Meer könne sich über gewisse Beleidigungen erzürnen, insbesondere dulde es keinen wunden oder kranken Körper in sich: diese Vorstellung[18])

---

[17]) Ähnliche Vorstellungen finden sich bekanntlich in vielen mittelalterlichen Dichtungen, so in Hartmanns von Aue „Armen Heinrich", im „Engelhard" des Konrad von Würzburg und den anderen Versionen der Sagen von Amis und Amiles.

[18]) Ohne Zweifel wurde sie mit dadurch veranlasst, dass das Meer zur Ebbezeit feste Körper am Strande zurücklässt. Dieselbe Vorstellung wie die oben angegebene finden wir in vielen mittelalterlichen Litteraturdenkmälern, so in „der wiener mervart" (cf. V. 390—92 in v. d. Hagen's Gesammtabenteuern II), dann in der Maria-Magdalena-Legende im Passional (Hahn's Ausg. pag. 379), in der Quelle hierzu, der Legenda aurea (pag. 411 bei Graesse), sowie in einem von Steinmeyer in Haupt's Zs. f. d. A. XIX, 159 mitgeteilten und von Zupitza (Haupt's Zs. XIV, Anzeiger pag. 111) als solches anerkannten Fragmente der Maria-Magdalena-Legende, welches gleichfalls auf die Legenda aurea zurückgeht. Auch in der von Reinsch zum ersten Male vollständig herausgegebenen Vie de Madeleine von Guillaume le

kommt wiederholt im J. zum Ausdruck. Nachdem dort Jourdain aus dem Schiffe der Sarrazenen, deren Gefan-

---

Clerc (Herrig's Archiv, LXIV, 87 ff.) tritt dieselbe Anschauung hervor:

V. 327—28: Kar mer ne pot tel fes porter,
Qu'il ne li estece geter.

(Vergl. auch A. Schmidt's Bemerkungen zu seiner Ausgabe derselben Hs. in Böhmer's Rom. Stud. IV 523 ff.), und in des Caesarius von Heisterbach Dialogus miraculorum (ed. Strange 1851) dist. III cap. 21 wird von einem Reisenden erzählt, welcher durch die Menge und Schwere seiner Sünden das Meer so sehr empörte, dass die ganze Schiffsmannschaft in Lebensgefahr schwebte: „Cum natura ejus (sc. maris) sit ejicere immunditias quaslibet corporales, quomodo aequanimiter sustineret tantas immunditias spirituales, id est, peccata Creatori suo contraria?" Erst nachdem der Sünder reuig gebeichtet, beruhigt sich die See.

K. Hofmann hat den Zusammenhang des J. mit der Apolloniussage und den Ursprung der letzteren selbst als griechisch nachgewiesen (cf. Hofmanns Ausg. des A. und J., Anhang II pag. XXXIII). Schon die Historia Apollonii regis Tyri (ed. Riese Lpzg. 1871) enthält cap. 25 eine Scene, welche der Aussetzung der Oriabel im J. fast um ein Haar gleicht (cf. bei Riese pag. 28,17 bis 29,3), wodurch mehr noch als durch die Maria-Magdalena-Legenden der Ursprung der Anschauung, das Meer dulde keinen wunden Körper in sich, als griechisch-römisch erwiesen wird. Herr Dr. Reinhold Köhler machte mich darauf aufmerksam, dass diese so weit verbreitete mittelalterliche Ansicht jedenfalls damit zusammenhänge, dass Meerwasser bei Reinigungen und Sühnungen besonders gern gebraucht wurde, und in der That gab man schon im griech. Altertum zu solchem religiösen Gebrauch dem Meerwasser vor anderem den Vorzug, während man durch Hineinwerfen von Salz in Süsswasser dieses jenem ähnlich zu machen suchte. (Vergl. Hermann: Gottesdienstl. Altertümer der Griechen § 23.)

Ich würde mich, wenn ich dem Ursprung des hier in Betracht kommenden mittelalterlichen Aberglaubens weiter nach-

gener er geworden, in die Flut gesprungen ist, beisst er sich selbst in den Arm und wird als wunder, d. h. unreiner Körper alsbald auf das Land geworfen:

J. 1260—63: Il s'est navrez el bras de maintenant,
(Hier fehlt nach Hofmann pag. 236 ein Vers auf denz.)
N'avoit autre arme, dont il se fust aidant.
Por ce le fist, gel voz di et creant,
Mers ne puet sanc souffrir ne tant ne quant.

Ähnlich verhält es sich mit Oriabel, welche auf dem Meere eine Tochter gebiert. Es erhebt sich sofort ein Sturm:

J. 2146—50: Ez voz un vent qui la mer trouble et flote,
Froissent cil mast et cil voiles decopent.
„Dex," dist la damme, „que ferai! com sui grosse,
De ceste gent ne cuit que nus estorde.
La mers est irascue."

J. 2155—60: Que por la damme, qui acouchie fu,
Lor est cis maus de la mer avenus,
Que mers ne sueffre arme qui navre fust
Qui en cors soit ne navrez ne ferus;
Ansois le giete comme fondres qui brut,
Que tex est sa nature.

Der Sturm wird heftiger, und die Schiffer klagen:

---

forschen wollte, auf das Gebiet der vergleichenden Sagenkunde wagen, ein Feld, auf welchem man von einem philologischen Anfänger keine goldenen Früchte erwarten kann, begnüge mich deshalb mit obigen Andeutungen, welche ich auch zum Teil nur der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Köhler verdanke.

J. 2169—79: „Tuit sommez mort, se dex nen a pitie;
Par ceste damme sommez mal engingnie,
Qu'il noz convient dedens la mere gietier,
Ou noz trestouz convenra perillier."
Jordain appellent le nobile guerrier:
„Sire Jordain, prennez vostre moillier,
Si la metez en un batel corsier;
Car entre noz se la volons laissier,
Il noz convient touz ensamble noier.
Ja de noz touz n'en eschapera pies,
La mers s'est irascue."

Jourdain will seine Gattin vor dem Ausgesetztwerden retten, doch vergeblich; sie wird in einen dichtgefügten Schrein gepackt und den Wellen preisgegeben. Sie selbst klagt sich beim Abschiede vom Gatten an:

J. 2240—42: Par mon pechie est ceste mers trourblee,
Or noz en giet Jesus li nostres peres,
Que la vostre arme n'en doit iestre encombree.

Als Kranke wird auch sie später vom Meere an's Land gespült. Dort wiederholt sie ihre Selbstanklage vor dem Bischof von Palermo:

J. 2332: Par mon pechie se trourbla ceste mers.

Die selbsterhaltende und wunderthätige Kraft, welche Reliquien, im J. der Salbe, durch welche der Bischof von Palermo die Oriabel in's Leben zurückruft, innewohnt, darf hier wohl nur angedeutet werden (cf. § 1, B II ds. Kapitels).

Den Glauben an die Erfüllung von Träumen, welcher noch in viel späteren Dichtungen dokumentiert wird, führe ich nur der Vollständigkeit halber an. Der Held Amis wird sehr durch einen Traum beunruhigt:

A. 858—59: Au matinnet quant clers parut li jors

Cort a s'espee; car moult ot grant paor.
A. 866—75: Dame, dist il, entendez ma raison.
A nuit sonjai une fiere avison,
Que je estoie a Paris a Charlon,
Si combatoit li ber a un lyon.
En sanc estoit desci a l'esperon.
Li maus lyons devenoit com uns hon,
Ce m'iert avis, Hardre l'appelloit on.
Je m'en venoie la rue contremont
M'espee traite qu'aportai de Clermont,
Si li copai le chief soz le menton.

Der Traum geht in Erfüllung: Hardré will den Amiles verderben, wird aber durch dessen Freund Amis selbst getötet.

Kapitel II:

Verhältnisse des politischen Lebens.

§ 1. Die Stellung und die Macht des Kaisers.

Der Kaiser spielt in unseren beiden Gedichten im Gegensatz zum Rolandsliede nur eine untergeordnete Rolle;[19]) im J. erscheint er überhaupt nur zweimal, in indirekter Rede sprechend.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem Kaiser unserer Chansons, dessen Stellung der Dichter rein

---

[19]) Der Franzose perhorreszierte überhaupt das imperium der deutschen Königswürde. Cf. Forschungen zur d. Gesch. XII, 255 und Kugler, Kleine Schriften I, 23.

äusserlich auffasst, und dem grossen Karl der Chanson de Roland, „ce roi presque surnaturel, marchant sans cesse à la tête d'une armée de croisés, sa barbe blanche étalée sur son hauberc étincelant, le regard jeune et fier malgré ses deux cents ans", wie Gautier, Ch. d. R. introd. XXXIV ihn nennt.

Ein Epitheton, welches in unseren Gedichten mit Vorliebe dem Kaiser beigelegt wird, ist drois, aber dies Wort erscheint rein formelhaft, da es sich auch an Stellen findet, wo ein anderes besser am Platze wäre. Es ist erklärlich, wenn bei der Anklage, welche Hardré gegen Amiles vorbringt, oder während des folgenden Gottesgerichts Karl „drois empereres" genannt wird wie A. 728, 760, 1265, 1326, 1377; in rein formelhafter Anwendung findet sich aber die gleiche Anrede A. 239, 260, 406, und geradezu unsinnig, fast wie ein Hohn, welchen der Dichter indess schwerlich damit beabsichtigt hat, klingt das Epitheton drois in der Stelle:

A. 1694: Je voz deffi, drois empereres ber.

Nur nebenher wird der Kaiser einmal gentiz et fier genannt (A. 256), oder sein stolzes Ausseben wird hervorgehoben (A. 3396).

Da der Kaiser sich viel in St. Denis[20]) aufhält, so heisst er auch Charles de S. Denis oder li roi de S. Denis, z. B.:

J. 3619—20: Por l'oquoison que Lohiers fu ocis
Doutoit Jordains Charlon de S. Denis.

J. 3623: Qu'il voist parler au roi de Saint Denis.

Sonst hält Karl in unseren Gedichten zu Paris, Laon (Monloon) oder Orléans Hof:

A. 195—96: Or en irons a la cort a Paris.

---

[20]) Über St. Denis cf. Anm. 1 unter S. Denis.

Li rois a guerre, s'il noz weult detenir.

A. 1193—94: Ce fu l'autrier que je fu a Charlon,
Que il tenoit sa cort a Mont Loon —

J. 3631: En Orliens entre la cite seingnoris.

Als Herrscher vertritt der Kaiser die oberste juristische Instanz, insbesondere werden Klagen gegen Adlige bei ihm vorgebracht. Die von Fromont gefangen gehaltene Erembors wünscht sich Flügel, um in Monloon, Karls Residenz (wie überhaupt die der ältesten französischen Könige; cf. Lacroix 516) gegen Fromont klagen zu können:

J. 413—17: Car pleust deu, qui forma tout le mont,
Que je volaisse ausiz com uns faucons
De ceste chartre ou je sui en prison,
S'en fust li plais tout droit a Monloon.

Auch Hardré klagt gegen Amiles beim Kaiser:

A. 726—27: Au palais vient, delez li roi s'assiet,
Le conte Amile encuse.

Zweifelhaft bleibt mir der Sinn der Stelle:

A. 3396—97: Cuida ce fust Charlemaine au vis fier,
Qui fust venuz sa cite escillier,

insofern als Girart, der Sohn des Amis, von welchem die Rede ist, offenbar keinen Grund hat, einen Angriff des Kaisers auf Blaivies zu fürchten; denn davon, dass man etwa Lubias, die derzeitige Herrin der Stadt, beim Kaiser verklagt habe, ist in dem Gedichte nirgends die Rede.

Wegen anderer in das Gebiet der Rechtspflege fallender Belege über die Stellung des Kaisers cf. Kap. II § 7 H, a.

Die Ritter haben dem Kaiser Ehrerbietung zu erweisen und erheben sich von ihren Sitzen, wenn er vorübergeht.

A. 270—72: Li cuens Amiles et Amis au vis fier
Voient le roi, encontre sont drescie,
Puis se rassieent sor le pavement chier.

Aber solche Beweise von Achtung sind etwas rein Äusserliches; in schroffem Gegensatz dazu steht das Benehmen des Amis nach Beendigung des gerichtlichen Zweikampfs: der Kaiser bietet seine Tochter dem Sieger an, doch dieser hört gar nicht auf seine Worte:

A. 1685—87: Li cuens Amis fu moult gentiz et ber,
Onques le roi ne deingna esgarder
Ne ses paroles ne volt ainz escouter;

er durchschwimmt die Seine und kündigt über den Fluss hinweg mit harten Worten dem Kaiser schlimme Fehde an:

A. 1694—1701: „Je voz deffi, drois empereres ber,
Mal gerredon me voliiez donner
Por la mensonge dou traitor Hardre.
Se dex me laisse a Blaivies retorner.
Au compaingnon et je le puis trouver,
En cest pais noz verrez retorner.
Ne voz lairons ne chastel ne cite
Ne borc ne ville ne nulle fermete."

Und Karl, der grosse Karl des Rolandsliedes, folgt dem Rate seiner Ritter: voll Besorgniss, Amis möchte seine Drohung ausführen, eilt er demselben durch das Wasser nach, ergreift schnell sein Ross am Zügel und bittet ihn inständig, zurückzukehren:

A. 1715—25: Quant li rois oit et les fais et les dis
Que li baron li disoient ainsiz,
Isnellement au bon cheval s'est prins,
Fiert soi en l'eve que guez nefons n'i quist,
Apres le conte s'en vient touz ademis.
Li gentiz cuens l'atent enz el chemin;

Voit le li rois, par la resne le prinst.
„Vassal", dist il „ne voz mouvroiz de ci,
Ainz en venrez avec moi a Paris.
Ber, prau ma fille par la toie merci,
Frere seroiz voz et Bueves mes fiz."

§ 2. Die Räte des Kaisers.

Nicht wie in anderen zum kerlingischen Sagenkreise gehörigen Dichtungen erscheint Karl in unseren Epen von seinen zwölf Pairs umgeben; über seine Räte erfahren wir deshalb nichts Positives. Nur zweimal erhält der Kaiser aus seiner Umgebung (ohne dazu aufgefordert zu haben) einen Rat, welchen er beide Male befolgt:

A. 1587—93: La flors de France a Charlon apelle.
„Sire", font il, „a noz en entendez,
Une parole voz volummez conter.
Annuit mais faitez ces barons desarmer
Jusqu'a demain que li jors parra clers;
Atout lor armes el champ les remetrez."
Et dist li rois: „si com voz conmandez."

A. 1703—19: Li chevalier ont a Charlon parle:
„Drois empereres, se l'en laissiez aler
Au compaingnon, se il le puet trouver,
En ceste terre les verroiz retorner,
Ne voz lairont donjon ne fermete
Ne borc ne ville ne chastel ne cite.
Se il voz plaist, faitez le retorner
Et vostre fille Belissant li donnez
Et tant dou vostre, qu'il voz en saiche grez.
Mal gerredon li voliiez donner

Por les mensonges au traitor Hardre,
Dont l'arme soit maudite."
Quant li rois oit et les fais et les dis
Que li baron li disoient ainsiz,
Isnellement au bon cheval s'est prins,
Fiert soi en l'eve que guez ne fons n'i quist,
Aprez le conte s'en vient touz ademis.

Vielleicht haben wir auch unter dem Ritter, welcher der Kaisertochter den Verlöbniseid verspricht, einen der Pairs zu verstehen:

A. 1830—34: „Volentiers, damme," uns chevaliers respont,
„Voz jurrerez orendroit a bandon
Que voz panrez Amile le baron
Au loement d'Ami son compaingnon,
Ne antr'euls douz ne meterez tanson."

§ 3. Die Stellung des Adels.

Die Grade, durch welche in A. und J. Adlige bezeichnet werden, sind:

1. duc, z. B. J. 911.
2. cuens, z. B. A. 44.
3. marchis, z. B. J. 3638.
4. baron, z. B. A. 12.
5. chevaliers, z. B. A. 367;

ferner vassal, welches Wort aber auch den Vasallen sohn bezeichnet, der noch nicht den Ritterschlag empfangen hat, wenigstens redet Fromont den fünfzehnjährigen Jourdain, den vermeintlichen Sohn seines Vasallen Renier, „vassal" an:

J. 877: Vassal, dist il, moult portez cel chief bas.

Amiles nennt sogar seinen Freund, während er ihn für einen unbekannten Lehnsmann des Kaisers hält, Vasall:

A. 1931: Vassax, dist il, moult par iestez or fiers.

Einmal, J. 3547, findet sich die Verbindung li demainne[21]) et li per = „die grossen Vasallen und die Pairs" (des Kaisers von Constantinopel in diesem Falle.)

Als Haupttugenden Edelgeborener gelten ausser der in § 4, C d. Kap's. besprochenen Vasallentreue: Gewandtheit im höfischen Wesen, Edelmut, Biederkeit, ritterliche Tapferkeit und Kühnheit im Kampfe, gepaart mit verständiger Besonnenheit; daher die Epitheta cortois, franc, preu, vaillant, hardi, senez und membre, welche in unseren Dichtungen ritterbürtigen Personen beigelegt zu werden pflegen:

A. 124: Va s'en Amiles li preus et li cortois;
J. 1155: Seignor, dist il, franc chevalier membre;
J. 824: Sire Fromont, nobiles chevaliers;
A. 2218: He vaillans cuens, com tu noz lais iriez;
A. 444: Seignor, dist elle, preu iestez et hardi.
J. 2535: Seignor, dist il, franc chevalier vaillant;
A. 809: Li cuens Amiles fu moult preus et senez.

Eine weitere Tugend der Adligen war die freigebige Dankbarkeit für geleistete Dienste. Ein Beispiel davon zeigt uns Jourdain. Nachdem dieser Oriabel geheiratet hat und durch deren Vater, König Marcus, zu Rang und Reichtum gelangt ist, erinnert er sich des armen Fischers, welcher ihn einst gekleidet und beher-

---

[21]) Über demaine = seigneur de fief, grand vassal cf. Du Cange VII, 122[2] sowie II, 790[3] unter demanalis und II, 916[3] unter dominicus, über per ibid. VII, 258[3] und V, 73[2] unter par.

bergt hatte, er beschenkt ihn reichlich und ernennt ihn zum Prevosten[22]:

J. 2065—71: Jordain ramembre dou pecheor acertez,
Que il trouva desor mer a un vespre
Et l'ammena la nuit a sa harberge.
Moult fist Jourdains que chevaliers honestes,
Dis bons destriers li donna par les resnes
Et dis mantiaus et dis pelices vaires,
Prevost le fist de trestoute la terre.

Um sich im höfischen Leben auszubilden, wird der zum Jüngling herangewachsene Knabe ritterlicher Abkunft an den Hof eines vornehmeren Adligen geschickt. Zu solchen Zwecke giebt Renier den Jourdain nach Blaivies. Dort muss er an Fromonts Tafeln aufwarten und verwaltet das Amt eines Ausgebers des täglichen Bedarfs (despensiers), was eine Bevorzugung zu sein scheint:

J. 835—37: Mar serez mais en ma cort despensiers,
Je voz donrai assez autres mestiers
Qui plus sauvaige voz ierent et plus grief.

Niedrigere Verrichtungen gereichen ihm zur Schande, und er kündigt seinem Herrn sofort den Dienst, als er ihn zum Aufseher der Windhunde machen will:

J. 838—39: Le cor au col et les dras de corsier
Iras a pie. sie menras mes levriers.

J. 846—51: Jordains respont, qui bien fu enseigniez:
Par ma foi, sire, miex dire porriez.

---

[22]) Die Prevost (prevot v. praepositus) waren „die königlichen Villici, d. h. die gewöhnlichen Finanz-, Polizei- und Gerichtsbeamten der königlichen Domänen" (Warnkönig I, 211). Ihr Amt besassen sie als Lehen (ibid I, 210.)

Or m'avez vos dou tout trop avillie,
Ansoiz vault mieus que me donnez congie.
A Valtamise m'en voldrai repairier
A Eremborc et au conte Renier.

Auch am Hofe des Königs Marcus bedient Jourdain bei Tische:

J. 1539—40: Escuiers fu a la cort longuement
Et au mengier servoit devant la jant.

Obwohl bei dem leicht erregbaren Temperament der Ritter eine körperliche Züchtigung nichts Ungewöhnliches ist (cf. A. Schulz I, 163), so empören sich doch die Vasallen des Fromont gegen die dem jungen Pagen angethane Schmach:

J. 862—65: „Sire Fromont, nobiles chevaliers,
Moult l'avez ores batu et laidengie;
Par S. Remi, se faire l'osiiez,
Autant feriez des nostres, ce saichies."

Fromont giebt daher durch Überreichen seines Handschuhs dem jungen Ritterbürtigen vorläufig Satisfaction:

J. 866—70: „Voir", dist Fromons, „je me sui foloiez,
Droit l'en ferai voiant cent chevaliers."
Il trait son gant, si l'a parmi ploie,
Droit en a fait voiant les chevaliers.
Jordains le prinst qui ne l'osa laissier.

§ 4. Verhältniss des Vasallen zum Lehnsherrn.

Über das Verhältniss des Vasallen zum Lehnsherrn findet sich in den beiden Chansons Folgendes:

A. Ein Lehnseid wird im J. V. 754 erwähnt, wo Renier die Bürger von Vautamise dem Jourdain, welcher aber noch für seinen Sohn gilt, schwören lässt, wie gewöhnlich, auf Reliquien:

J. 753—65: Mais a voz voil a trestouz commander,
Que cel mien fil jurez tuit feaute.
Comment qu'il preingne, tenra ces heritez.
Gardez le bien, si ferez loiautez,
Tant que il puisse et venir et aler,
Desci qu'atant qu'armes puisse porter."
Dient si home: „si com voz commandez,
Noz ferons tuit les vostres volentez."
Respont Reniers: „dex voz en saiche grez!"
Chieres reliques a fait tost aporter,
Tout maintenant li ont iluec jure
Ce que lor a et dit et commande.
L'anfes Jordains en a maint releve.

B. Belohnung für Vasallendienste.

Als Lohn für seine Dienste belehnt der Lehnsherr den Vasallen mit Land und Burg. In A. bewilligt Kaiser Karl den beiden Freunden vier Schlösser als Lehen:

A. 276—78: Tout orendroit le m'a il fiancie,
Chascun donra quatre chastiax en fie
Ou tel cite qui moult fait a prisier.

C. Einige Andeutungen über Vasallenpflichten.

Der Vasall leistet in erster Reihe seinem Lehnsherrn Kriegsdienste:

A. 195—96: Or en irons a la cort a Paris.
Li rois a guerre, s'il noz weult detenir.

Einem Feinde des Lehnsherrn thätlichen Beistand zu leisten, verstiess natürlich gegen den Lehnseid. Als daher Girart von Fromont um Hülfe gegen Gaiffier gebeten wird, lehnt er dies Ansinnen ab: wohl aber will er Frieden zwischen den Parteien stiften:

J. 48—54: Et dist Girars: „de folie plaidiez.

Ses hom sui liges, ce savez, de mon fief.
Encontre lui ne voz doi pas aidier;
Mais de la pais et dou bien porchascier
Et de bien faire et de bien conseillier
Voz cuit je si racorder et paier,
Que voz raurez, s'il vous plaist, s'amistie."

Die Treue [23]) gegen den Lehnsherrn ist eine Haupttugend des Ritters, der sogar bei ihr schwört:
J. 3709: Sire, fait il, „par la foi que voz doi —

Im J. besonders nimmt die Vasallentreue eine hervorragende Stellung ein: Renier opfert dort dem Lehnsherrn den eigenen Sohn, und seine Gattin erinnert ihn im Kerker, als er einen Augenblick in seinem Entschluss für den Lehnsherrn zu sterben wankt, an die Verachtung, der er ausgesetzt sein werde, wenn er das Geschlecht seines Herrn verrate. Endlich droht sie ihm mit den Schrecknissen des jüngsten Gerichts:
J. 466—79: Se c'est a certez, que tu as ici dit,
Trop iez forfais et de deu departis,
Ne venras mais en cort ne en pais,
Que tu ne soiez monstrez comme chaitis,
Si diront tuit li grant et li petit:
„Veez celui qui son seignor trait
Et por paor le randit de morir."
Et quant tout ce sera mis en oubli,
Si revenra li grans jors dou jois,
La seront tuit li traitor mu(r)t(r)i,
Ne parleroient por tout l'or que dex fist.
La n'a mestier ne li vairs ne li gris
Prevos ne maires ne argens ne or fins.

[23]) Vergl. Bartsch: „Die Treue in deutscher Sage und Poesie" in den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen" pag. 158 ff.

Molt iert buer nes qui aura paradis.

Durch Ähnliches sucht Jourdain seine Leute zu beschwichtigen, als sie die Oriabel in's Meer werfen wollen:

J. 2211—17: Et dist Jordains: „seignor, por deu merci,
Esrant ferai dou tout vostre plaisir.
Qui que sa damme ne son seignor ocist,
Touz est forfaiz et de deu departiz.
Ja ne verra le grant jor dou jois,
Que il ne soit moult laidement baillis.
Ce saichiez voz sans faille."

Unter den Vasallen halten sich manche stetig am Hofe auf und bekleiden dort Ehrenposten. So verspricht Fromont dem Renier, ihm das besonders ehrende Amt eines Seneschal[24]) zu übertragen, wenn er ihm Girart's Sohn ausliefere:

J. 216—17: Se voz le fil Girart randre volez,
Mes seneschaus serez et mes privez.

Einmal wird Renier Marschall[25]) genannt:

J. 1082: Et va ferir Renier le connestable.

Über das Amt des prevost vergl. § 4, Anm. 18.

---

[24]) Der seneschal, ml. seniscalcus von einem ahd. siniscalh = ältester Diener (Diez E. W. 295), der deutsche Truchsess, hatte das Küchendepartement zu verwalten, wohl auch die Speisevorräte anzuschaffen und über deren Verwendung zu wachen. Beim Mahle beaufsichtigte er die Bedienung. Cf. A. Schulz I. 160, 294, 324 f., 331 und Kap. V § 3 meiner Abhandlung. Seneschal wie Marschall gehörten zu den Ministerialen (cf. Waitz II, 152); doch wurde das Amt des ersteren schon unter den Merovingern von hervorragender Bedeutung (Waitz II, 383), und unter den Karolingern fiel ihm nach und nach immer mehr von den Geschäften des Majordomus zu (Waitz III, 415),

[25]) Der connestable (v. comes stabuli) führte die Oberauf-

Nach dem Tode oder bei schwerer Krankheit des Herrn bleiben die Vasallen im Dienste der Herrin. Als Amis vom Aussatz befallen und deshalb aus der Stadt entfernt wird, bleiben Ritter und Bürger seiner Gattin Lubias unterthan.

§ 5. Die nicht ritterlichen Stände mit Ausnahme der Geistlichkeit.

Im Gegensatze zu Adel und Clerus, den „grant," bilden die „petit" oder „menor" den dritten Stand[26]). In A. und J. ist derselbe vertreten durch folgende Personen:

1. Bürger. Dass die Einwohner einer Stadt, welche sich in der Nähe und unter dem Schutze einer Burg befand, dem Herrn derselben Treue geloben mussten, ist bereits im vorigen Paragraphen unter B. erwähnt. Von irgend welcher Art städtischer Regierung erfahren wir in den beiden Epen nichts, Lubias erscheint vielmehr als absolute Herrin über die Stadt. Sie hört zwar den Rat ihrer Ritter und Bürger:

---

sicht über den Marstall. Bezüglich seiner Amtspflichten citiert A. Schulz I, 160 Baltzer: Zur Geschichte des deutschen Kriegswesens in der Zeit von den letzten Karolingern bis auf Friedrich II, Leipzig 1877 pag. 96. Siehe auch die Anm. 24.

[26]) „Die Majores im Gegensatze der Minores sind die aktiven Reichsstände im Gegensatze des ceterus populus. Sie zerfallen in zwei Classen, in die geistlichen und weltlichen Grossen" (Warnkönig I, 132). Auf diese Weise erklären sich also die Verse:

A. 1416: Et voz trestuit li grant et li petit;
A. 1533: Plorent les gans les grans et les menues;
A. 2102: Que tuit diront li grant et li petit —
J. 4099: Apres lui entrent li grant et li menor.

A. 2357: Baron, dist elle, por deu conseilliez moi,
aber sie erlässt selbständig ihre Befehle:

A. 2372—75: „Va, si me crie mon ban, que nus ne soit,
Que il n'i ait chevalier ne borjois,
Qui voist Ami resgarder mais d'esmois,
Ne qui li doinst de quoi il vive un soir."

A. 2380—84: „De par ma damme voz criomez un ban,
Que il n'i ait escuier ne serjant
Ne chevalier, home nul ne anfant,
Qui voist Amis resgarder mais awan
Ne qui li doinst un denier vailissant."

2. Die Soudoier, d. h. Leute nicht ritterlicher Abkunft, welche im Solde der Ritter stehen (J. 2633, 2653).

3. Pilger (A. 83, 2609).

4. Ein Hirt (A. 147—49).

5. Matrosen (A. 2625). Diejenigen, welche dasselbe Schiff bedienen, stehen unter dem Schiffsmeister (cf. A. Schulz II, 294), dem maistre maronniers:

A. 2627: Il en apelle le maistre maronnier.

A. 2662: Et dist li maistres: miens sera li marchies.

7. Ein Fischer (J. 1300). Er ist in unsern Dichtungen der Vertreter des ärmsten Standes, kleidet sich in einen zerlumpten Mantel, schläft auf einem Lager von Binsen und kann dem hülfesuchenden Jourdain, welchen er bei sich aufnimmt, nichts bieten, als etwas Gerstenbrod und Fisch:

J. 1329—32: Povres hom sui desor touz mes amis,
N'ai que donner, n'a moi que retenir,
Et nonporquant un mantel ai ici
Tout depecie, desrompt et desarti.

J. 1345—49: A mon ostel t'en menrai volentiers,
Si te donrai dou pain d'orge un quartier

Et dou poisson anquenuit a mengier.
Aprez mengier penserons de couchier;
De rocelle ai un home tout chargie.

Andere Stände sind ausser den in § 6 dieses Kap's. besprochenen Dienern in den Chansons nicht vertreten.

Wennschon es Sitte war, dass der Höherstehende den Geringeren duzte (cf. A. Schulz I, 164), so finden wir dafür in A. und J. doch nur wenige Belege; zunächst die Anrede des Amis an einen Hirten und die der Erembors an einen Boten:

A. 147—51: En mi sa voie encontra un garson
Qui gardoit bestes el chemin la amont
Pors et berbis et aval et amont.
Voit le li cuens si l'a mis a raison:
Amis biaus frere, li cors deu bien te donst.

J. 265: Et li a dit: amis, que me dis tu?

Amis duzt die Kaisertochter Belissant so lange er sie für ein Mädchen geringeren Standes hält:

A. 674—75: Et dist li quens: qui iez tu envoisie,
Qui a tele hore iez delez moi couchie? u.s.f.

Als aber A. 696-700 Belissant sich zu erkennen giebt, redet er sie sofort im Plural an:

A. 702—4: „Damme", dist il, „bien m'avez enchante
Et mon service et mes dons recopez.
Sel seit li rois, j'aurai le chief cope."

Doch nimmt es der Dichter mit den Formen der Anrede wenig genau. Zwar ist Jourdain ein rangloser Bettler, als er den Fischer um Rat und Hülfe bittet:

J. 1322—26: Or voz proi je por deu qui ne menti,
Conseilliez moi, si ferez que gentiz,
Et m'avoiez ou a cort ou a cit
Ou a tel home qui me puist maintenir
Et qui m'ait por deu a revestir.

Um seine Armut und Hülflosigkeit zu illustrieren mag der Dichter ihn auch ähnlich zu dem Diener (serjans des Königs Marcus) reden lassen, der ihn an die königliche Tafel lädt;

J. 1471: Nus sui et povres, ce poez bien veoir.

Auch soll Amis als besonders Hülfsbedürftiger dargestellt werden, indem er die „felon maronnier" seignor tituliert (A. 2628), und wenn die Diener Garins und Haymmes einen Pilger im Singular anreden, dieser aber im Plural antwortet, so hat es vielleicht in des Dichters Absicht gelegen, die christliche Demut des frommen Pilgers dadurch anzudeuten:

A. 2611—15: Garins et Haymmes apellent le paumier:
„Amis biax frere, sez noz tu conseillier
D'unne tel terre ou truisonz a mengier?"
„Oïl voir, sire", ce respont li paumiers;
Mais elle est loing, a celer nel voz quier.

Aber andrerseits geht aus einer Rede des Amiles, welcher bald im Singular, bald im Plural mit einem Pilger spricht, hervor, dass man den Anredeformen in A. und J. nicht zuviel Gewicht beilegen darf:

A. 90—94: Voit le li cuens, en haut s'est escriez:
„Pelerins frere, de deu soiez sauvez!
En maintes terres iez venus et alez.
Par celle foi que tu dois deu porter,
Veïz tu home qui me puist resambler?"

A. 107—20: „Pelerins frere, dex te puisse sauver!
Le compaingnon que voz ci me nomez,
Je nel vi onques, s'en ai oi parler,
Qu'il me resamble de venir et d'aler,
Dou chevauchier et des armes porter;
Mais por itant que voz en oi parler,
Vos donrai je cest anel noele.

En nulle terre ne le saurez porter,
Sel volez vendre ne soit bien achatez
I marc d'argent, se panre l'en volez,
Por deu voz proi qui en crois fu penez,
S'en nulle ville le poissiez trouver,
Que cis chaitis poist a lui parler.
Je nel vi onques, mais moult l'ai desirre."

Lubias redet die versammelten Ritter und Bürger von Blaivies sogar „baron" an:

A. 2357: Baron, dist elle, por deu conseilliez moi.

§ 6. Die Diener.

A. Freie.

Da ich hier nur über die Stellung der Diener, nicht über deren Ämter etc. zu reden habe, so sei hier nur angeführt, dass ausser den escuier, welche, wie Jourdain, auch bei Tafel aufwarten (cf § 3 dieses und § 3 B des V. Kapitels) als Diener nur genannt sind:

I. Männliche: serjant und bacheler:

A. 3260: Les tables ostent serjant et bacheler — welch letzteres Wort aber zugleich einen Jüngling ritterbürtiger Abkunft bezeichnet. Jourdain wird so genannt, als er fünfzehn Jahre alt wird:

J. 767: Quant ot XV ans, si ot bel bacheler.

Ebenso sagt später Oriabel von ihm:

J. 1413: S'il ne fust sos, il fust biaus bachelers.

Eine niedrigere Stellung nahmen die Leute ein, welche die Aufsicht über die Jagdrequisiten und Hunde des Herrn führten (cf. v. Maurer, a. a. O. II, 310, 341.) Fromont will den jungen Jourdain besonders dadurch kränken, dass er zu Fuss gehen, das Jagdhorn am Halse

tragen und sich mit den Decken der Rosse belas ten soll:[27])

J. 834—39: Par S. Remi, dont je voi le clochier,
Mar serez mais en ma cort despensiers,
Je voz donrai assez autres mestiers
Qui plus sauvaige voz ierent et plus grief.
Le cor au col et les dras de corsier
Iras a pie, si menras mes levriers.

Der Koch wird erwähnt:

A. 2262: Ou voit le queu, si l'en a apelle: —

II. Weibliches Gesinde wird nicht oft genannt: ausser den einmal erwähnten Kammerfrauen am Hofe Karls (A. 680) und an dem des Girart (J. 119) finden wir nur noch die Dienerinnen der jungen Gaudiscete (J. 2406—7):

A. 680: Et si tu iez beasse ou chamberiere —
J. 119: Les chamberieres corrant vint esveillier
J. 2406—7: Sis chamberieres et la damme iere sepme
Qui la norrissent et qui tres bien la servent.

B. Unfreie (sers).[28])

Dass die Ritter Leibeigene hatten, ersehen wir aus

---

[27]) Unter dras (J. 838) kann man allerdings Pferdedecken verstehen, wie eine von A. Schulz citierte Stelle aus dem Roman de Troie 23371 bezeugt: Coverz fu toz d'un drap de soie, vielleicht ist aber auch die Auffassung zulässig, dass mit dras de corsier das Gewand des Läufers gemeint ist, dass also der junge Jourdain, angethan mit dem Gewand des Läufers, das Jagdhorn am Halse, dem Fromont als Führer der Hunde folgen soll.

[28]) Ueber das Wort chase (J. 4118) cf. Kap. IV, § 5, Anm. 64.

dem Verhältniss der beiden Diener Garins und Haymmes zu Amis. Letzterer hat sie für Geld gekauft:

A. 2387-92: En l'ospital fu seus remez Amis
Et nus n'i ose ne aler ne venir;
Car Lubias i avoit le ban mis
La male damme cui dex puist maleir,
Ne mais dui serf que li cuens ot norris
Et achatez a deniers, ce m'est vis.

Haymmes selbst erklärt den Seeleuten, welche er auf der Reise mit seinem Herrn trifft, dass er Leibeigener sei:

A. 2636—37: Ce est uns cuens qu'ot ja mil chevaliers,
Noz sommez sien et des mains et des pies,

worauf die Schiffer einen Handel mit Amis machen wollen:

A. 2641: „Gentiz home sire, un noz en vendissiez."

Haymmes ermuntert dann seinen Herrn, auf den Vorschlag einzugehen, und verkauft sich schliesslich selbst für hundert Mark Silber, etwas Wein, Brod und Fisch. Daneben wird für seinen Herrn und den anderen Leibeigenen freie Fahrt über's Meer ausbedungen:

A. 2646—53: „Sire," dist Haymmes, „si feroiz par mon chief,
Que de sa chose se doit on bien aidier,
S'en doit on bien [et] vendre et engaigier."
Maugre le voil Ami et s'amistie
Se vendi Haymmes a felons maronniers
Cent mars d'argent, ses en prinst volentiers
Et pain et vin et poissons a mengier
Et si les doivent oultre la mer naigier.

Auch sonst verfährt der Herr mit dem Leibe und dem Leben solcher sers ziemlich nach Belieben. We-

nigstens thut das Fromont mit den beiden Dienern Guimans und Anthiaumes. Jourdain hat dem Fromont die Nase abgehauen, aus Ärger darüber will der Verunstaltete nun zehn seiner Ritter das Gleiche thun:

J. 1156—57: A dix de vouz ferai les nes coper,
Si ne serai miez si esgardez.

Doch die Ritter danken für die Verstümmelung: „Du hast ja die zwei leibeigenen Diener da, welche ohnehin dich in der ganzen Sache beraten haben.“ — „Auch gut!“ sagt Fromont: die Diener werden herbeigeholt, und mit Messern werden ihnen die Nasen abgeschnitten:

J. 1158—60: Et cil respondent: „a vos sers en parlez
De cui voz faitez vos conseilliers privez.

J. 1168—72: Et dist Fromons: „baron, tost les prennez!“
Et cil si firent, quant il l'ot commande,
A bons coutiaus lor ont les nes copez,
Jusques enz dens les ont si atornez,
Diable samblent d'anfer deschaainne.

Freilich liegt es in des Dichters Absicht, Fromont als vollendeten Bösewicht darzustellen, doch auch Jourdain scheint volle Gewalt über seinen treulosen Diener Josselme zu haben — er droht ihm wegen des an seiner Tochter verübten Verrats mit dem Tode:

J. 3268—71: Traitres sers, li cors deu te maudie!
Ran moi ma fille, que te mis en baillie.
Ou, se ce non, par deu le fil Marie,
De male mort en morras ainz complie.

Ohne zu untersuchen, ob Josselme wirklich beim Verschwinden der Gaudiscete schuldig ist, lässt sein Herr ihn züchtigen und gebunden auf's Schiff bringen:

J. 3278—88: „Franc chevalier“, dist Jordains li menbrez;
„Cest traitor eramment me prennez.

Vers ma fille est et vers moi parjurez.
S'il ne la rant, touz sera desmenbrez;
Je n'en panroie tout l'or de dis citez,
Que il ne soit a martyre livrez."
Lors fu Josselmes de toutes pars conbrez,
Fors de la sale fu mis et trainnez,
Assez i fu laidengiez et boutez,
Parmi la ville en est batant menez,
Qu'il n'est rescouz d'omme c'onques fust nes.

Mit dem Leben kommt er freilich durch die Gnade seines Herrn noch davon, nachdem er seine Schuld eingestanden hat:

J. 3331—35: Sire, c'est voirs, que voz avez oi,
Or sui dou tout en la vostre merci."
Et quant Jordains la parole entendit,
Por seul itant, que de mort la garist,
Le meffait li pardonne.

Der Herr kann nach Gutdünken seinen Leibeigenen die Freiheit schenken. Amis thut das mit seinen Dienern Garins und Haymmes, indem er sie zum Dank für ihre treuen Dienste bewaffnet[29]).

A. 3265—69: Ses douz bon sers n'i a pas oubliez.
An icel jor que il fu respassez,
Les fist ans douz chevaliers adoubez.
Moult par ont bien lor labors emploie
Le mal qu'il orent por Ami endure.

Dass der Diener von dem Herrn geduzt wurde, ist

---

[29]) „Die allgemein germanische, auch bei den Franken und Langobarden zu Recht bestehende Form der Freilassung ist die Überreichung einer Waffe als des Symbols der Selbständigkeit" (Sohm, a. a. O. pag. 550.)

anzunehmen, wird auch durch J. 3268—71 (siehe oben) belegt, doch werden, wie schon § 5 bemerkt, in unseren beiden Epen Rangunterschiede durch die Anrede nicht scharf präcisiert. Amis redet z. B. seine Diener bald „baron", bald „seignor" an:

A. 2456: Baron, dist il, a Rome m'en menrez —
A. 2569: Quant Amis crie: baron, estez ensus!
A. 2583: Seignor, dist il, bien des armes vos peres

und andere ähnliche Stellen mehr.

Allerdings befindet sich der aussätzige Amis, als er sich solcher Anredeformen bedient, im Zustand völliger Hülflosigkeit, doch ist wohl kaum anzunehmen, dass der Dichter durch die Art der Anrede das Verhältniss des Herrn zu seinen Dienern mehr als das zu hülfreichen Freunden hat andeuten wollen, vielmehr ist die Form der Anrede wohl einzig auf Rechnung der Oberflächlichkeit des Dichters bez. Schreibers zu setzen.

Auch Fromont nennt seine Diener ja zuweilen „seignor", z. B.:

J. 681: Seignor, fait il, entendez ma raison.
J. 684: Seignor, dist il, or oiez mon avis.

§. 7. Die Rechtsverhältnisse [30])

Dass der Kaiser die oberste juristische Instanz ist, wurde schon in § 1 ds. Kap's. hervorgehoben. Im Übrigen sind aus unseren Epen Schlüsse gestattet in Bezug auf:

---

[30]) Die von mir in diesem Paragraphen getroffene Einteilung dürfte vom juristischen Standpunkt betrachtet aus zwar viel zu wünschen übrig lassen, durch praktische Gründe indessen gerechtfertigt erscheinen.

A. Das Familienrecht.

I. Die Ehe (cf. Kap. IV, § 3).

II. Rechtliche Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern (cf. Kap. IV, § 4).

B. Das Lehnsrecht. Siehe § 4 dieses Kap's. Bemerkt sei hier noch, dass in A. und J. der Sohn eo ipso rechtmässiger Erbe des väterlichen Lehens zu sein scheint, wenigstens finden wir im J. den Girart, Sohn des Amis, im Besitze des väterlichen Blaivies (J. 10).

C. Das Herrenrecht gegenüber den Leibeigenen. Siehe § 6 ds. Kap. unter B.

D. Das Kriegsrecht. Siehe Kap. IV, § 5.

E. Die Sanitätspolizei. Siehe Kap. V, § 8.

F. Die juristischen Befugnisse der Geistlichkeit. Siehe Kap. I, § 2, B. und Kap. IV. § 3, A. II.

G. Das Kriminalrecht.

Die einzige strafrechtliche Verhandlung, welche eingehender dargestellt ist, bildet der Process gegen Amiles wegen unerlaubten Umgangs mit der Kaisertochter; dort entscheidet der gerichtliche Zweikampf (siehe unter H).

Hier erübrigt nur noch, die Strafen aufzuzählen, deren in A. und J. Erwähnung geschieht. Es sind dies:

I. Todesstrafen.

a. Unter den Todesstrafen ist die anständigste die Enthauptung (A. Schulz II, 151). Von einer solchen auf richterlichen Beschluss ist in den beiden Chansons nicht die Rede; nur im Zorn fordert einmal der Kaiser sein Schwert, um Amiles, welcher seine Tochter entehrte, zu töten:

A. 795: S'espee mande, volt lui toillir le chief.

b. Schmählicher war die Strafe des Erhängens, welche in A. den im gerichtlichen Zweikampf Besiegten treffen soll:

A. 1402: Qui vaincus iert, pendus soit le matin.

c. Die Strafe des Verbrennens. Erwähnt wird dieselbe in A., wo Hadré dem König vorschlägt, den Amiles wegen des der Kaisertochter angethanen Schimpfes verbrennen zu lassen. Die Asche des Verbrannten soll man in alle Winde zerstreuen:

A. 730—32: Li cuens Amiles ta fille a vergondee,
Enz en un lit l'ai reprinse prouvee.
Rois, fait le ardoir, la poudre en soit ventee.

d. Von Viertheilung (desmembrer) ist ebenfalls in A. die Rede. Die Königin, Belissant und ihr Bruder Bueves sollen als verfallene Bürgen geviertheilt und verbrannt werden. Zu diesem Zwecke wird eine Grube gegraben und mit Holz gefüllt, auch hier soll die Asche der Verbrannten dem Winde preisgegeben werden:

A. 1233-37: Nostre empereres est par matin levez,
Isnellement a fait faire uns fossez
Grans et plenniers et de bois bien plantez·
Il i voldra sa fame desmembrer,
Buevon son fil, Belissant au vis cler.

A. 1242—50: „Damme", dist il, „alez voz aprester
Comme celi que l'an doit desmembrer.
Par cel apostre c'on quiert en Noiron Pre,
Vostres garans voz puet trop demorer.
Se il ne vient ainz miedi passe,
Je voz ferai touz les membres coper,
Ardoir en feu et la poudre venter.
Toz l'ors del mont ne voz porroit tanser,
De voz ne face justice moult cruel."

e. Zu Tode Schleifen. Diese Strafe trifft auf Beschluss der versammelten Ritter (J. 4112—22; cf. Kap. IV, § 5) Fromont, seinen Neffen und die zwei

verräterischen Diener des Girart, welche ihm beigestanden haben. Die Verurteilten werden an Pferden durch die Stadt geschleift und geschunden:

J. 4123—32: A un roncin ont Fromont atele,
Si le trainent contreval la cite
Et son neveu ont aprez trainne
Et les douz sers dont je voz ai parle,
Par cui estoit Jordains desheritez.
Icil dui furent o Foucart traine.
Fromont trainnent jusqu'a un vies fosse,
Escorchie l'ont, comme buef escorne.
A grant dolor a son tans afine,
L'arme en porterent vif diable et maufe.

Ritter und Volk haben der Hinrichtung beigewohnt und setzen sich dann vergnügt zum Essen nieder:

J. 4133—36: Quant la gent virent le traitor fine,
Repairie sont el grant palais pave.
Li mengier furent richement apreste,
Assiz se sont, quant il orent lave.

f. Um die Todesstrafe zu verschärfen wird auch wohl der Leichnam des Gerichteten (oder im gerichtlichen Zweikampf Gefallenen, welcher eben als gerichtet galt, cf. unter H.) an einem Pferde durch das Lager oder die Strassen der Stadt geschleift und sein Haupt später als warnendes Zeichen auf einen Pfahl gesteckt:

A. 1732—33: Ancui verrez com li cors iert honnis
Et trainez, ne voz en quier mentir.

In A. giebt der Kaiser einem Knappen von boshaftem Charakter (de moult male nature) Befehl, die Prozedur mit dem Leichnam des im gerichtlichen Zweikampf gefallenen Hardré vorzunehmen:

A. 1748—54: Va, si me quier tes compaingnons et huche,

La char Hardre voz convient a destrure,
Trainez soit par champ et par couture
Tant qu'il n'ait mais robe ne vesteure.
Desor un pel soit la teste ferue,
Tant l'i laissiez qu'escouffle la menjussent.

II. Leibesstrafen.

a. Das Abhauen der Hände und Füsse scheint sehr beliebt gewesen zu sein. Beim Gottesgericht droht der Kaiser mit dieser Strafe demjenigen, welcher den Kampf durch Lärmen störe:

A. 1473—74: Que il n'i ait chevalier ne serjant
Qui die mot sor les membres perdans.

Hardré verleiht seiner Anklage gegen Amiles durch die Versicherung Nachdruck, dass er bereit sei, sich die Glieder abhauen zu lassen, falls die Schuld des Verbrechers nicht bewiesen würde:

A. 739—40: Se ne l'en ranz recreant et mate,
Rois, si me faitez touz les membres coper.

Sehr häufig finden sich in formelhafter Anwendung Redensarten wie „por les membres coper" (z. B. A. 1606) oder „por les membres tranchier" (z. B. J. 81, 2395).

b. Gleichfalls nicht unbeliebt war das Abschneiden der Nasen[31]), zumal es den Verstümmelten dem Spott der Leute aussetzte:

J. 1151: Or me diront Fromons li esnazes.

Zwar kommt diese Art von Verstümmelung in unseren Gedichten nicht als Strafe vor, doch scheint es mir bestimmte Absicht des Dichters von J., dass Jourdain dem Fromont gerade die Nase abschlägt; letzterer

---

[31]) „Der Verlust eines Auges galt zuweilen für geringere Strafe als der der Nase" (Grimm, D. R. A. pag. 707).

ist darüber auch viel heftiger erzürnt als über den Tod seines Sohnes.

J. 1029–32: „Sire Fromont, a voz il adese?“
„Oil, seignor, je n'ai mie dou nes.
Il m'a honni a touz jors, ce savez.
Por deu voz proi, que voz ne me gabez.

c. Das Abschneiden der Brüste verhängt Fromont über Erembors, nicht als Strafe, sondern nur, um die Qual der Gefangenen zu erhöhen:

J. 524—25: A II coutiaus li copez les mammelles
Et ensraigiez desci en la forcelle.

d. Von einer Prügelstrafe ist einmal, im J., die Rede. Jourdain lässt dort seinen treulosen Diener Josselme unter fortwährenden Schlägen durch die Stadt führen:

J. 3284—88: Lors fu Josselmes de toutes pars conbrez,
Fors de la sale fu mis et trainnez,
Assez i fu laidengiez et boutez,
Parmi la ville en est batant menez,
Qu'il n'est rescouz d'omme c'onques fust nes.

Sonst kommen im J. (in A. werden Prügel nicht erwähnt) Prügel nur als willkürliche Quälerei vor. Abgesehen von dem Fall, wo Fromont den Jourdain im Zorn mit einem Stock in's Gesicht schlägt (J. 855—59), finden sie Anwendung, um die gefangenen Gatten Renier und Erembors dem grausamen Fromont gefügig zu machen:

J. 423—24: Batez les bien de fuis et de bastons,
Que ja des cors ne(n) aient garison.

Die Länge der benutzten Stöcke ist sogar genau angegeben:

J. 427—28: Et chascuns porte en sa main un baston
Molt petitet, n'ot c'unne anne de lonc,

III. Freiheitsstrafe wird nur einmal, in A., verhängt, wo Amis seine treulose Gattin in dieselbe Hütte bringen lässt, in welcher er einst als Aussätziger hatte wohnen müssen. Verschärft wird die Strafe noch dadurch, dass man der Lubias nach ihrer Festnahme die Hände fest zusammenschnürt und ihr während ihrer achtägigen Haft nur täglich ein viertel Brod als Nahrung liefert:

A. 3442—50: Un bordelet me feiztez esrant,
La dehors Blaivies encor est en estant.
Uns guerredons moult maus voz en atant,
La serez mise, si vivrez a tormant.
De livrison aurez tant seulemant
Un quarteret de pain et ne mie trop grant.
Or la prennez chevalier et serjant,
Si l'an menez tost et isnellement
Et li loiez les mains moult asprement.

A. 3456: VIII jors fu elle el bordel voirement.

Wenn im J. die Gefangenschaft Renier's und seiner Gattin dadurch verschärft wird, dass man den Kerker mit Dornen füllt, so mag freilich die Phantasie des Dichters zur Charakteristik des Peinigers Fromont eine Härte fingiert haben, wie sie im Leben nicht zur Anwendung kam:

J. 248—50: En une chartre font Renier trebuchier
Desor espines et desor ayglentiers
Qui li destraingnent les jambes et les pies.

H. Der gerichtliche Zweikampf.

Die in jüngster Zeit in der Zs. f. röm. Ph. IX, 1 erschienene ausführliche Abhandlung von M. Pfeffer: „die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfs in der altfranzösischen Epik“ macht ein näheres Eingehen

auf den in A. geschilderten Zweikampf zwischen Hardré und Amiles bz. Amis fast überflüssig; dennoch glaube ich, schon der Vollständigkeit halber, von der Behandlung eines so interessanten und für die afr. Epik so charakteristischen Gegenstands nicht absehen zu dürfen, halte aber für statthaft, den gerichtlichen Zweikampf aus A. so weit als möglich lediglich an der Hand des von Pfeffer aufgestellten Schemas zur Darstellung zu bringen. Nicht ohne Absicht unterliess ich seine Unterordnung unter G. (wohin er für den in A. in Betracht kommenden Fall gehören würde), da ja (cf. Pf. pag. 6) der Kampf in Fällen krimineller wie civiler Natur entschied.

Pfeffer (pag. 9) stellt über Vorbereitungen und Verlauf des gerichtlichen Zweikampfs folgendes Schema auf:

a. die Anklage vor dem Gerichtshof der Barone,
b. die Herausforderung und die Annahme derselben,
c. das Stellen der Geiseln,
d. die Nachtwache in der Kirche,
e. die Messe,
f. der Sühneversuch,
g. der Schwur,
h. die Verkündigung des Bannes,
i. der Kampf,
k. die Strafe des Besiegten,
l. die Hinrichtung (oder Freilassung) der Geiseln

— und bemerkt dazu mit Recht, dass die Punkte a, d, f und l sich in A. nicht finden, weshalb ich dieselben fallen lasse, bez. in anderer Weise formuliere.

a. die Anklage.

Die gerichtlichen Befugnisse des Landesherrn gegenüber seinen Baronen hielten sich in gewissen Grenzen,

sodass Streitigkeiten seiner Vasallen nicht eigentlich von ihm, sondern von einem Gerichtshofe Gleichgestellter entschieden wurden (cf. Pf. 11 ff.), insbesondere wussten die Ritter die Zulässigkeit des gerichtlichen Zweikampfs auszunutzen, indem sie sich dadurch der Jurisdiktion des Landesherrn entzogen. Die Anklage wurde vor dem Gerichtshofe der Barone erhoben, welchem zwar der Kaiser präsidiert, aber ohne direkte Strafgewalt über die Parteien zu haben.

In A. ist indess von einer Anklage vor versammelten Baronen nicht die Rede[32]), ja, die letzteren spielen bei dem ganzen Prozess eine so untergeordnete Rolle, dass sie nur einmal, als von der Vertagung des Kampfes die Rede ist, das Wort ergreifen (siehe unter i, III). Die Streitenden sind Beide ritterlichen Standes. Hardré hat den Amiles bei der Tochter Karls belauscht und verklagt ihn deshalb beim Kaiser; neben diesem sitzend, bringt er seine Anklage vor:

A. 726—27: Au palais vient, delez le roi s'assiet,
Le conte Amile encuse.

b. Die Herausforderung und Annahme derselben (Pf. 19).

Die üblichste Art der Anklage war, mit ihr die Herausforderung zugleich zu verbinden (Pf. p. 21). So geschieht es auch in A, wo Hardré seine Forderung gegen Amiles vorbringt, nachdem dieser ihn aufgefordert hat, die Wahrheit seiner Beschuldigung zu beweisen. Zugleich erbietet er sich, einer schweren Strafe zu

---

[32]) Vergl. aber, was Pfeffer pag. 14 über die Befugnisse des Gerichtshofes sowie über die Wahrscheinlichkeit für die Voraussetzung eines solchen bei den gerichtlichen Zweikämpfen sagt.

unterliegen, falls er im Kampfe besiegt würde, und übergiebt dem Gerichtsherrn sein Pfand:[33])

A. 754—64: Dist li cuens: „sire, menaciez sui assez.
Cent dehais ait en viaire et el nes
Qui m'en encuse, s'il ne le weult monstrer".
Hardrez l'entent, le sens cuida desver.
„Par deu, Amiles, bien iestez apansez
Ja de voir dire ne serez prins prouvez
Drois empereres, mon gaige an recevez.
Par tel couvent que voz dire m'orrez.
Se nel voz ranz recreant et mate,
Faitez moi pendre et au vent encroer.
Mal ait qui m'en espargne."

Der Gerichtsherr fragt dann den Beschuldigten, ob er gestehen oder kämpfen wolle:

A. 773—74: Et dist li rois: „Amile, voz que faitez?
Voldrez jehir ou voz voldrez combatre?"

c. Das Stellen der Geiseln (Pf. 31)

Die Hauptbedeutung der Geiseln liegt nach Pfeffer darin, „dass sie sich als Bürgen stellten für die Gerechtigkeit der Sache dessen, für den sie eintraten." Dass sie nicht allein für das rechzeitige Erscheinen der Kämpfer einzustehen hatten, geht allerdings aus A. klar hervor, wo Amiles, für welchen sich anfangs Niemand verbürgen will, dem Kaiser anbietet, sofort zu kämpfen, aber abschlägig beschieden wird:

---

[33]) Wahrscheinlich ein Handschuh, cf Pf. 29 sowie die Stelle im J, wo Fromont dem von ihm misshandelten Jourdain durch Überreichen eines gefalteten Handschuhs vorläufig Genugthuung giebt:

J. 868—70: Il trait son gant, si l'a parmi ploie,
Droit en a fait voyant les chevaliers,
Jordains le prinst qui ne l'osa laissier.

A. 782—89: „Drois empereres, faitez pais, si m'oiez
Et queuls ostaiges me rouvez vos livrer?
Faitez venir mon aufferrant destrier
Toutes mes armes et mon tranchant espie.
Et mon escu et mon elme d'acier.
De la bataille ne me voil plus targier,
Ainz la ferai orendroit volentiers."
Et dist li rois: or oi plait qui mal siet.

Zugleich aber haften die Geiseln mit ihrem Leben für das rechtzeitige Eintreffen der Kämpfer auf dem Kampfplatze:

A. 1245—48: Vostres garans voz puet trop demorer.
Se il ne vient ainz miedi passe,
Je voz ferai touz les membres coper
Ardoir en feu et la poudre venter.

A. 1265—69: Drois empereres, ma bataille demant.
Fuis s'en est Amiles voirement,
En cest pais ne venra mais awan.
Faitez ardoir la bele Belissant,
Buevon ton fil et ta fame ausiment.

Zunächst war es, wie leicht erklärlich, Sache der Verwandten und nahen Freunde der Kämpfer, sich als Geiseln zu stellen, doch war ein bestimmtes Zusammengehörigkeitsverhältniss zwischen Kämpfer und Bürge keineswegs notwendig[34]). In A. treten für Hardré mehr als sechzig seiner Sippe ein:

A. 767—70: Et dist li rois: „ou sont dont li ostaige?"
A icel mot plus de soissante en saillent
Couzin ou frere, tuit furent d'un paraige.
Por ce le font, ne lor tort a hontaige.

---

[34]) Vergl. auch Pf. III pag. 34 unter II.

Für Amiles bürgt dagegen die Königin mit ihren beiden Kindern:

A. 799—801: Mes cors meismez le voldra ostaigier
Et Belyssans, por cui la bataille iert,
Bueves mes fiz, qui moult fait a prisier.

Frauen konnten demnach als Geiseln angenommen werden. Die Zahl der Bürgen aber scheint weniger ausschlaggebend gewesen zu sein.

Harte Strafe erwartet die Geiseln, falls ihr Kämpfer nicht siegreich ist. In A. kündigt das der Kaiser selbst den drei Bürgen des Amiles an:

A. 804—5: Se il i est mal mis ne mehaingniez,
Je voz ferai touz les membres tranchier.

Über die Behandlung der Geiseln bis zur Entscheidung erfahren wir nichts Bestimmtes, doch lässt sich aus A. 1450 f. schliessen, dass man ihnen in diesem speciellem Falle zunächst die Freiheit liess:

A. 1449—51: Li rois i va o son riche barne
Et la roinne sor un murl sejorne
Por la bataille veoir et esgarder.

d. Einer Nachtwache (Pf. 41) in der Kirche als Vorbereitung zum Kampfe geschieht in A. nicht Erwähnung, wohl aber

e. der Messe (Pf. 41.), welche die Gegner am Morgen des Kampftages zu hören pflegten. Mit dem Kirchgang verband man dann auch eine Spende:

A. 1259—60: Par ces monstiers envoie ses serjans
Et fait haster ces messes qui sont grans.

A. 1643—44: Vient au monstier, s'a faite s'orison.
Un anel d'or i a offert le jor.

Erst nach diesem Gottesdienste wurden Rüstung und Waffen angelegt:

A. 1645—48: Puis s'en repaire a son ostel el borc.

Il vest l'auberc, lace l'elme reont,
Ceinte a l'espee au senestre giron,
Monte en la selle dou destrier arragon.

f. Ein Sühneversuch wird in A. gar nicht angedeutet (Pf. 44).

g. Der Schwur. (Pf. 45).

Das oben (unter e) erwähnte Anlegen der Rüstung nach dem Morgengottesdienste (A. 1645—48) geschieht nicht vor dem eigentlichen Beginn des Kampfes, sondern vielmehr vor der Wiederaufnahme desselben nach stattgehabter Unterbrechung. Vor Beginn des Kampfes überhaupt erscheinen in A. die Kämpfer unbewaffnet vor dem Gerichtsherrn: erst nachdem sie geschworen, heisst es:

A. 1444: Ami adoubent li chevalier menbre.

A: 1452: Hardre adoubent ses riches parentez.

Der Ort der Eidesleistung ist in A. das freie Feld, nicht der Kampfplatz, auf welchen man erst später hinauszieht. Nach altgermanischem Brauche (cf. Pf. 47) sitzt der Gerichtsherr unter einem Baume (pin) auf einem Faltestuhl und lässt den Schrein mit den Reliquien, auf welche die Gegner schwören sollen, auf einen Tisch vor sich niederstellen:

A. 1385—91: Nostre empereres descent desoz un pin,
On li aporte un faudestuef d'or fin,
Li empereres de France s'i assist,
Isnellement fait les cors sains venir,
Sor une table la chasce S. Denis,
Des innocens i ot prez que de X,
Chieres reliques i ot de S. Martin.

Zuerst schwört nun der Kaiser, den Besiegten nach üblichem Recht zu bestrafen:[35])

[35]) Diesen Schwur scheint Pfeffer nicht weiter berücksichtigt zu haben. A. Schulz II, 141 sagt: „die vornehmen

A. 1400—09: Et dist Hardrez: „bians sire, et je l'otri
Et par devant ces chevaliers le di,
Qui vaincus iert, pendus soit le matin,
Ne soit raiens ne d'argent ne d'or fin
Ne n'ait secors de parens ne d'ammis."
Et dist li rois: „Hardre, bien avez dit.
Si m'ait dex, tout ainsiz sera il.
Ce dist li rois et li saint qui sont ci."
Quant li rois l'ot et jure et plevi,
Hardrez l'entent, touz li sans li fui.

Alsdann beschwört der Kläger seine Anklage, indem er des Geforderten Rechte ergreift[36]):

A. 1413—24: Par le poing destre ala saisir Ami,
A sa vois clere a escrier s'est prins:
„Or entendez, Karle li fiuls Pepin
Et voz trestuit li grant et li petit,
Si m'ait dex et li saint qui sont ci."
Et tuit li autre confessor et martyr,
Que cest vassal que par la main tieng ci,
Qu'o Belissant nu a nu le reprins
Si faitement com fame a son mari
Et la folie toute suz li fist il,
Par quoi franc home l'en doivent tuit hair.
Se dex m'ait, que tout ainsiz fu il."

Endlich schwört der Angeklagte, dass der Kläger lügt:

A. 1425—30: „Glouz", dist li cuens, „voz i avez menti.
Si m'ait dex et li saint qui sont ci,

Herren beschwören, dem Rechte seinen Lauf zu lassen," meint aber damit nur die versammelten Barone.

[36]) Nach Pf. pag. 51 hier abweichend von dem sonst üblichen Verfahren, nach welchem erst der Geforderte vor seinem Schwur den Forderer bei der Hand nahm.

Qu'o Belissant ne couchai ne dormi,
Sa blanche char nu a nu ne senti,
Se dex me laist de cest champ issir vif
Et sain et sauf arriere revertir."

A. 1442: Or ont li conte lor sairemens jure.

Bei solchem Schwur musste einer der Beteiligten meineidig sein [37]), wenn nicht, wie in A., unerkannt ein Anderer für den Schuldigen eingetreten war. Nach der Meinung der Zeit sollte aber der Meineidige dann im Kampfe unterliegen.

A. 1392: Qui s'i parjure malement est baillis.

Von besonderen Ceremonien beim Schwur: Niederknien der Gegner, Entblössen des Hauptes, Küssen des Kreuzes und des Missals, Berühren der Reliquien mit der Hand — wie sie sich nach Pfeffer anlässlich des gerichtlichen Zweikampfs in anderen afr. Epen finden, wird in A. nichts erzählt.

Dass nach dem Schwur die Gegner von ihren Freunden gewappnet wurden, ist schon oben gesagt:

h. Der Bann. (Pf. 54).

Vor dem Kampfe lässt der Gerichtsherr seinen Bann ausrufen. In A. wird durch denselben bei Strafe des Abhauens der Hände und Füsse den Zuschauern während des Kampfes Schweigen auferlegt.

A. 1472—75: Nostre empereres an fait crier son ban,
Que il n'i ait chevalier ne serjant
Qui die mot sor les membres perdans,
Tant que li uns en sera recreans.

---

[37]) Cf. Warnkönig III, 228 f. und Pf. 73, wo ganz dieselbe Auffassung des Zweikampfs verteidigt und begründet wird. Auch Zimmermann, a. a. O, hebt die Notwendigkeit des beiderseitigen Schwurs ausdrücklich hervor.

Wennschon Pfeffer p. 56 zeigt, dass ein solcher Befehl „nicht blos leere Drohung“ war, so würde andrerseits A. das Gegenteil annehmen lassen; denn Belissant klagt während des Kampfes so laut, dass der kämpfende Amis es vernimmt:

A. 1535—36: Li cuens Amis a la nouvelle oie
De Belissant qui por li brait et crie.

Der Bann wird daher lediglich das Unterlassen von Beifallsrufen, tadelnden Äusserungen und dergl. bezweckt haben.

i. Der Kampf. (Pf. 57)

I. Zeit des Kampfes.

Zwischen Herausforderung und Kampf liegt in A. ein Zeitraum von sieben Monaten, welche Frist dem Amis auf sein Ersuchen vom Kaiser anstandslos bewilligt ist:

A. 811—13: „Sire“, dist il, „vers moi en entendez;
Jusqu'a set mois voil le jor respiter.“
Et dist li rois: „volentiers et de grez.“

Die gewöhnliche Stunde für den Beginn des Kampfes war nach A. Schulz II, 142 die Prime,[38]) doch macht Pfeffer auf die vielen Abweichungen von dieser von Schulz aufgestellten Regel aufmerksam. Nach ihm ist Mittags der „äusserste Termin.“ So ist es auch in A.

[38]) Die Prime (cf. Grotefend, a. a. O. p. 43 f.) begann um 5 resp. 6 Uhr und dauerte bis zur Terze, welche von 8 resp. 9 Uhr bis zur Sexte währte. „Mit der Terze begann der Tag des öffentlichen Lebens“ ibid. Den Vers A. 1261 erkläre ich deshalb, wie mir scheint, in Übereinstimmung mit Pf. 50: „Wenn die Terze bis zum Mittag fortschreitet, d. h. wenn es zwölf Uhr mittags ist.“ Die Vesper (cf. A. 1274) dauerte von 4 resp. 5 Uhr bis zur hora completa, dem Completorium, Complet, „selten und mit Unrecht zweite Vesper genannt.“ Diese begann gleich nach Sonnenuntergang.

A. 1246—48: Se il ne vient ainz miedi passe,
Je voz ferai touz les membres coper.
Ardoir en feu et la poudre venter.

A. 1261—62: Se tierce passe miedis en avant.
Dont seit il bien que finez est li champs.

II. Der Kampfplatz.

Wie in anderen Epen (cf. Pf. 62), so ist auch in A. eine Wiese ausserhalb der Stadt der Schauplatz des Kampfes. Über Form und Umzäumung dieses Platzes wird nichts Bestimmtes angegeben; wir lesen nur, dass die Zuschauer, unter welchen sich auch die Geiseln (die Königin und ihre Tochter Belissant) befinden, den Kämpfern Platz machen:

A. 1471: D'ambesdouz pars lor fist on rans moult grans.

A. 1450—51: Et la roinne (i va) sor un murl sejorne
Por la bataille veoir et esgarder.

A. 1535—36: Li cuens Amis a la nouvelle oie
De Belissant qui por li brait et crie.

(Belissant war also Zuschauerin beim Kampfe.)

Von besonderen Kampfwärtern ist in A. nicht die Rede.

III. Die Bewaffnung der Kämpfer und der Kampf.

Pfeffer, pag. 68, weist nach, dass circa 1090 die Art, den gerichtlichen Zweikampf zu Pferde und in voller Rüstung zu bestehen schon völlig eingebürgert war. Sie findet sich auch in A., wo die Gegner, bis Lanze und Sattelbogen brechen, zu Pferde kämpfen und dann den Kampf zu Fuss fortsetzen (siehe Kap. IV, § 4 unter B.) Nachdem bis zur Vesper gestritten ist,

wird das Gericht vom Gerichtsherrn auf die Bitte der anwesenden Ritter bis zum nächsten Morgen vertagt.

A. 1583—85: Or se combatent cum mortel annemie,
Quant li vespres aproche.

A. 1587—93: La flors de France a Charlon apelle.
„Sire", font il, „a noz en entendez,
Une parole voz volummez conter.
Annuit mais faitez ces barons desarmer
Jusqu'a demain que li jors parra clers;
Atout lor armes el champ les remetrez."
Et dist li rois: „si com voz conmandez."

Die Waffen werden den Kämpfenden abgenommen, und Alle, auch die Gegner, setzen sich zu gemeinsamem Mahle nieder:

A. 1594—1606: Isnellement les fait li rois sevrer
Et departir et lor armes oster.
Ainz nes laissierent en nul leu arrester
Tant que il vindrent a Paris la cite.
Isnellement les a on desarmez,
Des chies lor ostent les vers elmes gemmez
Puis se remontent el palais principel,
A une table sont assis por souper,
Moult bel mengier lor a on apreste.
Li cuens Amis se contient comme ber,
Assez menja que le jor ot june,
Et Hardrez fu, li traitres, anflez,
Il ne menjast por les membres coper.

Früh am andern Morgen beginnt der Kampf von Neuem:

A. 1639—40: Li fel Hardrez jut la nuit en tristor
Jusqu'au matin que clers parut li jors.

Doch wird nun, da die Lanzen schon zerbrochen sind, sofort mit den Schwertern gefochten, der Kampf

also genau in der Phase wieder aufgenommen, wo er Tags zuvor suspendiert worden war:

A. 1650: N'ot nulle lance que brisies les ont.

A. 1676: Puis trait l'espee dont a or est li pons.

k. Die Bestrafung des Besiegten (Pf. 70).

Der im gerichtlichen Zweikampf Besiegte gilt als seiner Schuld überführt und wird demgemäss bestraft:

A. 1402—4: Qui vaincus iert, pendus soit le matin,
Ne soit raiens ne d'argent ne d'or fin
Ne n'ait secors de parens ne d'ammis.

Ist der Besiegte aber im Kampf getötet, so wird sein Leichnam wie der eines gerichtlich Verurteilten behandelt: im A. wird er durch die Strassen geschleift[39]), bis seine Kleider in Fetzen von ihm abfallen; sein Kopf soll auf einen Pfahl gesteckt werden, den Geiern zum Frasse:

A. 1750—54: La char Hardre voz convient a destrure,
Trainez soit par champ et par couture
Tant qu'il n'ait mais robe ne vesteure.
Desor un pel soit la teste ferue,
Tant l'i laissiez qu'escouffle la men-
jussent.

Der Sieger dagegen hat seine Unschuld bewiesen und wird deshalb vom Gerichtsherrn sofort huldvoll angeredet:

A. 1683—84: „Vassax", dist il, „sa venez jusqu'a nouz,
Je vox donrai ma fille."

---

[39]) Cf. dazu A. Schulz II, 141: „Zur Warnung .... war eine Bahre bereit gestellt, den Besiegten fortzutragen, um ihn nach dem Urteilsspruche dann der schmählichen Strafe, von Pferden geschleift zu werden, zu überliefern," sowie Grimm: D. R. A. 692 unter „Vierteilen."

l. Das Schicksal der Geiseln (Pf. 72).

Das Geschick der Geiseln war „mit dem des von ihnen verbürgten auf das Engste verbunden“ (Pf. 72).

In A. wird von der Strafe der Geiseln des besiegten Hardré nichts berichtet, doch spricht der Dichter wiederholt von der Möglichkeit einer Hinrichtung der Frauen, welche sich für Amile verbürgt haben; denn das Geschick dieser berührt ihn offenbar näher als das der für den Gang der Handlung wenig wichtigen Ritter, welche als Geiseln für Hardré aufgetreten sind. Die Königin, ihre Tochter und ihr Sohn sollen für den Fall, dass ihr Kämpfer besiegt wird oder nicht rechtzeitig erscheint, zerstückelt und verbrannt werden (siehe unter G, I d dieses Paragraphen).

I. Noch wäre der Eid zu besprechen, welcher nicht wohl unter einer der vorhergehenden Nummern angeführt werden konnte, weil er in den verschiedensten rechtlichen Verhältnissen Anwendung findet. Er wird auf Reliquien abgelegt, knieend; um ihm besonderen Nachdruck zu geben, nicht selten vor dem Altar der Kirche:

A. 831—37: „Mais que sor sains li ferommez jurer,
Que il au jor et au champ affiner,
Que il a mis, noz venra acuiter“.
„Fille“, dist elle, „si com voz commandez.“
Isnellement l'ont au monstier mene;
Li gentiz hom s'apresta dou jurer
A genoillons devant le maistre autel.

A. 1385—93: Nostre empereres descent desoz un pin,
On li aporte un faudestuef d'or fin,
Li empereres de France s'i assist,
Isnellement fait les cors sains venir,
Sor une table la chasce S. Denis,

Des innocens i ot prez que de X,
Chieres reliques i ot de S. Martin.
Qui s'i parjure malement est baillis,
N'istra dou champ tant'qu'estera honnis.

A. 1417—18: Si m'ait dex et li saint qui sont ci
Et tuit li autre confessor et martyr —

A. 1426: Si m'ait dex et li saint qui sont ci —

A. 1775—80: Nostre empereres fu moult fiers et nobiles,
Isnellement fait venir les reliques,
Sor une table la chasee S. Denise,
Des innocens it ot bien jusqu'a quinze.
Ou voit le conte, se li commence a dire:
„Sire vassax, venez jurer ma fille."

J. 762—64: Chieres reliques a fait tost aporter,
Tout maintenant li ont iluec jure
Ce que lor a et dit et commande.

Jourdain lässt den Josselme beim heiligen Johannes schwören, für sein Kind zu sorgen:

J. 2408—10: Sor saint Jehan, qui est uns vrais prophetes,
Li fist jurer iqui trestout acertez,
Qu' il ne faudra jamais a la pucelle —

und Fromont schwört den zwei Dienern des Girart bei allen Heiligen:

J. 101—102: Et je voz jur par les sains desouz ciel,
Que voz serez andui mi conseillier".

K. Hier ist auch wohl der Ort, von der Blutrache zu reden, welche der Dichter des J. als Motiv benutzt hat, um die letztere Chanson mit der von „Amis und Amiles" zu verknüpfen. Amis spricht, nachdem er Hardré im Zweikampf getötet, seine Besorgniss vor der Sippe des Feindes offen aus, indem er auf die Einladung des Kaisers, als Gemahl der Belissant in Paris zu bleiben, entgegnet:

A. 1727—29: „Car dans Hardrez fu bien de cest pais,
Assez i a et parens et couzins,
En traison m'auroient tost ocis."

Später ermuntert ihn der Kaiser:

A. 1852: Poi douteroiz la maisnie Hadre".

Doch hat sich Hardré's Sippe nicht an Amis selbst gerächt. Da nimmt im J. des Hardré Neffe, Fromont, die Blutrache zum Vorwand für seine Habgier, um sich der Stadt Blaivies zu bemächtigen, welche sich im Besitze Girart's, des Sohnes von Amis, befindet. Er sagt deshalb zu seinen Rittern:

J. 76—79: Fiuls fu Ami au vaillant chevalier
C'ocist mon oncle Hadre le droiturier
En la bataille por Amile le fier;
Por ce puis bien la guerre encommencier.

Als Erembors von Fromont gefangen gehalten wird, droht sie ebenfalls mit ihrer Sippe:

J. 407—11: Nostre parent la venjance en panront.
Ne sui je fille au fort roi d'Arragon
Et si sui niece au Baivier Huidelon
Et au viel Haymme et ses fiz de Dordon,
Et vos parens Hardre et Ganelon?

Was die Verse angeht:

A. 1905—07: „He las", dist il, „or ai je trop regne.
Ce est li rois qui me vient afoler,
Que Lubias est parente Hardre" —

so kann ich mir deren Sinn nicht anders erklären, als dass Amiles, welcher vom glücklichen Ausgang des Kampfes zwischen Amis und Hardré noch nichts weiss, glaubt, Lubias habe ihn bei Hardré verklagt und letzterer dann seinen Einfluss beim Kaiser geltend gemacht, ihn zu verderben.

Kapitel III:

Verhältnisse des kriegerischen Lebens.

§ 1. Waffentüchtigkeit und Waffenpflichtigkeit.

A. Waffentüchtigkeit.

Die Waffentüchtigkeit des Jünglings begann, sobald er gewappnet war (ådoubé). Während A. Schulz nur von der Ritterweihe spricht, Gautier sogar besonders hervorhebt, dass der junge Knappe (escuier, dammoiseau, bacheler) erst im späteren M. A. das Recht hatte, Waffen zu tragen[40]), unterscheidet de la Curne de Sainte-Palaye a. a. O. I, pag. 9 die feierliche Wehrhaftmachung des jungen Edelknaben oder Pagen, welcher dadurch zum Knappen wird, von der Ritterweihe, die erst erfolgt, nachdem der Knappe längere Zeit das Kriegshandwerk praktisch gelernt hat. Unsere beiden Chansons reden von solcher feierlichen Wehrhaftmachung gar nicht. Von Amis und Amiles wird nur gesagt, dass

[40]) „Ils n'avaient pas (rien n' est plus facile à comprendre) le droit de toucher à une épée. L'épée est l'arme sainte, l'épée contient dans son pommeau les ossements des saints, l'épée est une reliquaire. La lance même dans la première sévérité de ce code militaire," est interdite à l'écuyer, qui se dédommage en se battant à coups d'épieu on de perche. Même on va jusqu'à défendre à ces „jeunes" l'emploi du heaume et celui du haubert; c'est tête nue et sans vêtement de maille qu'ils vont à l'ennemi. Ces rudesses se sont adoucies, et les éperons ont été plus tard la seule marque à laquelle on ait distingué les chevaliers et les apprentis en chevalerie" (Gautier: La Chev. p. 198).

sie sich seit ihrer frühesten Kindheit fünfzehn Jahre lang nicht gesehen haben, und dass sie dann wehrhaft gemacht werden:

A. 36—37: Puis ne se virent devant quinze ans passez
Tant que il furent de nouvel adoube.

Aber Amis und Amiles sind fortan Ritter und handeln als solche — von einer folgenden Ritterweihe ist in dem Gedicht nirgends die Rede.

Den jungen Girart macht Amis zugleich mit Übergabe seiner Besitzungen waffentüchtig:

A. 3459—61: Li cuens Amis, qui moult ot le cors gent,
Son fil Girart adoube maintenant,
Se li donna trestout son tenement.

Mit fünfzehn Jahren war Jourdain als Page an den Hof des Fromont gekommen, der für seine Unterweisung in den ritterlichen Künsten Sorge tragen will:

J. 767—69: Quant ot XV ans, si ot bel bacheler.
Tout droit a Blaivies l'en a Reniers mene
Servir Fromont son annemi mortel.

J. 774—77: „Sire Renier, laissiez moi vostre fil;
Gel ferai bien conraer et garnir
Tant que il puist desor cheval seir
Et qu'il porra ses garnemens souffrir."

Aber mehr als zwei Jahre vergehen, bis Jourdain von Fromont's Hofe flieht (J. 808: Deus ans touz plains tant que ce vint au tierz), und auf der Flucht trägt er noch keine Waffe, sondern nur einen Stock von Apfelbaumholz:

J. 893—94: L'anfes monta par son senestre estrier,
En son poing porte un baston de pommier.

Der Ritterschlag, ein Schlag auf den Nacken (la colee) wird dem Jourdain erst viel später durch Oriabel

zu teil. Ihr Vater, der König Marcus, hat seine Einwilligung zum Kampfe Jourdain's gegen einen Sarazenenhelden verweigert, da wappnet Oriabel den jungen Knappen — wenn es auch etwas Ungewöhnliches ist, dass ein Mädchen diese Handlung vornimmt, so thut sie es dennoch, von Jourdain gebeten, welcher sich von solcher Weihe besonderen Erfolg verspricht. Ein Kuss, den sie dabei dem neuen Ritter anbietet, findet sich zwar in anderen afr. Epen als Teil der Ceremonie (cf. Perceval 2824—25 in der Ausg. von Ch. Potvin, Mons 1866), ist hier aber wohl nicht als solcher anzusehen:

J. 1749—65: „Dammoisiaus sire, dex voz soit hui garans,
Qui voz envoit proesce et hardemant.
Se mes chiers peres voz ceinsist or le brant
Et la colee voz donnast maintenant,
Il voz venist, espoir, plus a talant,
Car je sui famme, si n'est pas avenant,
Que je ja fiere sor home en mon vivant".
„Si ferez dame, gel voz pri et commant;
Por vostre amor ferrai je mieus dou brant"
La damme l'oit qui fu preus et vaillans,
Une colee li donna maintenant:
„Chevaliers soiez," dist la dame au cors jant
„Que dex te doinst honor et hardement,
Et s'uns baisiers voz venoit a talant,
Sel preissiez et des autres avant".
Et dist Jordains: „cent mercis voz en ranz".
Trois fois la baise trestout en un tenant.

Dass Unfreie durch Wehrhaftmachung die Freiheit erhalten, haben wir schon Kap. II § 6, B gesehen.

B. Waffenpflichtigkeit.

Nach unseren Chansons hatten die Pflicht, dem Lehnsherrn im Kriege zu folgen:

I. Die Ritter.

II. Die wohlhabenderen Bürger der Städte:

J. 3807—09: Touz ses barons a ensamble mandez
Et les borjois de toute la cite,
Ceuls qui plus furent manant et assase.

Wurde ein Lehnsherr in eine Fehde verwickelt, oder sah er sich plötzlich von Feinden bedroht, so sandte er Boten mit Briefen durch das Land und liess die Gefolgsleute zu sich entbieten:

A. 330—34: Et Gombaus fist ses homes assambler,
Ses bries fist faire et par sa terre aler,
Tant qu'il ot bien quatre mille d'armez.
En lor chemin sont maintenant entre,
Jusqu'a Paris ne se sont arreste.

In dringender Not, z. B. bei drohendem Angriff auf eine Stadt, ergeht aber an alle Erwachsenen das Gebot, sich zur Verteidigung zu rüsten. So erlässt Fromont bei ber Belagerung von Blaivies an die Einwohner einen Bann:

J. 3916—19: Lors fu li bans par la ville criez,
Que n'i remaingne home de mere ne(z),
Qui anquenuit ne soit toz aprestez
Et por combatre garnis et aprestez.

Denjenigen, welche dem Rufe des Lehnsherrn Folge geleistet haben, wird reiche Belohnung versprochen, falls sie siegreich aus dem Kampfe hervorgehen:

J. 3825—29: Et je voz jur par fine verite,
Se tant avez proesce ne bonte,
Que cil defors soient desbarrete,

Touz mes tressors voz iert abandonnez
Et toute ma richesce."

Dagegen wird mit Entziehung des Lehens bedroht, wer den Lehnsherrn im Stich lässt:

J. 3858—59: Qui me faudra, par deu li criator,
Ja de ma terre ne tenra mais plain dor.

§ 2. Stärke und Zusammensetzung der Heere.

Über die Anzahl der Streitenden sowie über die Zusammensetzung der Heere finden wir in den beiden Epen wenig von Belang. Die Massenzahlen der streitenden Parteien erscheinen da, wo von der Stärke der Heere überhaupt die Rede ist, ziemlich willkürlich gewählt.

Gombaus von Burgund, welcher gegen Karl zieht, hat viertausend Mann gesammelt:

A. 331—32: Ses bries fist faire et par sa terre aler,
Tant qu'il i ot quatre mille d'armez —,

doch als er vor Paris ankommt, ist nur von tausend Rittern die Rede:

A. 346—47: „En non deu sire, el brueil en est entrez,
En sa compaingne mil chevaliers armez.

Die erstgenannten viertausend könnten freilich die Stärke des ganzen Heeres incl. Fusstruppen bezeichnen, doch ist kaum anzunehmen, dass es Absicht des Dichters war, dies anzudeuten.

Fromont überfällt den Renier mit hundert Rittern:

J. 193: Li fel Fromons en ot fait cent armer;

Renier folgt mit vierhundert Rittern dem Jourdain gegen Fromont:

J. 960: Quatre cens ot de barons chevaliers.

Karl schickt, den Tod seines Sohnes Lothar zu rächen, siebenhundert Streiter gegen Jourdain aus:

J. 1096: Plus de VII C. vers l'anfant s'en eslaissent.

König Marcus wird von den Sarrazenen mit dreissigtausend Rittern bekriegt:

J. 1624—25: A trente mil de barons chevaliers
Qui trestuit furent Sarrazin et paien —

und dennoch steht er mit wenig über siebenhundert Rittern dem Jourdain erfolgreich im Kampfe gegen dieselben Sarrazenen bei:

J. 1798: Plus de set cens s'en vont apareillier —

J. 1987—88: De la ville issent et furent bien set C,
Qui l'anfant secorrurent.

Dreitausend Ritter folgen dem Jourdain aus dem Reiche des Königs Marcus über die See:

J. 2137: Des III M homes fu moult grans li estoires.

Bei der Belagerung von Blaivies berichtet der ausgesandte Seneschal des Fromont, dass im Heere der Belagerer nach seiner Schätzung allein viertausend Ritter, ausserdem aber viele Bogen- und Armbrustschützen seien:

J. 3786—90: S'ont avec euls maint vaillant chevalier.
Mien enciant bien sont quatre millier,
N'i a celui, n'ait armes et destrier
Et avec euls i avoit maint archier
Et maint serjant et maint aubalestrier.

Alle diese Angaben scheinen mir, wie gesagt, rein phantastisch.

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Heere verdient wohl noch der Umstand Aufmerksamkeit, dass man auch Kriegsgefangene in das eigene Heer aufnahm. So reiht Kaiser Salatien den gefangenen Renier nebst Gefolge auf den Rat seiner Freunde und der Königin bei seinen Mannen ein:

J. 2908—13: Si con deu plot le roi de paradis,

Par le conseil de ses meillors amis
Tant l'en proia la roine gentiz,
Qu'il a Renier le chevalier de pris
Et touz ses homes fors de la prison mis
Por maintenir sa guerre.

Dass zu einem Heere Signalbläser gehörten, erhellt aus

J. 2751: Il n'i ot cor ne buisine sonne[41]).

Über den Tross und über ärztliche Hülfe im Heere, von welcher sonst in vielen mittelalterlichen Gedichten die Rede ist[42]), erfahren wir durch unsere Epen nichts.

§ 3. Das Ross und die Bewaffnung.

A. Das Ross.

Mit der Beschreibung des Kriegsrosses, welches im Gegensatze zu dem Zelter oder Passgänger (palefroi)[43]) und dem verächtlichen roncin stets destrier oder corsier genannt wird[44]), hält sich der Dichter nicht lange auf.

---

[41]) Das Horn (cor) war gewöhnlich aus Horn oder Bein, die gebogene Posaune (buisine) aus Metall gefertigt (cf. A. Schulz I 435 u. II 253).

[42]) Cf. A. Schulz II, 255: „die Verwundeten waren unter der Pflege der Ärzte (afr. mires), die entweder dem Heere folgten oder gegen hohe Belohnung herbeigeholt wurden." Siehe auch die Anmerkung zu diesem Satze.

[43]) Palefroi wie auch dtsch. „Pferd" angeblich vom lat. paraveredus (cf. Diez.). Palefroi wie „Pferd" wurden zumeist von Frauenpferden gebraucht (cf. S.-Marte 213 ff.)

[44]) Nur einmal — im J. — ist das Wort palefroi für ein Ritterpferd gebraucht. Der Seneschal des Fromont soll darauf reiten.

J. 3705: Amis biaus frere, monte en ton palefroi;

doch liegt hier die Annahme nahe, das Wort palefroi sei in der oi = Tirade nur eine der Assonanz gemachte Conzession. Nach

Er hebt zwar einige Eigenschaften eines guten Rosses hervor:

A. 931: Lez lui arresne son bon corrant destrier.
A. 53: Puis remonta el bon destrier qu'iert fres.
J. 1041: Es destriers montent corrans et abrievez.

Öfter wird von der Farbe[45]) des Pferdes gesprochen, und Grauschimmel (aufferrant adj. und subst.) mögen sehr geschätzt gewesen sein:

A. 784: Faitez venir mon aufferrant destrier —
A. 961: Devant lui ot son aufferrant quernu —
A. 1930: Bien le connut sor l'aufferrant corsier.
A. 1935: A pie descent de l'aufferrant corsier.

Auch die beiden einzigen vorkommenden Pferdenamen deuten darauf hin, dass man auf eine schöne Farbe der Pferde Gewicht legte:

J. 1081: En va touz seus sor Ferrant en la place.
J. 1662: Vint a l'angarde poignant desor Morel.

Hie und da wird auch der Herkunftsort guter

Hartmann, a. a. O. p. 164 f. waren der paraveredus (palefroi) wie der Klepper (roncin) minderwertige Pferdearten im Gegensatz zum equus. Cf. die daselbst über die verschiedenen Arten nach urkundlichen Belegen aus 1202 und 1308 angegebenen Preise.

[45]) Über die Farben der Pferde cf. Böhmer „de colorum nominibus equinorum", Rom. Stud. I, 231; über das Wort aufferrant Diez, E. W. 582 unter Ferrant. Diez schliesst sich mit Böhmer Gachet's im Glossar zum Chevalier au Cygne geäusserter Ansicht an, aufferrant, älter auferant, müsse ursprünglich der Name einer Race gewesen sein (von arab. al — frs, span. alfaraz), sei dann aber wegen der Ähnlichkeit mit dem afr. Adj. ferrant (eisengrau) in gleicher Bedeutung mit diesem gebraucht, zumal bei den Berberpferden die graue Farbe die vorherrschende sei. Mit der Etymologie von morel (= maurisch, schwärzlich) verhält es sich ja ähnlich.

Pferde angegeben: Arabien und Syrien, Arragonien und Gascogne:

A. 1114: Montent es selles des destriers arrabis.
J. 964: Ainz es montee el bon destrier d'Arabe.
J. 3596: Puis sont monte es destriers de Surie.
A. 214: Montent es selles des destriers arragons.
A. 1648: Monte en la selle dou destrier arragon.
A. 1657: Monte en la selle dou bon destrier gascon.

Das Ross des Ritters ist gänzlich mit einer Decke bekleidet, der couverture:

J. 1742—43: Mist il la selle et le frainc maintenant,
La couverture et derriere et devant.

Über Stoff, Form und Farbe dieser couverture, von welcher wir aus anderen Denkmälern (cf. A. Schulz II, 85 und San-Marte 242) wissen, dass man mit ihr besondere Pracht zu entfalten liebte und sie später vielfach mit Wappenbildern und Devisen verzierte, erfahren wir in A. und J. nichts.

Der Sattel und insbesondere der Sattelbogen (arson), welcher vorn und hinten dem Körper eine Stütze gab, waren geschmückt. In unseren Chansons werden sie vergoldet genannt:

A. 1692: Si s' apuia a ses arsons dorez.
J. 3962: Monte el destrier ou la sele est doree.

Man benutzte den arson auch zum Aufhängen von Gegenständen. Hadré befestigt daran die Köpfe zweier im Kampfe gefallener Ritter, Jourdain den Kopf des von ihm besiegten Heiden Sortin:

A. 391—92: Celle part vint, si lor copa les chies,
Si les pandi a son arson derrier.
J. 1979—80: Le chief li tranche sans nul retenement
A son arson par devant lui le pant.

Von den Steigbügeln ist nur gesagt, dass der Ritter

mit ihrer Hülfe von links aufstieg, und dass sie ihn vor dem Falle schützten:

J. 893: L'anfes monta par son senestre estrier.
A. 3404: Ja fust cheuz ne fuissent li estrier.

Eine zu kräftige Bewegung des Reiters kann auch den Bruch der Bügel zur Folge haben:

A. 180—82: Tant fort se baisent et estraingnent soef,
A poi ne sont estaint et define;
Lor estrier rompent si sont cheu el pre.

B. Die Bewaffnung.

Ausführliche Schilderungen der Bewaffnung werden in den beiden Chansons vermisst, Aufzählungen einzelner Rüstungsstücke und Waffen finden sich dagegen in Menge.

I. Schutzwaffen.

Der wichtigste Teil der Rüstung war das Panzerhemd (hauberc), welches Brust und Rücken, Arme und Hals schützte und aus Stahlringen (le hauberc blanc) bestand, die entweder auf einer Unterlage von Leder oder von festem Webstoff aufgenäht waren oder (das aber wohl erst in späterer Zeit) mit einander verflochten

---

**) Die alten gallischen Ringharnische waren vermuthlich im 10. Jhth. circa in weiterem Umfange üblich geworden. Diese bestanden wohl lediglich aus derbem Leder oder einem anderen festen Stoffe mit aufgenähten Ringen, welche später kleiner gewählt und schon zu einfachen Ketten verbunden oder einzeln nebeneinander aufgenäht wurden (11. Jhdt.). Noch später benutzte man neben solchen Harnischen, an welchen man auch wohl die Stellen, wo die Ringreihen sich berührten, mit derben Lederstreifen unterlegte, das ganz aus Ringen geflochtene Panzerhemd, an dem jeder Ring zumeist besonders vernietet war (cf. Weiss, a. a. O. pag. 619 f., 625, 633 f.)

sein mochten.[46]) Ein scharfer Schlag liess die Ringe herunterrieseln:

J. 1072: Le blanc hauberc li desront et desmaille.

J. 1900—02: Fiert le paien en l'escu de quartier,
Desor la boucle li fist fendre et percier,
Le blanc hauberc desrompre et desmaillier.

J. 1914—15: (Desoz la boucle li a fraint et fendu),
Le bon hauberc desmaillie et rompu.

J. 1996—99: Et fiert le roi en l'escu de quartier;
Desoz la boucle li a fraint et percie,
Le blanc hauberc desrompt et desmaillie.

Oft hatte der hauberc eine doppelte oder dreifache Lage von Ringen (hauberc doublier oder h. treslis):

J. 2012—13: Par la ventaille dou blanc hauberc doublier
Le delivra a quatre chevaliers.

A. 1581: Ne fust l'aubers qui iert fors et treslis —

A. 1740: Dou dos li traient le bon hauberc treslis.

Über Verzierungen am hauberc wird nichts berichtet, auch kommen keine Panzerringe aus edlem Metall vor.

Das zweimal als Adj. gebrauchte Wort jazerant unterscheidet nach Gautier (La Chev. p. 716 f.) den kunstvollren hauberc von der älteren und einfacheren Brünne.[47]) Jedenfalls hatte das Wort die ursprüngliche Bedeutung „aus Algier stammend," welche Diez[48]) und Littré ihm beilegen, damals schon eingebüsst.

---

[47]) Noch in der Chanson de Roland findet sich nur bronie, niemals hauberc, für das Panzerhemd. Letzterer war nach Prutz, a. a. O. p. 538 vielmehr erst eine Errungenschaft der Kreuzzüge.

[48]) Diez, E. W. 162: „Das Wort ist ein von seinem Subst. getrenntes Adj. Le Duchat leitet es von dtsch. ganz — ring, das

A. 1564—66: Si fiert Hardre sor son elme luisant,
Que flors et pierres contreval en descent,
Fausse la coiffe de l'auberc jazerant.

J. 1976—79: Vient au paien qui est enmi le champ,
Au tor fransois par d'autre part le prant,
Soz la ventaille dou hauberc jazerant
Le chief li tranche sans nul retenement.

Im letzten Citat ist zugleich ein ferneres Stück der Rüstung erwähnt: die ventaille (ventacula f. ventaculum), welche also hier am hauberc befestigt war. San-Marte a. a. O. p. 65 hält sie für eine Art Visier, Bartsch (Gloss. zur afr. Chrest. col. 148) übersetzt das Wort sogar mit „Visier", obgleich auch an der betr. Stelle kein Grund ist, es so aufzufassen. A. Schulz II, 44 lässt die ventaille an der am hauberc hängenden Kapuze (coiffe) befestigt sein, um Kinn und Mund zu schützen, San-Marte (s. o.) und Schulz aber sind einig darin, dass die ventaille keinen Teil des Helmes ausgemacht habe. Jedenfalls schützte sie den unteren Teil des Gesichts,

---

aber nicht vorhanden ist, Reiffenberg (Chev. au Cygne) von jaque acerin = Stahljacke, allein jaque ist kein altes Wort. Andere haben an das einfache acerin oder an altdtsch. îsarn gedacht, ohne über das vortretende j Rechenschaft abzulegen. Span. jazarino heisst „algierisch," vom arabischen gazair = Algier. Bezog man etwa die bestgeringelten Panzerhemden von dort? Die Hist. de las guerras civiles de Granada cap. 8 kennt wenigstens eine jazerina labrada en Damasco. In Wolframs Willehalm 356, 12 aber führt der König der Berberei ein in Jazeranz gearbeitetes Panzerhemd mit sich. Aus keinem afr. Gedicht ist diese Auffassung bekannt, die übrigens der Deutung aus jazarino zu statten kommen würde." — Über „Jazerin" vergl. auch Weiss pag. 646 sowie v. Hefner-Alteneck II, Tafel XX wo sich Abbildungen aus allerdings viel späterer Zeit finden, als die ist, welche für uns in Betracht kommt.

und da sie (s. o. J. 1978) hier zum hauberc gehört, so nehme ich an, dass sie, am oberen Vorderrande des hauberc befestigt und wie dieser aus Eisenringen bestehend, zum Schutze über Kinn und Mund hinaufgezogen und am Hinterkopfe zusammengebunden wurde[49]). Dem steht ja nicht entgegen, dass sie zuweilen auch direkt an der coiffe befestigt war. Vergl. dazu:

J. 2012—13: Par la ventaille dou blanc hauberc doublier
Le delivra a quatre chevaliers —

Hier fasst Jourdain den gefangenen Emir der Sarrazenen „beim Kragen": par la ventaille. Es ist doch schwer denkbar, dass er ihn „am Visier" gefasst hätte!

Zweimal findet sich für hauberc die broingne (Brünne) erwähnt. Dass diese das ältere und einfachere der beiden Rüstungstücke war[50]), ist oben gesagt worden, in A. und J. wird indessen zwischen hauberc und broingne kaum unterschieden. Jourdain z. B. erscheint im hauberc, nur ein einziges Mal; beim Überfall der Belagerer von Blaivies, heisst es:

J. 3960: Isnellement a la broingne endossee.

Ein andermal findet sich die Brünne in der Rüstung des Amis:

A. 1354: L'escu au col et la broingne doubliere.

Der hauberc endigt oben in die coiffe, eine Art Kapuze aus Stahlringen, welche von hinten über den Kopf gezogen wurde, um Stirn, Hinterkopf und Nacken zu decken.

---

[49]) Cf. auch Gautier, La Chev. p. 720: „la partie inférieure du capuchon (d. i. der coiffe) de mailles, celle qui couvre le menton, s'apelle la ventaille". — Ibid. p. 322, Fig. 44 die Abbildung einer ventaille aus dem 12. Jhrh. nach dem Mscr. des Hortus deliciarum.

[50]) Über die Brünne cf. Gautier, La Chev. p. 716 f.

A. 1513—15: Par les oreilles est l'espee corrue
Entre la coiffe et la teste pelue,
Que par derriere est l'espee corrue.

Der gambison, ein gepolsterter Hut, welchen man unter der coiffe trug (A. Schulz II, 42), um den Druck der Metallringe zu mildern, findet sich in unseren Dichtungen als Teil der ritterlichen Rüstung nicht vor, nur von den Einwohnern von Orimonde — wie wir aus der Bewaffnung schliessen dürfen, offenbar unritterlichen Leuten — heisst es:

J. 3304—06: Chascuns avoit son gambison vestu
Et en lor poins ont maint riche pafust,
Haches d'acier ou espies esmolus.

Über der coiffe und dem gambison aber schützte den Kopf des Ritters der schwere Helm von Stahl, vielfach bunt, besonders mit gemalten oder als Relief angebrachten Blumen geschmückt, vergoldet und mit Edelsteinen besetzt. Oben trägt er Stahlreifen (cercles), welche mit der Kante nach aussen abstehen, zuweilen in eine Spitze auslaufen (elmes aguz) und die Widerstandsfähigkeit des Helmes erhöhen:

A. 786: Et mon escu et mon elme d'acier.
J. 1745: Il vest l'auberc, lace l'iaume luisant.
A. 1936: Trenche les las de son elme vergier.
A. 1654—55: Fransois armerent le traitor felon,
De blanc hauberc et d'iaume point a flor.
A. 1678—79: Et fiert Hardre un grant cop a bandon
Entre l'auberc et l'iaume point a flor.
A. 1564—65: Si fiert Hardre sor son elme luisant,
Que flors et pierres contreval en descent.
J. 1924—25: Fiert le paien sor son hiaume vergie(r),
Que flors et pierres aval en abatie.
J. 1958—59: Fiert le paien sor le hiaume luisant,

Que flors et pierres en va jus craventant.

J. 3921—22: Des chevaliers s'est chascuns adoubez,
Vestent haubers, lacent elmes gemmez.

A. 1494—95: Il trait l'espee qui fu d'or enheudee.
Et fiert Hardre sor la cercle doree.

A. 369—70: En lor dos ont les blans haubers vestus
Et en lor chies les vers elmes aguz.

Weshalb die Helme wiederholt gerade grün genannt werden (wie auch oben A. 370), ist mir nicht ganz klar. Möglicherweise herrschte die grüne Farbe bei den angebrachten Verzierungen vor[51]).

A. 1738: Dou chief li ostent le vert elme burni.

J. 1063: Il vest l'auberc et lace le vert hiaume.

Mit Schnüren wird der Helm unter dem Kinn befestigt (lacie oder ferme):

A. 212: Vestent haubers, lacent elmes reons.

A. 1919: Il vest l'auberc, si a l'iaume lacie;

Ähnlich J. 1063, 1799, 2995, 3961:

A. 843: Vest son hauberc s'a son elme ferme;

Ähnlich A. 365, 1453, J. 1039.

Als Herkunftsort für einen Helm wird nur einmal Pavia genannt; Amis trägt den „iaume de Pavie" im Kampf gegen Hardré:

A. 1548: Et fiert le conte sor l'iaume de Pavie.

Über die Rüstung des Unterkörpers findet sich nichts. Desto öfter aber werden die spitzen Sporen erwähnt, welche, wo von ihrem Material die Rede ist, stets vergoldet oder von lauterem Gold, einmal auch von Silber sind:

J. 1911: Point le destrier des esperons agus;

---

[51]) A. Schulz II, 58 citirt ja auch eine Stelle aus dem mhd. Meleranz v. d. Pleier: sîn helmes dach daz was sô grüen.

A. 175: Le cheval broche des esperons dorez.
J. 1898: Le destrier broche des esperons d'or mier; ebenso J. 1996.
A. 142: Le destrier hurte des esperons d'argent.

Der Schild, in A. und J. 34 mal escu und nur dreimal (J. 1066, 1070, 1091) targe genannt[52]), war die Hauptschutzwaffe des Ritters. Ohne ihn unterlag er leicht, und es kam deshalb darauf an, ihn fest gegen Speerstösse und Schwerthiebe zu machen. Die Eisenbänder, mit welchen man zu diesem Zwecke die mittelalterlichen Schilde einzufassen und zu beziehen pflegte, sind in den beiden Chansons nur angedeutet:
A. 1446: A son col pent un fort escu liste; ebenso A. 1456.

Der Stoff, von welchem die Schilde angefertigt wurden, ist nicht genannt; jedenfalls waren sie wegen der Metallteile von erheblichem Gewicht, daher die mehrfach wiederkehrende Benennung „pezant escu," wie:
A. 962: Ses bonnes armes et son pezant escu; ebenso A. 1033, J. 1767.

Zu den Metallteilen des Schildes gehört auch der Buckel (boucle), eine Erhöhung im oberen Drittel oder in der Mitte des Schildes, welche den Zweck hatte, den Stoss abgleiten zu lassen. Als hervorragendster Teil am Schilde war er oft von edlem Metall, im J. ist er vergoldet; denn wenn von einer targe dorée die

---

[52]) Zwischen escu (v. scutum) und targe (v. ahdtsch. zarga, ursprünglich ein grosser den Körper deckender Schild; cf. Diez E. W. 315 f. unter targa) wird in A. und J. kein Unterschied gemacht. Als Beweis diene die Stelle:
J. 1069—70: Sor son escu ala ferir Gervaise,
Grant cop li donne par de desus la targe.

Rede ist, so kann sich das eben nur auf die Metallteile des Schildes und vornehmlich auf den Buckel beziehen.

J. 1066: A son col pant une doree targe;
J. 1091: Et fiert Lohier en la doree targe.

Die Metallbänder, welche im Buckel zusammenlaufen, teilen den Schild in Felder (quartiers) ein:

A. 1921: A son col pent un escu de quartier.
J. 1801: A lor cols pandent le sescus de quartiers;
J. 1900—01: Fiert le paien en l'escu de quartier,
Desor la boucle li fist fendre et percier.
J. 1997—98: Et fiert le roi en l'escu de quartier;
Desoz la boucle li a fraint et percie.

Die Felder waren mit bunten Farben oder gar Bildern[55]) bemalt. Von letzteren werden zweimal Löwenbilder erwähnt, einmal auf den Schilden der Mannen Karls, dann auf dem Schilde des Amis:

J. 1913: Et fiert Jordain an vermoil de l'escu.
A. 215: A lor cols pendent les escus as lyons.
A. 1649: A son col pant un escu a lyon.

Stieg der Ritter zu Pferde, so hing er den Schild an einem Bande um den Hals. Gehalten wurde er in der Linken an den im Innern angebrachten Riemen (enarmes);

A. 215: A lor cols pendent les escus as lyons.
A. 847: Et a son col a un escu giete.

---

[55]) v. Hefner-Alteneck a. a. O. I, 21 sagt zwar: „gegen Mitte des 12. Jhdts. werden die Verzierungen auf den Schilden zu Abzeichen der Ritter; es entstehen die Wappen" — doch nehme ich nicht an, dass die Löwenbilder hier eigentliche Wappen darstellen sollen, werden ja doch die „escus as lyons" von verschiedenen Rittern geführt. Gautier, La Chev. pag 714 hält die Schildverzierungen jener frühen Periode für rein phantastischen Schmuck.

A. 1353—54: Si vit venir Ami par la charriere
L'escu au col et la broingne doublicre.
A. 1446 und 1456: A son col pent un fort escu liste.
A. 1649: A son col pant un escu a lyon.
A. 1921: A son col pent un escu de quartier.
Ähnl. Stellen: J. 1066, 1767, 1801.
J. 2996: Par les enarmes son escu embrasa.

Trotz der Festigkeit, welche man dem Schilde durch Buckel und Metallbänder zu geben suchte, wird derselbe durch einen kräftigen Stoss gespalten, und das ist dann für den Träger des Schildes leicht verhängnissvoll:

J. 1070—74: Grant cop li donne par de desus la targe,
Desoz la boucle li desrompt et dequasse,
Le blanc hauberc li desront et desmaille,
Parmi le cors le roit espie li passe,
Tant com tint l'anste, l'abat mort en la place.
J. 1091—93: Et fiert Lohier en la doree targe,
Desouz la boucle li a fait toute qua sse,
Tant com tint l'anste, l'abati en l'er baige.
J. 1900—04: Fiert le paien en l'escu de quartier,
Desor la boucle li fist fendre et percier,
Le blanc hauberc desrompre et desmaillier.
Lez le costel li conduist son espie,
De l'autre part en pert plus d'un quartier.
J. 1913—14: Et fiert Jordain an vermoil de l'escu,
Desoz la boucle li a fraint et fendu.
J. 4017—20: Un traitor fiert par si grant air,
Que son escu li fait fandre et croissir
Et dou hauberc fist cent mailles chair
Prez des costez li fist le fer sentir.

II. Angriffswaffen.

Unter den Angriffswaffen ist die wichtigste das wuchtige, handbreite Schwert:

J. 1065: Bien plainne paume ot l'espee de large.

Über seine Länge wird nichts gesagt. Die Klinge (brant) war von glänzend poliertem (forbi) oder gebräuntem (bruni) Stahl, auf beiden Seiten geschliffen, vorn spitz:

A. 1381: Mon enciant, au brant forbi d'acier —
A. 1739: Se li desceingnent le brant d'acier forbi.
J. 643: Et bien C home as espees forbies.
J. 948: Desoz ma chape une espee forbie.
J. 2845: Chascuns i fiert de l'espee forbie.
A. 1538: Il tint l'espee dont li aciers brunnie
J. 1002: Il trait l'espee au brun coutel qui taille.
J. 618—19: A ceste espee, dont tranchent li coutel,
Morras demain voiant maint dammoisel!
A. 1510—11: Que de l'espee, qui fu devant aigue,
Le fiert devant dou bout en la veue.

Der Griff (poing) des Schwertes pflegte reich geschmückt zu werden; in unseren Dichtungen ist er nicht selten von Gold, oft auch mit Niello-Ornamenten versehen[54]) (noele):

A. 1676: Puis trait l'espee dont a or est li pons.
J. 206: Puis trait l'espee au poing d'or noele.
J. 1946: Il trait l'espee au poing d'or noele.

---

[54]) Cf. auch Sternberg, a. a. O, p. 10, wo Belege gleicher Verzierungen aus anderen Epen und eine Erklärung der Niello-Arbeit nach Littré.

Das Schwert hing mit seiner Scheide (über welche wir nichts erfahren) in einem Gürtel (giron[55]) oder range) an der linken Seite:

A. 844 : Et ceinst s'espee a son senestre lez.
A. 1445: Il ceinst l'espee au senestre costel.
A. 1454: Ceinte a l'espee a son senestre lez.
J. 1040: Ceingnent espees a lor senestres lez.
A. 213: Ceingent espees as senestres girons.
A. 1647: Ceinte a l'espee au senestre giron.

Da das Schwert ein bedeutendes Gewicht hatte, so musste man zunächst auf Haltbarkeit des Schwertriemens sehen, und wir können annehmen, dass er in der Regel zu jener Zeit aus einem einfachen oder doppelten starken Lederstreifen bestand. Freilich gab es auch Schwertgurte von kostbarem Seidenstoff oder doch damit (mit paile; cf. Kap. V, § 2) überzogen —

J. 1064: Et ceinst l'espee a la range de paile.

Vom Herkunftsort eines Schwertes ist nur einmal bei dem Schwerte des Amis die Rede:

A. 874: M'espee traite qu'aportai de Clermont.

Als Stosswaffe dient in unseren beiden Chansons meist der Speer (espie), welcher von der Lanze (lance)

---

[55]) „Frzs. giron, afr. auch gueron = Schooss, Schleppe, in der Wappenkunst Dreieck; aus dem ahd. gêro, acc. gêrun, mhd. gêre, altfries. gare, eingesetztes keilförmiges Stück in einem Kleide, um es bauschig zu machen, von gêr Speer wegen der Ähnlichkeit." So Diez, E. W. unter gherone. Mit „Gürtel" übersetzt Bartsch das Wort (afr. Chr. 81, 39) in einem Verse von Renaus de Montauban: „Charles a trait Joieuse qui li pent au giron." Sternberg, a. a. O. lässt sich über den giron nicht aus. Über die Schwertkoppel, welche anfangs aus einem, später aus zwei, dann wieder aus einem Riemen bestand, vergl. auch Weiss, pag 628 u. 653.

nicht wie bei anderen Dichtern des Mittelalters unterschieden wird (cf. A. Schulz II, 24 f).

Die Hauptepitheta zu espie sind: acere (gehärtet, hart wie Stahl), roit (hart, stark) und tranchant (schneidig), einmal findet sich auch eine scharf geschliffene Eisenspitze (fer tranchant molu) erwähnt. Der hölzerne Schaft des Speeres trägt oben unter der zuweilen mit Ornamenten verzierten (s. weiter unten) Eisenspitze ein Fähnlein (confanon), welches jedenfalls in gleichen Farben mit Helm und Schild gehalten war:

A. 1478: Les lances brisent, li arson vont rompant;
A. 1650: N'ot nulle lance, que brisies les ont.
J. 2001: Plainne sa lance l'esloingne dou destrier.
J. 1049: Brandist la hanste o l'espie acere.
A. 846: Prent en son poing un roit espie quarre;
J. 1067: Un roit espie en son poing prent qui taille;
J. 1073: Parmi le cors le roit espie li passe;
A. 785: Toutes mes armes et mon tranchant espie.
A. 1922: Et en son poing un roit tranchant espie.
J. 1768: En son poing prinst un roit espie tranchant.
J. 1802: En lor poins prennent les rois tranchans espies.
J. 1885: Prinst en ses poins un roit tranchant espie.
J. 1899: Brandist la hanste dou roit tranchant espie;

ebenso J. 2003.

J. 1912: Brandist la hanste au fer tranchant molu.
A. 215—16: A lor cols pendent les escus as lyons
Et en lor poins les roiaus confanons.

In dem Verse:

J. 199: Brandist la hanste de l'espie noiele

beziehe ich das noiele nicht auf den Schaft sondern auf

die Spitze des Speeres, welche recht wohl ebenso wie der Schwertgriff mit Niello-Ornamenten verziert gewesen sein mag (cf. A. Schulz II, 22 und Weiss 622.[56])

Der einige Male wiederkehrende Ausdruck „un roit espie quarre" lässt sich entweder auf den Schaft oder auf die Spitze des Speeres beziehen. Möglich, dass ein Speer mit kantigem Schaft eher festzuhalten war als ein solcher mit rundem:[57])

A. 1447: En son poing prinst un roit espie quarre.
A. 1457: Et en son poing un roit espie quarre.
J. 2757: Lancent maint dart et maint espie quarre.
(cf. auch oben A. 846).

Ein Vorzug des Schaftes musste es sein, wenn er recht hart und zähe war; man konnte deshalb nicht jede beliebige Holzsorte zu Speerschäften verwenden. Im J. wird einmal vielleicht auf die benutzte Holzart hingedeutet, und da würde der Schaft des Speeres von Apfelbaumholz sein. Der junge Jourdain wird von Fromont mit einem Stock aus diesem Holze geschlagen[58]):

---

[56]) Cf. auch bei Sternberg, a. a. O. die Stelle aus Daurel et Beton (p. p. P. Meyer, Par. 80): v. 1757 E brandis l'asta, el fers fo nielatz.

[57]) Sternberg p. 27 führt freilich nur einen Beleg für die viereckige hanste an, scheint aber auch geneigt, in dem Ausdruck espie quarre das Adj. auf den Schaft des Speeres zu beziehen. Cf. ibid p. 28.

[58]) Stöcke von Apfelbaumholz finden sich mehr in afr. Epen. Cf. Pfeffer: Die Formalitäten etc. pag. 70, wo eine Stelle aus dem Roman de Renard (ed. Méon et Chabaille, Par. 26—35) citiert wird:

24075: Et sire Roonel porquiert
Tel escu con à lui afiert,
Bone cuirée et bon baston
Qui bien fu ferrez environ.

J. 855—57: En son poing tint un baston de pomier,
Amont le dresce aval l'a rabaissie,
Fiert en Jordain parmi la crois dou chief.

Später erzählt der Missbandelte seinem Pathen Renier, er sei mit einer Speerstange geschlagen worden:

J. 903—4: „Peres", dist il, „Fromons li losengiers
M'a tout batu d'un tronson d'un espie."

Lanze und Speer dienen in unseren Epen den Rittern auf dem Lande durchaus nur zum Stechen[59]), nur im Kampfe gegen Seeräuber werfen Jourdain's Mannen einmal mit Speeren nach den Feinden:

J. 2757: Lancent maint dart et maint espie quarre.

— Eine anscheinend nicht recht ritterliche Waffe ist die Axt (hache), welche Jourdain nur einmal im Kampfe gegen die Seeräuber benutzt, wo Ort und Gegner solche Waffe zweckmässig erscheinen lassen:

J. 2776—77: La hache entoise, si est passez avant,
Fiert le glouton par mautalant tres grant.

Sonst wird die hache wie die zweischneidige Streitaxt (paffust; cf. A. Schulz II, 182) nur von Leuten

---

ibid. 24085 Ce baston estoit de pomier. Der hier erwähnte mit Eisen beschlagene und mit einem ledernen Handriemen versehene Stock aus Apfelbaumholz wird beim gerichtlichen Zweikampf „mit Stock und Schild" gebraucht. Auch Jourdain trägt einen Stock von Apfelbaumholz, als er von Fromont's Hofe flieht:

J. 894: En son poing porte un baston de pomier. Sternberg, a. a. O. p. 26 führt nicht weniger Beispiele für Lanzenschäfte aus Apfelbaumholz an wie solche von dem bekanntlich zu gleichen Zwecke noch heute mit Vorliebe verwandten Eschenholz.

[59]) Es stimmt das mit der Bemerkung San-Marte's p. 170 „Beim Kampfe zu Ross wurde seit ältester Zeit der Speer nur als Stosswaffe gebraucht."

nicht ritterlichen Standes gebraucht, z. B. von den Einwohnern von Orimonde, als sie den Jourdain angreifen wollen:

J. 3305—06: Et en lor poins ont maint riche pafust,
Haches d'acier ou espies esmolus.

— Der Armbrust, aus welcher mit einem gefiederten Bolzen (quarrel und sajete, letzerer eigentlich ein Pfeil) geschossen wurde, bedienten sich nur Söldner, keine Ritter. Ein Beweis dafür scheint mir die Rede der Lubias, welche dem Gatten Amis gegenüber den Amiles schmähen will und von ihm sagt, er habe Hardré nicht in ehrlichem Kampfe besiegt, sondern ein Armbrustschütze (anbalestrier) habe auf seinen Befehl den Gegner getötet:

A. 2011—14: Uns siens serjans me jehi le pechie,
Qu'en la bataille ot un aubalestrier,
Hardre feri d'unne sajete el chief,
Mort l'abatit don bon corrant destrier.

Eine Art Pfeil muss auch unter dem im J. vorkommenden dart verstanden werden. Derselbe ist, wie ausdrücklich gesagt wird, gefiedert, kann also hier nicht wohl einen Wurfspiess bezeichnen, wie Bartsch (afr. Chr.) und San-Marte pag. 176 das Wort erklären[60]).

J. 2753: Traient quarriaus et mains dars empanez.

J. 2756—57: Si lor retraient maint quarrel empenne,
Lancent maint dart et maint espie quarre.

Endlich werden von Waffen noch die Keule (mace) und der Kriegsflegel (plommee) genannt, letzterer ein

[60]) Auch die Belege, welche Sternberg a. a. O. p. 37 für gefiederte dars anführt, zwingen nicht, den dart an den betr. Stellen als Wurfspiess zu fassen. Dagegen fasst auch A. Schulz a. a. O. II, 172, Anm. 3 die dars als eine Art Pfeile.

kurzer Holzgriff, an welchem eine Blei- oder Eisenkugel durch eine Kette befestigt war. Beide Waffen sind unritterlich.

J. 3967—68: Li uns prent hache et li autres espee,
Li tiers sa mace et li quarssa plommee.

Weiter finden wir über die Ausrüstung des Kriegers nichts.

§ 4. Kampfweise.

A. Vorbereitungen zum Kampfe.

Eine so complizierte Rüstung, wie wir sie im vorhergehenden Paragraphen kennen gelernt haben, war natürlich beschwerlich anzulegen. Der Ritter wappne sich deshalb auch nicht allein, sondern unter Beihülfe seiner Leute:

A. 1444: Ami adoubent li chevalier menbre.

A. 1452: Hardre adoubent ses riches parentez.

Zieht der Ritter auf Abenteuer aus, so begleiten ihn die Segenswünsche seiner Freunde:

J. 2663—69: Li arcevesques qui de bon cuer l'ama
Au departir a deu le commanda
Qui d'annui le deffande.
Va s'an Jordains a moult riche maisnie
Et sa moilliers cui Jesus beneie.
Li arcevesques de deu les beneie
De dammelden et de sainte Marie.

Auf dem Marsche mag der Ritter sich die Rüstung so bequem als möglich gemacht haben, doch er behält sie an, und selbst auf der Rast, nachdem er abgestiegen ist und sein Ross an einen Baum gebunden hat, trennt er sich nicht von seinen Waffen. Bei solcher Gelegenheit wird der Speer in die Erde gesteckt, der Kopf

ruht auf dem niedergelegten Schilde, aber hauberc und Helm bleiben am Körper des Ritters, falls dieser das Nahen eines Feindes zu fürchten hat:

A. 922—36: A pie descent dou bon cheval de pris,
Lez lui l'arresne a un rainscel petit,
En terre fiche son roit espie forbi,
L'auberc ne l'iaume n'a il pas degerpi,
Son bon escu avoit a son chief mis;
Car moult redoute Hardre son annemi,
Que ne le sievent mil home de son lin
Qui le voillent ocirre.
Or fu Amiles en mi le pre couchiez,
Lez lui arresne son bon corrant dester,
N'avoit meillor en France le regnie,
En terre fiche son bon tranchant espie,
A son chief a son fort escu couchie,
L'auberc ne l'iaume n'a il pas despoillie,
Tant fort redoute Hardre le renoie.

B. Der Kampf zu Lande.

I. Die Feldschlacht.

Geht es ins Gefecht, so wird der Helm, welcher wahrscheinlich meist am arson hing[61]), festgebunden, der Schild an den enarmes gefasst. Die Führer reiten nicht selten zuerst auf einander los.

J. 2995—3001: Son elme prinst, maintenant le lasa,
Par les enarmes son escu embrasa,
Point le destrier, la resne li lascha,
Prez d'un arpant les autres esloingna.

---

[61]) Cf. A. Schulz II, 67, besonders in Anm. 7 die Stelle aus Wigalois:

Sînen helm er abe bant
Und sazt in ûf den satelbogen.

Jordains le voit, a l'encontre li va,
Devant les autres touz seuls esperonna,
Voit son parrain, por jouster s'avansa.

Auch schickt zuweilen eine der streitenden Parteien einen besonders tapferen Ritter ab, welcher diejenigen des feindlichen Heeres mit lauter Stimme zum Einzelkampf herausfordert. Das thun z. B. die Sarrazenen, bevor sie gegen König Marcus kämpfen:

J. 1629—38: Sus en l'angarde monte Sortins li fiers,
A Brumadant l'ammiral estoit nies,
A haute vois commensa a huchier:
„Auroit il ores laiens nul chevalier,
Ne un ne autre qui volsist gaaingnier,
Isse sa fors, bien en iert aaisiez.
Je li affi par Mahon cui j'ai chier,
Qu'il n'i sera adesez ne touchiez,
Par nesun home sievis ne enchauciez,
Mais chevaliers contre autre."

Vor der Schlacht ermahnt der Führer seine Mannen zur Tapferkeit, im Hinweis auf Belohnung:

J. 3921—39: Fromons li fel a sa gent appellee:
„Or dou bien faire, franche gent honoree!
Gardez, Jordains ait la teste copee;
Ma grans richesce voz iert abandonnee."

Zum Angriff zweier Heere blasen die Hörner Signale, während Ritter und Mannen das Feldgeschrei (enseigne) rufen. Die Leute Fromont's und Renier's rufen den Namen des Lehens, welches ihre Herren innehaben, im kaiserlichen Heere ertönt der Ruf Monjoie[62]):

---

[62]) Nach Gautier hat Sepet's Ansicht, wonach Monjoie aus Mons gaudii, letzteres als der Name des heute Vatican heissenden Hügels zu erklären wäre, am meisten Anspruch auf Wahrschein-

J. 2751: Il n'i ot cor ne buisine sonne;
J. 1046: Dambesdouz pars se sont haut escrie;
J. 1086: Monjoie escrie a sa vois qu'il ot large.
J. 1099—1102: Li uns escri Monjoie la roi Charle,
Li autres crie Valtamise la large,
Et li Fromont, cui dammeldex mal face,
Cil crient Blaivies por lor fiers vasselaiges.
J. 3020: S'enseingne Blaivies hautement escrié.
J. 3979: La oissiez mainte enseingne escriee.

Die Ritter reiten mit eingelegten Lanzen auf einander los und suchen zunächst des Gegners Schild untauglich zu machen oder über den Schild hinweg den Gegner zu treffen:

A. 1476—77: Les destriers hurtent des esperons tranchans,
Grans cops se donnent sor les escus devant;
J. 1070—71: Grant cop li donne par de desus la targe,
Desoz la boucle li desrompt et dequasse.

Dabei zersplittert leicht die Lanze, durch die Er-

---

lichkeit. Cf. Gautier, Ch. de R. Anm. zu V. 3095, wo auch einige Bemerkungen über die weniger wahrscheinliche Ableitung des Rufes Monjoie von meum gaudium und über die Unwahrscheinlichkeit, dass Monjoie der Name eines zur Abtei St. Denis gehörigen Lehens gewesen sei. Cf. ferner Du Cange IV, 538, 3. unter mons gaudii sowie die Abhandlung über den cri d'armes ibid. VII, 46 ff. — Monjoie als Name einer Örtlichkeit vor Rom findet sich auch A. 2479, auf welche Stelle Gautier auch verweist:

A. 2478/79: De Rome virent les murs et les pilers,
Droit a Monjoie descent Amis li ber.

schütterung bersten die Sattelbogen, und der weitere Kampf zu Pferde wird unmöglich. Zuweilen stösst auch ein Kämpfer den anderen vom Pferde. In beiden Fällen wird der Kampf zu Fuss und mit dem Schwerte fortgesetzt:

A. 1478—84: Les lances brisent, li arson vont rompant,
Qu'il s'entrabatent ambedui enz el champ.
Or sont andui par terre.
Or sont li conte andui cheu envers,
Amis trebuche, li fel Hardrez aprez.
Hardrez relieve et Amis saut en piez.
Hardrez a trait l'espee dont brun sont li coutel;

J. 1918—24: Plainne sa lance l'a a terre abatu.
Voit le Jordains, isnellement saut sus,
Vient au paien, fierement li cort suz
Par moult fiere aatie.
Jordains li anfes fu moult bons chevaliers,
Je trait l'espee, s'a l'escu embracie,
Fiert le paien sor son hiaume vergie(r).

Während des Kampfes verschmähen es die Ritter in unseren Chansons nicht, sich mit Trotzreden und Beschimpfungen zu überhäufen (z. B. Jourdain u. Fromont):

J. 4043—46: „Ou iez, Jordain? Dex te puist mal donner!
Ton pere fiz le chief dou bus sevrer
Et toi ausiz voldrai le chief coper,
Se je te pus veoir ne encontrer."

J. 4050—53: „Fromont traitres, com osas ce panser,
Que tu mon pere feiz ainsiz finer?
Par celui deu, qui tout a a sauver,
De male mort ferai ton cors finer."

Dass der nahezu besiegte Feind um sein Leben

bitten durfte, und dass ihm diese Bitte gewährt wurde, geht aus J. hervor. Der Besiegte wird als Gefangener abgeführt (cf. auch § 5 ds. Kap.'s):

J. 2010—14: „Je me ranz prins, garde, ne me touchier!"
Et dist Jordains: „ce est que je quier."
Par la ventaille dou blanc hauberc doublier
Le delivra a quatre chevaliers
Et cil l'en mainnent en la cite arrier.

Der Verlust des Führers treibt die Leute leicht zur Flucht:

J. 2015—18: Quant paien voient, lor en fu li meschies,
Les dos lor tornent, si s'en sont repairie.
Cil les enchauscent qui sont bon chevalier,
Jordains li anfes devant el premier chief.

Soviel vom Kampf der Ritter im freien Felde. Ein Zeichen von gegenseitiger Achtung war es jedenfalls, wenn die feindlichen Heere sich über Zeit und Ort des Kampfes einigten. Das geschieht aber in beiden Chansons nur einmal, zwischen den Königen Salatien und Fausserons:

J. 2907: Encontre euls ont jor de bataille prins.

Sonst ist gern von Überfällen die Rede. Einen solchen bereiten z. B. die Mannen des Gombaut v. Burgund den Rittern des Kaisers:

A. 335—39: Par de la l'iave en un broillet rame
D'ys et d'aubors et d'oliviers plantez,
Laiens en entrent que n'i ont demore.
Laienz se tinrent li traitor prouve,
La nuit i jurent desci a l'ajorner.

A. 375—76: Premierement les assaillent derrier
Et en aprez lor saillent berruier.

Bei solcher Gelegenheit wird natürlich erst recht lautes Kampfgeschrei erhoben:

J. 3979: La oissiez mainte enseingne escriee —

und der Kampf wird im Handgemenge mehr mit Schwert und Axt als mit der Lanze geführt:

J. 3980—85: L'anfes Jordains a s'espee esprouvee,
Cui il consieult tost est sa vie alee,
Reniers aprez se fiert parmi la pree,
As brans d'acier ont la presse sevree.
Ainz por jouster n'i ot lance levee,
Chascuns i fiert ou de hache ou d'espee.

II. Die Belagerung.

Die Belagerung einer Burg oder Stadt beginnt damit, dass die Belagerer sie rings von allen zugänglichen Seiten einschliessen und draussen ein Lager von Zelten aufschlagen:

J. 3684—85: La ville assieent entor et environ
Et i tendirent maint riche pavillon.

Bei der Belagerung von Blaivies hat Jourdain etwa viertausend wohlbewaffnete Ritter und daneben Bogen- und Armbrustschützen:

J. 3786—90: S'ont avec euls maint vaillant chevalier.
Mien enciant bien sont quatre millier,
N'i a celui, n'ait armes et destrier
Et avec euls i avoit maint archier
Et maint serjant et maint aubalestrier.

Bei dieser Belagerung teilen sich Jourdain, Renier und Alys, die drei Führer der Belagerer, in die Blockierung der drei Hauptthore der Stadt derart, dass gerade vor jedem Thore das Zelt eines der Führer aufgeschlagen wird.

J. 3717—34: De trois pars ont la ville anvironnee.
L'anfes Jordains a la chiere membree
Son tref fist tandre devant la maistre entree,

La maistre porte a par devant gardee.
Tele gent ot qui moult fu redoutee
Et de bataille forment antalentee,
Et ses parrains iert a une autre entree,
Son pavillon et sa tante levee.
Avec lui ot une gent si armee,
Ne crient cop d'arme une pome paree.
A l'autre port de la cite loée
Se fu logiez sans nulle demoree
Alys qui ot Gaudiscete espousee.
Avec lui ot une gent amenee
Qui ne desirrent fors bataille et meslee.
La cite ont si close et ensarree,
N'en puet issir nus qui soit a emblee,
Se par amont n'en ist a la volee.

Die in den Dichtungen genannten pavillons sind nach A. Schulz (II, 215 ff.) die grossen Staatszelte der Fürsten und Befehlshaber, doch wie aus J. 3717—34 (s. o.) hervorgeht, wird in A. und J. zwischen pavillon, tente u. tref nicht genau unterschieden. Ausser diesen kommen die aucubes vor[63]).

[63]) Tente, tante (substantiviertes st. part. praet. pass.) bezeichnet das Zelt im Allgemeinen als etwas Ausgespanntes (cf. A. Schulz II 219) und findet sich in dieser Bedeutung auch J. 3744; aucube ist nach Diez E. W. pag. 11 durch das Spanische aus dem Arabischen (al-gobbah hier = „Gewölbe" oder „Zelt") ins Französische gekommen. Es bedeutet (auch nach Schulz) deshalb wohl ein rundes Zelt, während unter tref (nach Diez von trabs = Balken) vielleicht das einfache Soldatenzelt zu verstehen ist, „das, in Form eines Daches gestaltet, an einer Schmalseite geschlossen ist, an der anderen den Eingang hat," wie A. Schulz II, 220 sagt, ohne Belege beizubringen. Cf. San-Marte a. a. O. pag. 303: „Die Form dieser Zeltart findet sich nicht angegeben."

A. 1893: Ilnec tendirent et pavillons et tres.
A. 1975—76: La nuit laissierent, desci a l'aube i furent,
Qu'il destendirent les tres et les aucubes.
J. 1626—27: Maint pavillon i ont le jor drescie,
Maint tres i fu a maint pel anfichies.
J. 3738—39: Li seneschaus a veu l'ost logier,
Pavillons tendre et aucubes drescier.
J. 3744: Enmi les tantes se prinst a adrescier.

Der Belagerte schickt einen Parlamentär heraus (messaigier), um die Feinde nach ihrer Herkunft und dem Zweck ihrer Anstalten zu fragen:

J. 3705—08: „Amis, biaus frere, monte en ton palefroi,
Va t'en a ceuls qui sont en cel chaumoi,
Si lor demande qu'il quierent et por quoi
Sa sont venu et a si fier conroi."

Nur mit dem Schwerte bewaffnet reitet deshalb der Seneschal des Fromont in Jourdains Lager hinab:

J. 3712—13: Li seneschauls monte sans demoree,
Mais n'en porte arme fors seulement s'espee.

Dort wird er freundschaftlich empfangen und richtet seinen Auftrag aus. Seine persönliche Sicherheit wird ihm ausdrücklich verbürgt:

J. 3752—59: „Sire," dist il, „a celer nel voz quier,
Je ne voz quier honte et encombrier.
Fromons mes sires qui moult fait a prisier,
M'a ci tramis veoir et encerchier,
Por quoi voz faitez sa cite assegier."
„Messaigiers frere," dist Jordains li guerriers,
„Je ne te doi de riens contraliier,
Seurement t'en puez torner arrier."

Ist die Gewissheit einer ernstlichen Belagerung constatirt, so werden die Thore der Stadt verriegelt, die Brücken aufgewunden:

J. 3775—76: Aprez lui fait la porte veroillier,
Les pons lever et contremont drescier.

Eine lange Belagerung konnte wegen Mangels an Lebensmitteln sehr misslich werden. Aus diesem Grunde rät gleich zu Anfang der Belagerung von Blaivies Fromont's Neffe zu einem Ausfall, zumal der Feind noch vom Marsche ermüdet sei:

J. 3890—99: Issonz la fors que plus n'i demorez,
Contre Jordain maintenant combatez;
Car d'esrer est encor chascuns lassez,
Et se dedens iestez touz respousez.
De vo gent est moult grande la plentez.
Se bien le faitez, s'ierent desbarrete;
Car bien saichiez, se voz tant m'atendez,
Que seulement un seul moi atendez,
Faillis noz iert et li pains et li bles.
Aprez seroiz ceienz touz afamez.

C. Der Kampf zu Wasser.

Beim Seegefecht wird zunächst auf einige Entfernung gekämpft, und Pfeile und Bolzen fliegen hinüber und herüber:

J. 2748—57: Endementiers qu'il a ce devise
Furent il ja de Turs avironne,
Qui es galies estoient ja entre.
Il n'i ot cor ne buisine sonne,
Ainz les assaillent par moult tres grant fierte,
Traient quarriaus et mains dars empanez.
Des gens Jordain i ot assez navrez;
Mais il estoient de bataille adure,

Si lor retraient maint quarrel empenne,
Lancent maint dart et maint espie quarre.

Dann wird mit Enterhaken gearbeitet und die Seeschlacht auf diese Weise dem Landgefecht gleich gemacht:

J. 2767—72: Un maistre avoient li glouton souduiant,
Evrars ot non, n'i avoit nul si grant.
En ses poins tint un croc de fer moult grant,
Sor lor galie monte el bort devant,
Quant que au croc va li fel ataingnant.
En sa galie les saiche en trai(n)ant.

Auf der See mag dann auch das Beil eine willkommenere Waffe gewesen sein als das Schwert:

J. 2776—77: La hache entoise, si est passez avant,
Fiert le glouton par mautalant tres grant.

D. Von Bestattung Gefallener ist in A. und J. nur einmal die Rede: Lothar, Kaiser Karls Sohn, wird in einem Kloster beigesetzt:

J. 1127—29: Il s'en retornent a la cite de Blaivies,
Lors chargierent, dont fu grans li dammaiges.
Enfois fu en un monstier sans faille.

§ 5. Kriegsrecht.

Schon im § 4, B wurde erwähnt, dass unter Umständen Pardon gegeben wurde. Der Besiegte übergiebt dem Andern die Waffe und bittet um Gnade. So kämpft Jourdain gegen Renier, ohne zu wissen, wen er vor sich hat. Sobald er aber seinen Pathen am Feldgeschrei erkennt, kniet er nieder und hält ihm sein Shcwert hin:

J. 3026—27: Devant Renier tantost s'agenoilla,
Tent lui s'espee et merci li cria.

Allerdings will der Dichter hier nur andeuten, dass Jourdain sich völlig in die Gewalt des Renier begiebt, um wegen des durch den beabsichtigten Kampf gegen ihn begangenen Unrechts Verzeihung zu erbitten, aber wir sehen aus der Scene doch die Form der Kapitulation eines Ritters.

Der Begnadigte wird einer starken Wache übergeben:

J. 2012—14: Par la ventaille dou blanc hauberc doublier
Le delivra a quatre chevaliers
Et cil l'en mainnent en la cite arrier.

Oft werden die Gefangenen gefesselt und, falls die Gefangennahme gelegentlich der Eroberung einer Burg stattfindet, in den Kerker derselben geworfen. Ihre Rosse fallen dem anheim, der die Gefangenen einbringt:

J. 4083—89: A Jordain vont trestuit merci crier,
Mais il nes volt destruire n'afoler,
Ne mais Foucart, que il fist bien serrer,
Neveu Fromont, cui dex puist craventer,
Et lez douz sers, dont oistez parler,
A cui Fromons ot fait les nes coper.
Ceuls fist Jordains touz trois emprisonner.

A. 438—41: Car li dui conte repairierent arrier,
S'ont amene douz bons chevax corsiers
Et douz frans contes qu'il ont prins et loiez
Par lor chevaleries.

Die Schmach eines Gefangenen wird dadurch erhöht, dass man ihn auf einen Klepper (roncin trotier) setzt, der sich in langsamen Schritt fortbewegt:

J. 4063—68: Lors prinst Fromont Jordains li adurez,
Les mains li fait et loier et serrer,
Sor un roncin trotier l'ont fait monter.
Ez voz Renier cui Jesus puist sauver,
Jordains li fait le traitor livrer
Et si li prie forment de bien garder.

Gefangene, mit welchen besonders scharf verfahren werden soll, werden durch eine Art Kriegsgericht zu schimpflichem Tode verurteilt.

J. 4112—32: L'anfes Jordains celui meisme jor
A commande as princes tout entor,
Que jugier facent Fromont le traitor
Et le sien cors maitent a tel dolor,
Com il a desservie.
Au jugement furent tuit assamble
Et prince et conte et demainne et chase[64]).
Assez i ont et dit et devise,
Tant qu'en la fin se sont tuit acorde,
C'on escorchast le traitor prouve,
Et il si font, n'i ont plus demore.
A un roncin ont Fromont atele,
Si le trainent contreval la cite
Et son neveu ont aprez trainne
Et les douz sers dont je voz ai parle,
Par cui estoit Jordains desheritez.
Icil dui furent o Foucart traine.
Fromont trainnent jusqu'a un vies fosse,

[64]) Casati bedeutet zwar in der Regel Leibeigene (cf. auch Warnkönig I, 132), doch ist hier nicht daran zu denken, dass Leibeigene an der Gerichtsverhandlung teilgenommen hätten. Cf. vielmehr v. Maurer, a. a. O. I, 28, wonach unter casati die unfreien Colonen zu verstehen sind.

Escorchie l'ont, comme buef escorne.
A grant dolor a son tans afine,
L'arme en porterent vif diable et maufe.

— War eine Burg genommen, so steckte der Sieger auf dem Hauptturme seine Fahne auf:

J. 4090—91: Et puis s'en va dedens la tor monter,
Si fist maitre s'enseingne.

Die Mannen des Besiegten aber huldigen ihm:

J. 4108—10: Cil dou pais, li grant et li menor
Sont a Jordain acorde par amors,
Font lui homaige comme lor droit seignor.

Die Köpfe hervorragender Feinde hängt in A. und J. der Ritter als Trophäen an den Sattelbogen:

J. 1979—80: Le chief li tranche sans nul retenement,
A son arson par devant lui le pant.

Hardré schlägt deshalb zwei Leichen die Köpfe ab, um sich nachher seiner Tapferkeit zu rühmen:

A. 388—94: Devant lui garde desoz un olivier
Et voit jesir douz barons chevaliers
Mors et ocis as espees d'acier.
Celle part vint, si lor copa les chies,
Si les pandi a son arson derrier.
Quant il sera arriere repairiez
Si se vantra au barnaige proisie.

Nach dem Kampfe Leichen zu berauben war eines Ritters unwürdig, doch nimmt er immerhin, wo ihm die Not gebeut, während des Kampfes Waffen und Rüstung eines Gefallenen, um sie sofort selbst zu benutzen:

J. 1061—67: La ou Jordains vit les mors en la place
Un en saisist, si en a prins les armes,
Il vest l'auberc et lace le vert hiaume
Et ceinst l'espee a la range de paile,

Bien plainne paume ot l'espee de large.
A son col pant une doree targe,
Un roit espie en son poing prent qui taille.

Wie vom Ross eines Gefangenen (s. o), so kann der Sieger auch von dem eines Getöteten Besitz ergreifen. Nachdem Jourdain den Heiden Sortin erschlagen, besteigt er dessen Pferd, weil er sieht, dass es besser ist, als sein eigenes:

J. 1969—74: Li bons chevals au paien mescreant
Li est venus devant lui en presant.
Jordains li anfes le prinst de maintenant,
Isnellement monta sor l'aufferrant
Qui fu Sortin au paien souduiant,
Miex valt dou sien et si est plus corrans.

Was überhaupt auf dem Schlachtfelde oder bei Erstürmung eines Lagers an Rossen und Saumtieren den Siegern in die Hände fiel, gehörte ihnen:

J. 2019—21: Assez ont prins Sarrazins et paiens,
Et murls et murles, palefrois et destriers,
Touz en emplist li bors et li marchies.

Kapitel IV.

Verhältnisse des Gemüts- und Familienlebens.

§ 1. Das Verhältniss der beiden Geschlechter zu einander[65]).

Im Allgemeinen sind die Frauen in unseren Chansons de geste den Männern gegenüber ziemlich unterwürfig (cf. § 3 ds. Kap.'s), andrerseits aber auch dreister als diese (cf. § 2 ds. Kap.'s).

Die allgemeine Anrede an Frauen, gleichviel ob verheiratet oder nicht, ist „damme"; unverheiratete Frauen heissen in den beiden Gedichten „dammoiselle" oder „pucelle," die Ehefrau heisst „moilliers," doch nicht in der Anrede. So sagt z. B. Fromont zu Erembors, der Gattin Renier's:

J. 310: „Damme", fait il, „bien soie zvoz venue;"

Jourdain zur unverheirateten Oriabel:

J. 1688: Par ma foi, damme, comme uns autres chaitis —

Die junge Gaudiscete wird von dem Diener Josselme angeredet:

J. 3117: Se li a dit: „dammoiselle senee;"

von ihrer Hüterin:

J. 3180: Gentiz pucele, ne soiez pas doutans.

Das Wort moilliers findet sich, von Erembors gebraucht, z. B.:

J. 2100: „G'irai o voz, sire," dist sa moilliers.

---

[65]) Cf. dazu Krabbes, Die Frau im afr. Karlsepos. Diss. Marburg 1884.

Für den Unterschied zwischen dammoiselle und pucelle finden sich keine Belege.

Bei Begrüssungen scheinen die Damen die Entgegenkommenderen gewesen zu sein:

A. 442—43: La fille Karle vit les contes venir,
Isnellement encontre lor saillit.

A. 1980: Et Lubias est encontre venue.

Dass bei einer solchen Begrüssung Belissant den kranken Amis küsst, geschieht wohl aus Dankbarkeit wegen seines ehemaligen Eintretens für ihren Gatten, wennschon man darin auch blosse Begrüssungsform sehen könnte (cf. A. Schulz I, 403):

A. 2753—55: Belissans l'oit, joie prinst a mener,
Adont le baise, sel prent a acoler,
Baise visaige et la bouche et les nes.

Vielleicht ist hier der Ort, eine Bemerkung über die in A. und J. berührten sittlichen Zustände einzuschalten.

Der sträfliche Umgang des Amiles mit der Kaisertochter soll schwer bestraft werden (cf. Kap. II, § 7 unter G.).

A. 731—32: Enz en un lit l'ai reprinse prouvee.
Rois, fait le ardoir, la poudre en soit ventee.

Aber bei Mädchen, welche der dienenden Klasse angehörten, nahm man es nicht so genau. Da wurde die Betreffende mit einem Geldgeschenke abgefunden:

A. 674—83: Et dist li quens: „qui iez tu envoisie,
Qui a tel hore iez delez moi couchie?
Se tu iez fame espeuse nosoie
Ou fille Karle qui France a en baillie,
Je te conjur de deu le fil Marie,
Ma douce amie, retorne t'an arriere,
Et se tu iez beasse ou chamberiere

De bas paraige, moult t'iez bien avancie.
Remain huimais o moi a bele chiere,
Demain auras cent sols en t'aumosniere."

Grosse Städte haben Bordelle. Im J. will der Kaiser von Constantinopel die Gaudiscete in ein solches hineinschicken, weil sie den Bewerbungen seines Sohnes kein Gehör schenkt:

J. 3366—69: Sa coronne a par maintes fois juree,
Qu'a un bordel sera mise et boutee,
Lors si sera a touz abandonnee,
Qui en voldra, bien an aurá denree.

In dem kleinen Blaivies droht Fromont der Erembors nur mit der Schmach gewaltsamer Schändung durch seine Knappen:

J. 320—21: Mar i aura escuier nes un soul
Qui ses talens ne face touz de voz.

Solche Brutalitäten kamen also vor und werfen kein günstiges Licht auf die Moralität und Menschlichkeit der Gesellschaft.

Alles Übrige in diesen Paragraphen Einschlagende wird weiter unten behandelt werden.

§ 2. Die Liebe.

Vertraute Ausdrücke für „Geliebter" und „Geliebte" sind „druz" und „privez" resp. „drue" und „privee" und „amie."

A. 700: Et si soiez mes drus et mes privez.
A. 1163: Qu'elle le cuide acoler com son dru.
J. 2112: Car moult sui vostre amie.

Doch wird amie auch zweimal da gebraucht, wo nicht von eigentlicher Liebe die Rede ist und folglich das Wort nur soviel bedeuten kann, wie „Gönnerin".

So sagt Amiles zur Kaisertochter:

A. 679: Ma douce amie, retorne t'an arriere.

Von Renier und Oriabel, der Gattin seines Pathenkindes Jourdain, heisst es:

J. 3051: Et il la claimme et sa damme et s'ammie.

Vom Wesen der mittelalterlichen Liebe sagt A. Schulz I, 451: „Wenn je eine Zeit den realen Genuss im Auge gehabt hat, so ist es die damalige.“ Das findet sich auch in den beiden mir vorliegenden Epen bestätigt.

Bellisant liebt den Amiles. Weinend naht sie sich ihm, aber anstatt ihm ein schüchternes Zeichen ihrer Zuneigung zu geben, sagt sie:

A. 613—15: Je voz offri l'autre jor mon service
Dedens ma chambre en pure ma chemise.
Bien voz seustez de m'amor escondire;

und später noch viel offener:

A. 628—30: „Sire,“ dist elle, „je n'aimme se voz non.
En vostre lit une nuit me semoing,
Trestout mon cors voz metrai a bandon.“

Der Held Amiles weist auf seine Armut hin und erbietet sich, ihr in allen Ehren zu dienen:

A. 638—42: Onques ne vi mon feu ne ma maison.
Je nel feroie por tout l'or de cest mont;
Mais je serai, ma damme, li vostre hom,
Servirai voz a force et a bandon;
Car ce doi je bien faire.

Doch kann er dadurch die Kaisertochter nicht beruhigen; zornig scheidet sie von ihm — um ihn nachts auf seinem Lager aufzusuchen. Während er ruht, stiehlt sie sich unter seine Bettdecke und spricht kein Wort, sodass er sie für eine Dienerin hält und ihrem Wunsche nachgiebt:

A. 669—91: Au lit le conte s'i est tost approchie
Et sozleva les piauls de martre chieres
Et elle s'est lez le conte couchie
Moult souavet s'est delez lui glacie.
Li cuens s'esveille, toute mue la chiere,
Et dist li quens: „qui iez tu envoisie,
Qui a tele hore iez delez moi couchie?
Se tu iez fame espeuse nosoie,
Ou fille Karle qui France a en baillie,
Je te conjur de deu le fil Marie,
Ma douce amie, retorne t'an arriere.
Et se tu iez beasse ou chamberiere
De bas paraige, moult t'iez bien avancie.
Remain huimais o moi a bele chiere,
Demain auras cent sols en t'aumosniere."
De ce qu'elle oit fu elle forment lie,
Envers le conte est plus prez approchie
Et ne dist mot, ainz est bien acoisie.
Li cuens la sent graislete et deloie,
Ainz ne se mut que s'amor moult desirre.
Les mameletes delez le piz li sieent,
Par un petit ne sont dures com pierres,
Si encha it liber une foie.

Auch Oriabel, deren Liebe zu Jourdain viel tiefer, inniger, sinniger geschildert wird als die der Belissant zu Amiles, scheut sich nicht, dem Manne ihrer Neigung diese selbst zu erklären:

J. 1724—30: „Jordain", dist elle, „ne soiez esbahis,
Je voz donrai armes a vo plaisir,
Ainz cuens ne rois nulles meillors ne vit,
Par tel couvent, com ja voz sera dit.
Voz me venrez et jurer et plevir,
Se dex voz donne de l'estor departir,

Que voz aurai loiaument a mari."

Die Frauen sind demnach, wie so vielfach in afr. Epen (cf. Krabbes a. a. O. pag. 20 ff.), auch hier die Entgegenkommenden (vergl. auch § 1 ds. Kap.'s).

Erweckt wird die Liebe des Mädchens durch die Schönheit des Mannes. So fasst Oriabel beim ersten Anblick Jourdains Zuneigung zu diesem:

J. 1403—15: Oriabel, qui moult ot le vis cler,
Jordain enprinst forment a resgarder
Por ce que gent se sot si deporter.
Entre ses dens se prinst a dolouser
Et avoit dit la bele moult souef:
„Tant mar i fu cis fox qui tant biaus pert.
En con mal lieu a ores converse?
Moult a ses dras ensamble touz usez;
Ne li chaut gaires, que se vende li bles,
Qui qu'en ait pou, il en aura assez.
S'il ne fust sos, il fust biaus bachelers,
Et si cuit bien qu'il est de bon lieu nes.
Moult pert bele persone."

Nächst der Schönheit ist es Tapferkeit, was der Frau am Geliebten gefällt, ja, was sie geradezu von ihm fordert. Oriabel selbst will den Jourdain zum Kampf gegen den gefürchteten Sarrazenen ausrüsten (vergl. oben J. 1724—30), und nachdem sie es gethan, ermuntert sie ihn zur Tapferkeit. Sie verlangt sogar den Kopf des Heiden Sortin von ihm:

J. 1772—76: Dammoisax sire, dex voz soit hui aidans.
Ne soiez mie ne lasniers ne taisanz,
Le Sarrazin ferez si duremant,
Qu'escus n'aubers ne li ait ja garant.
Aportez m'en la teste.

Später erfüllt Jourdain ihren Wunsch:

J. 1979—80: Le chief li tranche sans nul retenement,
A son arson par devant lui le pant.

Ein kräftiger, fasst männlicher Zug geht also selbst durch die Liebe der Oriabel, derselben, welche den Geliebten mit dem innigen Segenswunsche entlässt:

J. 1777—79: Tu t'en vas, anfes, a dammeldeu congie,
Je te commant au glorioz dou ciel,
Qui te garisse de mort et d'encombrier.

Die Liebe des Königssohnes Alys zur schönen Gaudiscete ist so stark, dass er allen Lebensmut verliert und hinsiecht, weil die Geliebte seinen Bewerbungen nicht nachgeben will:

J. 3360—62: Le mengier pert, la coulor a muee,
Qu'a la pucelle a si s'ammor donnee,
Qu'il ne repose ne soir ne matinnee.

§. 3. Die Ehe und die Stellung der Frau.

A. Die Ehe.

I. Schliessung der Ehe.

Öfter als heute wurde im Mittelalter die Ehe aus Convenienz- oder Utilitätsrücksichten geschlossen, und auch in unseren zwei Chansons wird die Liebe nicht als einzige Triebfeder der Eheschliessung hingestellt.

Lubias wird von ihrem Oheim Hardré dem Amiles einfach als Lohn angeboten, und als dieser ablehnt, erhält Amis sie zur Gattin, ohne sie je gesehen zu haben. Der Kaiser aber muss zur Ehe der Vasallentochter seine Einwilligung geben:

A. 466—81: „Seignor," dist il, „cor celez ma grant honte.
Je voz donrai de mon avoir mil onces
Et Lubias, la cortoise la blonde.

L'un de voz ferai riche."
Ce dist Hardrez: „sire, drois empereres,
Donnez Amile unes riches soudees,
C'est Lubias, la fille de mon frere,
Qui plus blanche est que serainne ne fee."
Et dist li rois: „buer fust elle onques nee.
Prennez la, sire, riches hom fu ses pere."
Et dist Amiles: „sire, drois empereres!
Mes compains l'ait qui plus est conquereres,
Et si fiert mieus dou tranchant de l'espee."
Et dist Amis: „par l'arme de mon pere!
Je la panrai, puis qu'elle m'est donnee.
Ja de mon cors ne sera refusee."

Ähnlich verhält es sich in gewisser Hinsicht mit der Eheschliessung zwischen Amiles und Belissant. Kaiser Karl weiss eigentlich nichts von der Liebe seiner Tochter zu Amiles, will aber dennoch jene mit diesem vermählen, ohne dass er sie gefragt hat:

A. 1683—84: „Vassax," dist il, „sa venez jusqu'a nouz,
Je voz donrai ma fille."

A. 1724—25: Ber, pran ma fille par la toie merci,
Frere seroiz voz et Bueves mes fiz.

Nachdem er dem Ritter seinen Willen kundgethan, lässt er seine Tochter kommen und eröffnet auch ihr sein Vorhaben:

A. 1755—56: Belissans bele, dex voz a fait aiue,
Servez Amile com sa fame et sa druc

Ein Gleiches gilt von König Marcus, welcher die Oriabell dem Jourdain ohne Weiteres anbietet:

J. 2028—29: Prennez ma fille qui a le cors legier,
Je la voz doins de grez et volentiers.

Darauf, dass der zukünftige Gatte einer höfischen

Dame ritterlichen Standes ist, wird kein geringes Gewicht gelegt: Nachdem Jourdain der Oriabel seine Herkunft erzählt hat, heisst es von letzterer:

J. 1609—10: Ne fust sie lie por mil mars d'argent blanc,
Car or seit bien, qu'il est de franche jant.

Auch Oriabel's Vater ist hocherfreut, als er von der vornehmen Geste des zukünftigen Schwiegersohnes hört:

J. 2057: Quant Marques l'oit, s'en fu joians et lies.

Der Trauung geht das Ehegelöbniss voran, bei welchem beide Teile vor dem Vater der Braut bez• dem Lehnsherrn sich Treue geloben. Zuerst schwört der Mann auf Reliquien:

A. 1775—80: Nostre empereres fu moult fiers et nobiles,
Isnellement fait venir les reliques,
Sor une table la chasce saint Denise,
Des innocens i ot bien jusqu'a quinze.
Ou voit le conte, se li commence a dire:
„Sire vassax, venez jurer ma fille."

A. 1792—96: „Puis quel volez, or jurrai vostre fille.
Si m'ait dex et ces saintes reliques
Qui sor cel paile sont couchies et mises,
D'ui en un mois, se dex me donne vie,
A son conmant iert espousee et prinse."

Dann wird der Braut von einem Ritter der Eid vorgesprochen, welchen sie knieend leistet:

A. 1827—39: La fille Karle s'estut a genoillons:
„Seignor," dist elle, „franc chevalier baron,
Car devisez por moi ceste raison "
„Volentiers, damme," uns chevaliers respont,
„Voz jurrerez orendroit a bandon

Que voz panrez Amile le baron
Au loement d'Ami son compaignon,
Ne antr'euls douz ne meterez tanson."
„Sire," dist elle, „volentiers le jurronz.
Si m'ait dex et li saint qui ci sont,
Que je panrai Amile le baron
Au loement d'Ami son compaingnon
Ne entr'euls douz ne mouvrai ja tanson."

Auch Gaudiscete muss erst vor dem Vater ihrem zukünftigen Gatten schwören; am anderen Morgen erfolgt dann die Trauung:

J. 3542—44: Lors a son fil fait devant lui mander,
Si li a fait la pucelle jurer
Et au matin li a fait espouser.

Die Mitgift der Braut war durchaus nicht Nebensache. Der Kaiser selbst empfiehlt Lubias dem Amiles als eine „gute Partie:"

A. 475: Prennez la, sire, riches hom fu ses pere" — und sichert der eigenen Tochter vor ihrer Verlobung mit Amiles ein Lehen zu:

A. 1756—60: Servez Amile com sa fame et sa drue.
Riviers li doins, s'il devant moi voz jure,
Ma grant cite desor l'eve de Dunne
Dont dis mille home me servent a droiture,
Quant moi vient a besoingne."

König Marcus verspricht Jourdain mit der Tochter die Hälfte seines Königreiches:

J. 2029—31: Je la voz doins de grez et volentiers,
De mon roiaume toute l'une moitie,
Aprez ma mort en serois heritier(s).

Die Trauungsceremonie wird nicht näher beschrieben. Jourdain heiratet Oriabel vier Tage nach der Verlobung:

J. 2060: Au quart jor fist ses noces.

Alys wartet nur einen Tag:

J. 3542—44: Lors la son fil fait devant lui mander,
Si li la fait a pucelle jurer
Et au matin li a fait espouser.

Dagegen hat Amis einen Monat bis zur Heirat der Belissant ausbedungen, da er diese erst dem Freunde nach Blaivies führen muss. Nach abgelaufener Frist wird in der Kirche die Trauung vorgenommen:

A. 486—88: Lubias treuvent soz le pin en la pree,
Isnellement l'ont au monstier menee;
Li gentiz hom l'a iluec espousee.

A. 1969—71: La nuit le laissent desci a l'aube clere,
Que Belissant ont au monstier menee.
Li cuens Amiles l'a iluec espousee.

Mit Glanz wird das junge Paar in seinem neuen Wohnorte empfangen; und festlich wird die Hochzeit gefeiert:

A. 492: Grans noces firent, ja plus granz ne verraz.

A. 1972—74: El palais montent sans nulle demoree,
Grans noces firent li fil as franches meres,
Com li cuens prinst la damme.

J. 2063: Grans sont les noces et moult haute la feste.

J. 3545—47: Grans sont les noces, gel voz di sans fauser,
La grant richesce ne voz sai deviser.
Grant joie font li demainne et li per.

Jourdain hält sogar mit der wiedergefundenen Oriabel eine Art zweiter Hochzeit:

J. 2507—12: Jordains li anfes si grans noces i fist
Conme le jor, que il premiers la prinst.
Cil jougleor n'i ont mie failli,

Qui palefrois, qui murlet arrabi.
Li plus dolans touz joians en devint,
Moult par fu grans la feste.

II. Trennung der Ehe.

Die Ehe war, wie noch heute in der katholischen Kirche, im Mittelalter fast unlöslich (cf. A. Schulz I 515; Weinhold a. a. O. pag. 306) und eine Scheidung nur mit päpstlichem Dispens gestattet (cf. Alzog a. a. O. I, 340 u. A. Schulz I, 515 f.); Lubias, die ihren Gatten verstossen will, kann also weiter nichts vom Bischof verlangen als eine Trennung von Tisch und Bett:

A. 1173—76: Gel conterai mes couzins et mes freres,
Devant l'evesque m'averont tost menee.
Par tel engieng serai de voz sevree
De vostre compaignie.

A. 2120—22: Touz est malades et delgiez mes maris.
Or en pansez, sire evesques benis,
Dou dessevrer entre moi et Ami.

Der Bischof weigert sich aber zunächst, dem Ansinnen der Lubias Gehör zu schenken: denn Mann und Frau sollen so innig und unlöslich mit einander verbunden sein, wie Glieder eines Körpers:

A. 2117—18: Maris et fame ce est toute une chars,
Ne faillir ne se doivent.

A. 2127—31: Se touz le mondes le pensast et jehist,
Sel deussiez et celer et couvrir
Conme la dame qui l'avoit a mari.
Si m'ait dex li rois de paradis,
Nel voil par moi destruire.

Lubias erreicht auch nichts weiter als eben eine äusserliche Trennung vom Gatten.

III. Wiederverheiratung der Wittwe.

Dass Wiederverheiratung gestattet war, beweisst

eine Episode im J. Der Bischof von Palermo rät dort der Oriabel selbst, einen anderen Mann zu nehmen, da er wohl annimmt, der bisherige Gatte sei mittlerweile umgekommen:

J. 2342—47: Dist l'arcevesques: „dame, bien l'ai oi,
Ce dist la laittre et li bries qui est ci.
Cil gentiz hom qui a moillier voz prinst,
Par grant dolor est de voz departis.
Je voz donrai, s'il voz vient a plaisir,
Autre seignor que aurez a mari."

B. Die Stellung der Frau in der Ehe.

Einiges über die Stellung der Frau ist gelegentlich der Eheschliessung gesagt worden. Mit der Ehe wird die Frau dem Manne unterthan, keineswegs ihm gleichgestellt: mit offenbarer Geringschätzung spricht Amiles von der Frau:

A. 1220—22: Or sai je bien, Salemons se dist voir:
En set milliers n'en a quatre non trois
De bien parfaitez, qui croire les voldroit.

Körperliche Züchtigung der Frau ist nichts Ungewöhnliches:

A. 1068—69: S'elle voz dist orgoil nè faussetez,
Hauciez la paume et el chief l'an ferez.

A. 1132—34: Li cuens l'antent, a poi n'enraige vis,
Hauce la paume, enz el nes la feri,
Com ses compains li ot conte et dit.

Lubias hat an dem Gatten während seiner Krankheit schlecht gehandelt; als er aber geheilt nach Blaivies zurückkehrt, kommt sie ihm unterwürfig entgegen:

A. 3433—34: „Ami, biaus frere, le mien cors voz presant
Comme la toie por faire ton talant."

Doch der Mann will nichts von Versöhnung wissen

und sperrt sie zunächst acht Tage lang in dieselbe Hütte[66]), welche er als Aussätziger bewohnt hatte:

A. 3435—36: „Fuiez de ci," dist li cuens erramant,
„La moie fame ne serez voz noiant."

A. 3442—50: Un bordelet me feiztez esrant,
La dehors Blaivies encor est en estant.
Uns guerredons moult maus voz en atant,
La serez mise, si vivrez a tormant.
De livrison aurez tant seulemant
Un quarteret de pain et ne mie trop grant.
Or la prennez chevalier et serjant,
Si l'an menez tost et isnellement
Et li loiez les mains moult asprement."

A. 3456: VIII jors fu elle el bordel voirement.

Dem Gatten erweisen die Frauen manche kleine Dienste. So nimmt Lubias dem vermeintlichen Amis bei seiner Rückkehr von Paris die Waffen ab:

A. 1122: L'espee Amile vait elle recoillir.

Ein Bild inniger ehelicher Liebe und Unterwürfigkeit bietet Oriabel, welche dem Gemahl über's Meer folgen und ihm Knappendienste leisten, unter den Treppenstufen schlafen, ihm nicht zürnen will, wenn er einer anderen Dame seine Liebe antragen sollte — kurz, welche nur ihn sehen und dann auf alles Andere gern verzichten will:

J. 2100—12: „G'irai o voz, sire," dist sa moilliers.
Se voz i iestez conseuz n'enchauciez,
Je voldrai iestre li vostres despansiers

[66]) Bordel steht A. 3456 noch in der alten Bedeutung „Hüttchen", während es in J. (V. 3368 u. a.) schon die jüngere „Bordell" angenommen hat. Über bordel als dimin. von borda cf. Du Cange I, 729 3.

Et, s'il voz plaist, g'iere vostre escuiers
Por selles maitre, por roncins aplaingnier,
Ne por ferrer de touz les quatre pies.
Quant monterez, si tenrai vostre estrier,
Vos esperons voz voldrai deschaucier.
Aprez souper, quant voz aurez mengie
Et se autre aise en coraige voz vient,
Si voz porroiz a moi esbanoier,
Si com frans hom doit faire a sa moillier,
Car moult sui vostre amie."

J. 2117—25: Quant voz venrez outre l'iave de mer,
Se voz ja terre ne honor conquerez,
Ne autre damme convoitiez ne amez,
Ne m'en verroiz ne tancier ne choser.
Couchier irai le soir souz les degrez,
Ta prouvendiere me ferai appeller,
Si voz verrai et venir et aler
Par devant moi, si m'en iert plus souef,
Car moult voz ainz grant masse."

Jourdain holt aber vor einem grösseren Unternehmen auch den Rat der Oriabel ein:

J. 2548—49: A conseil a sa moillier apellee
Oriabel la cortoise senee.

J. 2572—73: „Damme," dist il, „moult faitez a loer,
Vostre consans fait bien a creanter.

Das Heiratsgut der Frau darf der Mann keineswegs als sein eigen betrachten (cf. dazu Weinhold a. a. O. p. 205 ff.); er verwaltet es vielmehr nur. In A. scheint Lubias gewisse Rechte an den Besitz von Blaivies behalten zu haben, sodass sie ihrem Gatten erklärt, als Herrin der Stadt werde sie den Amiles in ihren Kerker werfen lassen und ihm seine fahrende Habe nehmen:

A. 2020—22: Il n'en menra ne murlet ne sommier,
Ainz le ferai en ma chartre lancier.
Damme sui de la ville.

Dem Bischof gegenüber bekräftigt dieselbe Frau ihr Besitz- und Herrenrecht:

A. 2134—38: „Moie est la ville et l'annors qu'i apent,
Ceste terre est a mon conmandement.
N'i a evesque, ne face mon talent,
Nus hom n'i a par maistrie noient.
Laissiez la croce que je la voz deffenz."

Trotzdem befindet sich die Frau unter der Mundschaft des Mannes; Amis setzt deshalb, als er aussätzig vor das Thor der Stadt gebracht wird, der Gattin in seinen Rittern gewissermassen Vormünder und empfiehlt diesen besonders den jungen Girart, welcher einst die Herrschaft antreten wird:

A. 2201—5: Elle est moult jone, voldra soi envoisier;
S'elle mesprent, por deu la chastoiez.
Un fil en ai, celui tenez voz chier,
Ce est Girars li dammoisiaus legiers;
Par lui tenrez vos terres et vos fies.

Gerichtliche Streitigkeiten übernehmen für die Frau deren Verwandte:

A. 1172—76: Se je vif tant que veingne l'ajornee,
Gel conterai mes couzins et mes freres,
Devant l'evesque m'averont tost menee.
Par tel engieng serai de voz sevree
De vostre compaignie.

§. 4. Verhältniss zwischen Eltern und Kindern.

Das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern ist in unseren beiden Dichtungen ein durchaus inniges. Davon zeugen u. A. die redensartlichen Schwüre:

A. 479: Et dist Amis: par l'arme de mon pere!
A. 1171: Mais par la foi que doi l'ame ma mere[67])

Ein hervorragendes Beispiel kindlicher Liebe bietet uns der junge Girart, welcher den vom Aussatz befallenen und deshalb von der eigenen Gattin verstossenen Vater nicht verlassen will:

A. 2300—07: La vostre chars ne m'iert ja en vilte,
Ansoiz m'est douce et moult bonne et soez
Et par l'apostre cui dex donna bon gre,
Se voz en voi ne fuir ne aler,
G'irai o voz, se je m'en puis torner,
Plus loial home de moi n'i trouverez.
De la vitaille dou pain querrai por de,
Volentiers le feroie.

Von gleicher Anhänglichkeit an die Eltern zeugt der Zorn des Jourdain über den seiner Mutter von Fromont angethanen Schimpf:

J. 903—18: „Peres", dist il, „Fromons li losengiers
M'a tant batu d'un tronson d'un espie,
Mien enciant je n'aurai ja mestier,
Et nonporquant je l'avoie laissie,
Dou tout en tout le mis en oublier,
Que n'est coustume a nul franc escuier,
Qu'a son seignor doie nul jor tancier;
Mais a sa cort me dist un reprouvier
Dou duc Girart le gentil chevalier,
Qu'il m'engendra en la vostre moillier.
S'or ne s'en weult ma mere desraisnier
Et n'en desdist le felon losengier,
Ja mais nul jor n'averai mon cuer lie,

[67]) cf. dazu auch § 7 ds. Kaps.

Ainz en irai de la terre escilliez.
Seignor querrai, qui m'ait a vengier
La grant honte ma damme."

Ähnliche Kindesliebe hegt auch Gaudiscete, welche, den Eltern durch List entführt, sich nicht eher vermählen will, bis sie den Vater wiedergefunden hat:

J. 3354—57: Ansoiz voldroit toute iestre desmenbree,
Qu'elle soit ja de nul home privee
Jusqu'a celle hore, ses peres l'ait trouvee,
De cui elle est par traison sevree.

Andrerseits offenbart die schmerzliche Klage der eingekerkerten Erembors, deren Sohn Fromont ermorden will, zärtliche Mutterliebe:

J. 647—65: „Biaus fiz Garnier," dist la damme nobile,
„La chars ton pere por la toie iert delivre..
La moie, lasse! an est moult corroucie.
La mort auraz, si ne l'as deservie,
Ja ne verras, biax fiz, demain complie,
Car tu perdras la teste.
Biaus fiz Garnier, mar voz vi onques ne,
Mar voz portai IX mois en mon costel,
Onques mais anfes ne fu tant desirrez.
Or revenront eil biau jor en este,
Que m'en irai desor ces murs ester,
Ces dammoisiax verrai de ton ae
Par devant moi et venir et aler,
A la quintainne et a l'escu jouster,
Et corre as barres et luitier et verser:
Lors referai si mon cuer replorer,
Molt m'esmervoil, se ne l'estuet crever.
Ja ne verras demain midi passer,
Molt puis iestre dolante."

Bei der Taufe war das Kind vom Pathen mit

Kostbarkeiten beschenkt worden (cf. Kap I § 3, III). Für die erste Pflege des adligen Kindes sorgen eine ganze Anzahl von Frauen edler Abkunft:

J. 577—79: V dammes treuve de molt grant seingnorie
Toutes gentiz et de molt franche orinne
Qui les anfans ambes douz i norissent.

Über die erste Jugend des Kindes lassen A. und J. wenig verlauten, nur finden wir als Kinderspielzeug einen goldenen Apfel erwähnt:

A. 3191—92: Une pome orent qui d'or estoit ouvree
Dont se jooient par bonne destinnee.

Die Eltern unterlassen nicht, der Jugend körperliche Züchtigungen zu erteilen. In A. wird der kleine Girart von Lubias geschlagen, weil er gegen ihren Befehl seinem Vater Speise gebracht hat:

A. 2235—43: Voit le sa mere, si le chose et menace,
Qu'encontre terre et a poins et a paumes
Le batra tant que i parront les traces.
„Fiz a mezel a delgiet et a ladre,
Ja n'iert uns jors que por lui ne voz bate.
Ja ne verrez un mois aprez la pasque,
Que sor le eol te metrai tel parrastre,
S'il ne te tue, il fera trop que lasches,
Por l'ammor de ton pere."

Selbst die erwachsene Kaisertochter Belissant hat die väterliche Zuchtrute zu fürchten:

A. 659—60: Il ne m'en chaut, se li siecles m'esgarde
Ne se mes peres m'en fait chascun jor batre.

— Für die mutterlose Tochter hält der Vater eine Hüterin:

J. 3135—38: Une nef a au havene aprestee,

Si a dedens la pucelle menee
Et avec li une damme honoree,
C'est sa maitresse, qui lonc tans l'a gardee.

Hinsichtlich der Söhne galt bei der höfischen Erziehung viel die Übung im Waffengebrauch. Der geheilte Amis will sich deshalb bei seiner Rückkehr nach Blaivies über seinen Sohn erkundigen:

A. 3309—10: Voldra avant moult tres bien encerchier,
S'il est preus d'armes contre autre chevalier.

Um Waffenfertigkeit zu erlangen, hat sich der Knabe im Wettlauf (corre as barres), im Ringen (luitier) und im Werfen nach der Quintaine zu üben. Letztere ist nach A. Schulz I, 131 ein in die Erde gerammter Pfahl, mit Panzer und Schild bekleidet, nach welchem mit Speeren geworfen wurde.

J. 658—61: Ces dammoisiax verrai de ton ae
Par devant moi et venir et aler,
A la quintainne et a l'escu jouster,
Et corre as barres et luitier et verser.

Weiter wird über die Erziehung der Kinder nichts gesagt.

Ein Recht über Leib und Leben des Kindes hatten die Eltern nicht: dem Amiles, welcher dem Freunde zu Liebe seine Söhne tötet, ist das Sträfliche seiner Handlungsweise wohl bekannt, er fügt deshalb, zum Volke gewandt, dem Bericht von dem Kindermord hinzu:

A. 3166—67: Puis noz copez les chies de maintenant ;
Car deservi l'avommez.

§ 5. Verhältniss zwischen sonstigen Verwandten.

Die vorkommenden Bezeichnungen für verwandtschaftliche Grade sind: pere, mere, fiuls, fille, oncles, nies, frere, seror, parrins, marrinne, suire (Schwiegervater) und filleus:

A. 46: Et pere et mere, serors et dammoiselles —
A. 1415: Or entendez, Karle li fiuls Pepin —
A. 414: La fille Karle revint de pasmison;
J. 3885: Oncles Fromont, a moi en antandez!
J. 3904: „Biaus nies!" fait il, „bien conseillie m'avez."
A. 47: Et IIII freres a laissiez en Auvergne.
A. 24: Et lor parrins qui ot non Yzorez —
J. 4214: Et sa marrinne en est moult adolee.
J. 4156: Jordain son suire a congie demande.
A. 1611: „Filleus" dist il, „je voz ai moult ame;" — ferner couzins, wie frere und seror auch in der Anrede nicht verwandter Personen gebraucht (cf. § 7 ds. Kap's.)

Hinsichtlich der Verwandtschaftsbezeichnungen ist der Dichter zuweilen ungenau, indem er Lubias die seror Hardré's nennt, während sie nach A. 472 seine Nichte ist:

A. 3333: Quant espousa la seror dant Hardre.
A. 472: C'est Lubias, la fille de mon frere.

Über das Verhältniss der Verwandten zu einander erfahren wir sehr wenig. Rechtliche Streitigkeiten einer Frau übernehmen deren nächste Verwandte (cf. § 3 ds. Kap's.)

Über den Anteil der Verwandten an der Blutrache cf. Kap. II, §. 7, K.

So bleibt nur noch zu erwähnen, dass der Pathe einen thätigen Anteil am Geschick des Pathenkindes

nimmt. Ysorez hat den Kindern bei der Taufe goldene Becher geschenkt und diese sind in Ehren gehalten: Amis führt seinen Becher mit sich, als er nach langen Jahren aussätzig zu seinem Freunde Amiles kommt, und das alte Pathengeschenk wird Erkennungszeichen:

A. 2715—19: Malades est, il n'i a si bel souz ciel.
Un hannap a qui moult fait a proisier,
S'il et li vostres ierent entrechangie,
Dex ne fist home nul de mere soz ciel,
Qui l'un de l'autre en poist rentercier.

Dem Renier ist sogar sein Pathenkind Jourdain zur Erziehung übergeben worden:

J. 22—25: Il le tramistrent Renier le fil Gontelme,
Cil le leva des sains fons et del l'aigue.
Jordains ot non et tuit ainsiz l'apellent.

§. 6. Die compaignie.

Der moralische Sinn der Amicus- und Ameliussage ist, „dass Freundestreue bis zur Aufopferung des eigenen Lebens Gott wohlgefällig sei," sagt K. Hofmann (pag. VII des Vorworts zu seiner Ausg. von A. und J.). Die unbedingte Freundschaft, welcher kein Opfer, kein Vertrauen zu gross scheint, ist es, die in A. ihr Hohes Lied gefunden hat[68]).

---

[68]) Ausser in den mannigfachen Versionen der Sage, welche Kölbing, P. und Br. Beitr. IV. 271 ff. sowie in der Einleitung zu seiner Ausgabe von „Amys and Amiloun" aufzählt und des Näheren über ihren Zusammenhang untersucht, findet sich ein ähnliches Freundschaftsverhältniss bekanntlich in sehr vielen Dichtungen des Altertums und des Mittelalters. David und Jonathan, Orest und Pylades, Damon und Pythias, Roland und

Das gewöhnliche Wort für „Freund" ist „amis", doch bedeutet dies nicht weniger den Geliebten und

---

und Olivier, Iwein und Gauvein waren solche Freundes-Bruderpaare. Dafür, dass so enge Freundschaftsverhältnisse im realem Leben verwirklicht wurden, dass die Freundschaft bez. Bruderschaft unter gewissen Formalitäten geschlossen zu werden pflegte und dass man ihr eine gewisse rechtliche Anerkennung nicht versagte, fehlen die Belege nicht: David und Jonathan „machten einen Bund vor dem Herrn" (1. Sam. 23, 18), woraus wir auf gewisse beim Abschluss bez. hier bei der Erneuerung der Freundschaft beobachtete Riten schliessen dürfen; die paiderastia der alten Griechen soll in der classischen Zeit ein rein sittliches Verhältniss gewesen sein (cf. Pauli: Realencyklopädie d. cl. A. V, 1060 ff.), und Diefenbach, a. a. O. I, 65 sagt, von der neueren Zeit redend: „Alte südosteuropäische Sitte ist die Brüderschaft, serb. probatimstvo, die in ähnlicher Weise auch bei den Südslaven und mitunter bei den Griechen vorkommt . . . Das christliche Kirchenregiement verbietet die Wahlbrüderschaft wohl erst seit neuerer Zeit, da sie noch immer in der Kirche unter Priestersegen (Gebete) geschlossen wird, wonach hie und da die „Brüder" sich die Haut aufritzen und einer des anderen Blut nippt. Der Verbrüderte, zumal als Vertreter des mit ihm verbrüderten Bräutigams bei den Hochzeitsgästen, heisst vêlâm, vlâm (von vêlâi, vla, pl. vêlâzër, coll. vêlawe Geschwister) Bruder."

Am schärfsten ausgebildet war das Institut der Waffenbrüderschaft — denn um eine solche handelt es sich für uns hauptsächlich — wohl bei den alten Skandinaviern in der Fosterbrüderschaft, welche zwei Männer sich unter gewissen Riten schworen (Strinnholm, a. a. O. II, 261 ff.). „Die Fosterbrüderschaft war eine Vereinigung von Männern, die einander gegeschworen hatten, sowohl in allen Abenteuern und Gefahren des Kämpferlebens, auf dem Meere und auf dem Lande, als auch in allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens stets Einer des Andern Gut, Ehre und Leben zu schützen und zu verteidigen und nie Zwietracht unter sich aufkommen zu lassen" (ibid. 263).

wird unter Männern auch als minder vertraute Anrede gebraucht (cf. § 7 ds. Kap's.). Unsere Freunde Amis und Amiles, die unzertrennlichen Waffenbrüder, heissen compaignons oder compains und nennen sich auch in der Regel so, z. B.

A. 545: „Que avez voz, sire compains gentiz?"

Bei jeder Gelegenheit zeigt sich auch äusserlich die Zuneigung der Freunde zu einander, und sie umarmen und küssen sich mehr, als nach unserer heutigen Anschauung sich mit tüchtiger Männlichkeit verträgt, z. B.

A. 179—82: Par tel vertu se sont entracole,
Tant fort se baisent et estraignent soef,
A poi ne sont estaint et define;
Lor estrier rompent si sont cheu el pre.

A. 586: Mais ainz se furent baisie et acole.

A. 972—74: Bien reconnut Ami son compaingnon,
Entre ses bras le prinst de tel randon,

Nicht selten folgte ein Fosterbruder dem anderen in den Tod (ibid. 266).

Von einem ähnlichen Verhältnisse, der „Blutsfreundschaft" bei den heutigen Polynesiern, berichtet Gerland (Waitz und Gerland, Anthropologie der Naturvölker, Bd. 6, Leipzig 1872 pag. 130 f.).

Es kann mir nicht in den Sinn kommen, das Waffenbrüderverhältniss in seinen Beziehungen zum Volksleben der Racen an dieser Stelle eingehend zu verfolgen; die hier gegebenen kurzen Bemerkungen sollten nur bezwecken, die weite Verbreitung eines ähnlichen Freundschaftsverhältnisses wie es die Grundlage zu A. bildet, durch die entlegensten Perioden und Nationen anzudeuten. Eine Specialarbeit über dieses für die allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit so wichtige, hochinteressante Kapitel wäre indess, wennschon wegen der Mannigfaltigkeit des auszunutzenden Stoffes und der erforderlichen umfassenden Sprach- und Sagenkunde schwierig, sicherlich lohnend.

Plus de cent fois li baisa le menton.
A. 1095–96: Il se corrurent baisier et acoler,
Plorant s'en departirent.
A. 1938: Il s'entrecorrent acoler et baisier —
A. 1949: Lors s'entrecorrent baisier et conjoir.
A. 1955—56: Amis l'entent, s'en a giete un ris,
Lors se recorrent baisier et conjoir.
A. 2040—41: Mais ainz se sont baisie et acole,
Plorant se departirent.

Doch dürfen wir auf solche lebhafte Gefühlsäusserungen nicht zuviel Gewicht legen. Die Franzosen des Mittelalters scheinen nach ihren epischen Dichtungen ausserordentlich erregbarer Natur gewesen zu sein; strömt doch die Erzählung von Amis und Amiles förmlich, wie Hofmann sagt, von Thränen, und Ohnmachten, oft wahre Massenohnmachten; kehren darin wie auch im J. sehr oft wieder[69]).

---

[69]) Zwecklos wäre es, die einzelnen Belege hierfür sämmtlich anzuführen. Am meisten weinen in A. die beiden Freunde, bald aus Trauer und Schmerz, wie A. 541—43, 2292, 2579, 2917, bald vor Rührung und in freudigem Schreck, so A. 104, 2844—45, 3053, und aus gleichem Anlass werden sie ohnmächtig. Ähnlich verhalten sich die übrigen Personen der beiden Gedichte hinsichtlich der Reizbarkeit ihrer Nerven, und wo immer der Dichter eine Gemütserregung schildern will, weiss er kein besseres Mittel, als dass er die betr. Personen in Ohnmacht fallen oder in Thränen ausbrechen lässt. Auch das gesammte Volk ist bei manchen Anlässen leicht gerührt: Mehr als hundert Ritter weinen aus Mitleid um den von Fromont misshandelten Jourdain:
J. 860: De pitie plorent plus de cent chevaliers.
Ähnliche Stellen finden sich A. 1533, 2220, 2425—26, 3405—06, J. 2377. — Einmal, als Fromont den Sohn des Renier tötet, sinken sogar über tausend Menschen dahin:
J. 703: Lors en pasmerent iluecques plus de mil.

Bei der Mahlzeit trinken die Freunde aus demselben Becher:

A. 3321—22: Li compaingnon ont ensamble disne,
A un hannap sont andui abuvre.

Von einem feierlichen Akt bei Eingehung der Waffenbrüderschaft[70]) ist in A. nicht die Rede; die Freunde, welche lange Zeit Einer den Anderen gesucht haben, geloben sich nur, als sie sich wiederfinden, neue Treue:

A. 199—200: Or sont li conte andui assiz sor l'erbe,
Il s'entrafient compaingnie nouvelle.

Der Ort, wo dies geschehen, ist ihnen heilig:

A. 910—12: Beneois soit li pres que je voi ci
Et touz li lieus et li biaus edefis.
Ci fumez noz et jure et plevi.

Sich gegenseitig in der Not beizustehen war das Endziel der geschworenen Brüderschaft. Als Amiles deshalb wegen seines mit Belissant verübten Verbrechens angeklagt wird und am Bestehen des ihm auferlegten

---

Doch zur Schilderung solcher Massenohnmachten, wie sie im Rolandsliede (cf. Gautier's Ausg. V. 2416, 2932) vorkommen, versteigen sich unsere Epen nicht.

Wennschon wir annehmen dürfen, dass die Dichter der Chansons de geste sich in solchen Fällen riesenhafter Hyperbeln bedient haben, so müssen doch andrerseits die Schilderungen dem Geschmacke der Hörer angepasst gewesen sein; es lässt sich also aus dem häufigen Vorkommen derartiger Scenen wohl der Schluss ziehen, dass die Bewohner des mittelalterlichen Frankreichs allerdings weit erregbarer waren als die Franzosen unserer Tage.

[70]) Wie in der lat. Quelle von A.: „Vita Amici et Amelii cărissorum" und in der späteren altengl. Version Amys und Amelioun; cf. Kölbing in P. u. Br. Beitr. IV, 295. Vergl. auch das in Anm. 68 über die Fosterbrüderschaft Gesagte.

Zweikampfs verzweifelt, ist er kaum einen Augenblick unschlüssig, was zu thun. Er macht sich eilends auf den Weg zu seinem Waffenbruder:

A. 819—21: Mon compaingnon irai querre et trouver,
Le conte Ami de Blaivies la cite,
Si iert au jor et au champ aquiter.

Amis aber tritt freudig für den Freund ein:

A. 1018—21: „Sire compains," dist Amis a Amile,
„Ceste bataille ne puet remanoir mie;
Ainz sera faite par deu le fil Marie,
Et la fera, sachiez, mes cors meismez."

Er heiratet für den Compaignon sogar die Kaisertochter, wenn er auch wegen der formellen Bigamie vom Himmel gestraft werden sollte:

A. 1772—74: Or jurrerai an non mon conpaingnon;
La penitance en ferai jusqu'an som,
Ja nel saura ma fame.

Dafür wird Amis wieder beim Freunde gastlich aufgenommen, als fast alle seine Anhänger, selbst die Gattin und die eigenen Brüder, ihn wegen des ekelhaften Aussatzes verlassen:

A. 2742—43: Il le conmence baisier et acoler,
Sus en palais le fist tantost mener,
Sor un vert paile auffriquant d'outre mer
La l'ont assiz, sel welent honorer.

Alles möchte der Freund für den anderen hingeben, um ihn zu heilen:

A. 2836—42: Or croi en deu, le glorioux puissant,
Se riens savoie en cest siecle vivant,
Qui voz poist faire assouaigement,
Se g'en devoie, quanques a moi apant,
Vendre, engaigier ou livrer a torment,
Nes mes douz fiz certez ou Belissant,

Si le feroiie, gel voz di et creant.

A. 2852—57: Se je savoie nulle riens porpanser,
S'on me devoit trestout desheriter,
Mais que sante voz poisse donner,
Tost le feroie, gel voz di sans fausser;
Car au besoing puet li hom esprouver
Qui est amis ne qui le weult amer.

A. 2888—91: Se g'en devoie touz les jors de ma vie
Ale rouvant mon pain par abeies
Et delaissier toute ma manandie,
S'iert li santez porquise.

Und er giebt endlich sein Teuerstes hin, seine eigenen Söhne, um des Freundes Leben zu retten:

A. 2934—46: Cist hom si mist son cors por moi tanser
En la bataille dou traitor Hardre.
Quant je li puis de moi sante donner
De mes anfans que je volz engendrer,
De moi sont il por voir le puis conter,
L'ore soit bonne que dex les fist former,
Quant mes compains en puet ce recouvrer
Que hom qui vive ne li porroit donner
Fors dex de glorie qui tout a a sauver,
Je nel lairoie por les membres coper
Ne por tout l'or c'on me seust donner,
Qu'a mes dous fiz n'aille les chies coper
Por Ami faire aie.

Das grösste Vertrauen dagegen, welches ein Freund in den anderen setzen konnte, beweist Amis dem Amiles, indem er ihm die Ehre seines Hauses anvertraut:

A. 1063—67: Sire compains, quant a Blaivies venrez,
Par celle foi, qu'a moi devez porter,
Et Lubias soz le pin trouverez,
Li siens services voz sera presentez,

Fiuls de baron, voz le refuserez.

A. 1086—89: Sire compains, en ma chambre enterrez
Et Lubias si fera autretel.
Li siens services voz iert abandonnez,
Sire compains, et voz le refusez.

Der Freund aber legt ein blankes Schwert zwischen sich und die Gattin des Anderen:

A. 1160—64: Avec lui porte son brant d'acier molu
Et Lubias a les siens dras tolus,
Delez le conte s'a couchie nu a nu,
Qu'elle le cuide acoler com son dru.
Delez lui sent le brant d'acier molu.

So hält er ihm die Treue.

Eine so enge Verbrüderung konnte auf die Dauer nur zwischen z w e i Männern bestehen, keiner von Beiden sollte deshalb die angebotene compaignie eines dritten annehmen:

A. 596—99: „Compaing serons, sire, se l'otroiez."
Et dist li cuens: „de folie plaidiez.
Mon compaingnon le plevi ja l'autrier
Qu'a compaingnie n'aurai home soz ciel."

Die Ehe eines der Freunde ist gewissermassen Gegenstand der Eifersucht für den andern. Amis rät deshalb dem Amiles, sich vor der Liebe der Kaisertochter zu hüten:

A. 566—74: La fille Karle ne voz chaut a amer
Ne embracier ses flans ne ses costez;
Car puis que fame fait home acuverter
Et pere et mere li fait entroublier
Couzins et freres et ses amis charnez,
De la gourpille voz doit bien ramembrer
Qui siet soz l'aubre et weult amont haper,

Voit les celises et le fruit meurer;
Elle n'en gouste qu'elle n'i puet monter."

Es scheint, als schlösse die compaignie in A. sogar ein Rechtsverhältniss in sich, wonach zur Ehe des einen Freundes die Einwilligung des andern erforderlich ist: Bei ihrer Verlobung mit dem vermeintlichen Amiles muss Belissant ausdrücklich schwören, diesen mit Einwilligung des Amis zu heiraten und keinen Streit zwischen den Freunden zu stiften:

A. 1831—39: „Voz jurrerez orendroit a bandon
Que voz panrez Amile le baron
Au loement d'Ami son conpaignon,
Ne antr'euls douz ne meterez tanson."
„Sire," dist elle, „volentiers le jurronz.
Si m'ait dex et li saint qui ci sont,
Que je panrai Amile le baron
Au loement d'Ami son compaingnon
Ne entr'euls douz ne mouvrai ja tanson."

Erst später (A. 1970) wird die Hochzeit gefeiert, während an sich kein Grund vorhanden gewesen wäre, diese Feier nicht nach Verlauf kurzer Zeit am Hofe des Kaisers zu begehen.

§ 7. Formen des Verkehrs zwischen einander nicht verwandten noch befreundeten Personen.

Dass der Dichter hinsichtlich der Anreden an Höher- oder Niederstehende ungenau ist, wurde schon Kap. II § 5 und 6 erwähnt, ebenso ist Kap. IV § 1 die Anrede an Frauen besprochen worden. Als Beispiel der vorerwähnten Ungenauigkeit des Dichters sei hier nur noch bemerkt, dass Oriabel den jungen

Jourdain bald in der 2. pers. plur. bald in der 2. pers. sg. anredet, obwohl sie inzwischen in kein vertrauteres Verhältniss zu ihm getreten ist:

J. 1515: Mengiez, biaus anfes, que moult grant bien voz face.
J. 1575: Or me di, anfes, par fines amistiez —
J. 1687: Et li demande: „anfes, que fais tu ci?"

Wenn die Ritter, welche in A. und J. durchaus nur in der 2. pers. pl. zu einander sprechen, sich nicht einfach der Worte „cuens", „vassax" oder chevaliers" bedienen, so ist „sire" unter ihnen die gewöhnliche Anrede, welche etwas vertrauter wird durch das Epitheton „biax" oder „douz", z. B.:

A. 979: Oil, biax sire, je le vi l'autre soir —
A. 1931: Vassax, dist il, moult par iestez or fiers.
A. 2218: He, vaillans cuens, com tu noz lais iriez;
J. 1645: „Je, biax douz sire!" dist uns cuens d'Alixandre.

Mehrere Herren, gleichviel welchen Standes, werden „seignor" oder „baron" angeredet, z. B.:

A. 3326: Baron, dist il, or ne voz poist por de —
A. 1: Or entendez, seignor gentil baron —
J. 1: Oiez, seignor, que dex voz beneie.

Vertraulicher wurde die Anrede dadurch, dass man den Andern „amis" nannte oder ihn mit einem Verwandtschaftsnamen wie „frere" oder „couzin" bezeichnete, auch wenn man in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältniss zu ihm stand.

J. 2620: Amis Jordain, moult faïtez a prisier.
A. 91: Pelerius frere, de deu soiez sauvez!
A. 592: Ahi! Amile, couzin bons chevaliers!

Auch die Geistlichkeit, im J. der Bischof von Pa-

lermo wird einmal „frere“ angeredet, worauf der redenden Frau mit suer geantwortet wird:

J. 2317: Amis biaus frere, dex te face pardon —
J. 2494: „Cest chevalier connissiez voz, suer bele?“

Über Reisen und Gastfreundschaft cf. Kap. V § 4, B.

Abreisende werden von ihren Gastgebern noch ein Stück Weges begeitet:

A. 849—50: Bueves li anfes le convoia assez
Une grant piece, puis s'en est retornez.
J. 3579—84: Et l'empereres qui d'onnor fu aprins,
Grant piece les convoie.
Va s'an Jordains a grant chevalerie.
Li empereres a riche compaingnie
Les convoia une lieue et demie,
Puis s'en repaire en sa cite garnie.

Über das Verhalten der Damen bei Ankunft eines Gastes vergl. § 1 ds. Kaps.

Sehr gewöhnlich sind bei Begrüssungen oder beim Abschied Küsse auf Nase, Augen, Kinn und Mund, z. B.:

A. 2753—55: Belissans l'oit, joie prinst a mener,
Adont le baise, sel prent a acoler,
Baise visaige et la bouche et les nes.
A. 3477: Girars baise son pere le menton.
J. 3489: Les iex li baise et la bouche et le vis.

Auch weniger Vertraute werden durch Küsse ausgezeichnet; Amis küsst z. B. einen ihm fast fremden Pilger auf Kinn und Nase:

A. 105—06: Vint au paumier que lez lui voit ester,
III fois li baise le menton et le nes.

Noch sei mir gestattet, die hauptsächlichsten der in A. und J. in grosser Menge enthaltenen Beteuerungen, Beschwörungen, Segenssprüche und Verwünschungen

nach Tolle's Vorgang (Das Beteuern und Beschwören in der altromanischen Poesie, Göttinger Diss., Erlangen 1883) kurz zusammenzustellen. Sämmtliche hierher gehörende Stellen zu citieren würde einerseits den Umfang meiner Arbeit zu sehr erweitern, andrerseits in derselben kaum angebracht sein, da eine eingehende Untersuchung über die Beteuerungsformeln etc. in das Gebiet der Stilistik fallen würde. Nur in grober Übersicht möchte ich die Hauptformen für solche meist in der lebhaften Wechselrede, oft auch vom Dichter am Eingang eines neuen Abschnitts seiner Erzählung gebrauchten Ausrufe zusammenzustellen.

Die beliebteste und einfachste Beteuerung und Beschwörung geschieht bei Gott (par deu = Beteuerung, por deu = Beschwörung, doch finden sich par deu und por deu willkürlich vermengt. Cf. Tolle p. 9):

A. 707: „Par deu! Amiles, trop iestez hastez."

Ebenso par deu: A. 758, 1464, 1499, 1544, 1571; J. 240.

A. 2850: „Biax douz compains, por deu ne t'esfraer."

Ebenso por deu: A. 2778; J. 2630, 2976, 3457.

Häufig wird dem Gottesbegriff noch ein Epitheton oder ein Satz beigefügt, um seine Vollkommenheit, seine Macht über die Welt als seine Schöpfung zu bezeichnen, so:

A. 1397: Faite sera, par deu qui ne menti —

A. 2093: A deu m'en claim le glorioz dou ciel —

Ähnlich J. 502.

A. 2895: Mais je voz proi por deu de majeste —

A. 3138: Seignor, dist elle, por deu le roiamant —

J. 3015: Et jure deu qui tout le mont forma —

Ähnlich J. 2544, 3800.

J. 1199: Seignor, por deu qui el ciel fait vertu — u. a. m.

Der Heiland als Sohn der Jungfrau Maria wird angerufen: A. 3347; J. 587, 3055, 3256; seiner Leiden am Kreuze wird Erwähnung gethan: A. 117; J. 3639, 3648.

Der Name Jesus wird nur zweimal in Beschwörungen direkt genannt: J. 1471, 1481.

Im „Namen" Gottes wird etwas beteuert oder Jemand beschworen, z. B. (en nom deu): A. 187, 347, 349, 1864, 1944, 1950, 1964, 1967, 2546.

Die Beteuerung „pas ma foi," in afr. Gedichten überhaupt sehr gewöhnlich (cf. Tolle pag. 21), findet sich auch in den beiden Chansons: J. 2284, 2392.

Bei dem ausdrücklich ausgesprochenen Glauben an den Höchsten wird geschworen:

A. 1005: Par celle foi que je doi deu porter — Ähnlich J. 242, 369.

Einmal findet sich die Beteuerung „par sainte charite": A. 2750.

Sehr häufig sind Formeln wie: si m'ait dex, si dex me face aie, se dex me beneie u. ähnl. m.:

A. 155: Si m'ait dex, n'i vi hui se voz non.
Ebenso: A. 818, 1040, 1406, 1436, 2130; J. 3472.

A. 2494: Se dex m'ait, que je doi miex amer.
Ebenso J. 45, 583 u. a. m.

A. 3353: „J'ai non Amis, se dex me face aie" —

A. 1557: Sire traitres, se dex me beneie!

A. 2681: Si com deu plot, qui onques ne menti — Ähnlich J. 3592.

J. 2682: Mais se deu plaist le fil sainte Marie — Ähnl. J. 2826, 3181, 3389.

J. 631: Car pleust deu qui en crois fu penez —

J. 615: Ne place a deu, que ja teingnes chastel —
A. 1379: Se Jesu plaist le glorioux dou ciel —
A. 2319: Se dammeldex n'en panse.

Ähnl. A. 2385—86; J. 1695.

Die Heiligen, bei welchen eine Aussage oder Bitte bekräftigt wird, sind Anm. 1 angegeben. Daneben findet sich die Beteuerung bei allen Heiligen:

A. 1958: Seignor, dist elle, por les sains que dex fist —

Ähnlich A. 2394, 2435.

Auch durch die Beteuerung bei der Seele geliebter Toten wird der Aussage Nachdruck verliehen. So schwört Amis, der Mann, bei der Seele des Vaters, Lubias, seine Gattin, bei der ihrer Mutter (cf. auch § 4):

A. 479: Et dist Amis: par l'arme de mon pere!
A. 1171: Mais par la foi que doi l'ame ma mere.

Bei der Treue zum Lehnsherrn schwört Hanfroi, den Seneschal des Fromont J. 3709 (Vergl. Kap. II § 4, C).

Schwüre, welche den Körper als Preis der Aussage einsetzen, finden sich in den beiden Gedichten verhältnissmässig wenig, so:

A. 279: Dient li conte: est ce voirs par vo chief?
J. 2395: Or nel laiŕoie por les membres tranchier —

und an einigen anderen Stellen.

Von Segenswünschen finden sich folgende:

A. 1526: He, cuens Amiles, dex voz face hui aiue!

Ähnlich:

J. 109: Oiez, seignor, que dex vos puist aidier —

und ebenso J. 829.

J. 2077: Jordains li anfes cui Jesus soit aidans —
J. 3142: Or ait dex la pucelle esgaree —
J. 3161—62: Gentiz pucelle, a Jesu te conmant,

Qui d'encombrier gart ton cors avenant!
J. 4009: Ez voz Alys, cui dex puist beneir —
J. 3408: Dammeldex l'an deffande!

Amis begrüsst einen Pilger:

A. 91: Pelerins frere, de deu soiez sauvez!
A. 107: Pelerins frere, dex te puisse sauver!

während beim Abschied den Scheidenden gewünscht wird:

A. 310: „A deu alez, biaus sire!"
A. 2463: Dammeldex les conduie!
J. 1138: Dex les conduie qui tout a a sauver —
J. 2133: Dex les conduie li gloriouz dou ciel!

Aus der grossen Zahl kräftiger Verwünschungen, mit welchen man seine Feinde bedachte, seien hier folgende am meisten charakteristische hervorgehoben:

A. 2362: Dex le maudie qui haut siet et loing voit.
A. 2189—91: Dex la honnisse li peres gloriouz,
Que le couvent li failli elle tout.
Dammeldex la maudie.
A. 367: Cui li cors deu maudie.

Ähnl. A. 289, 2601.

A. 1714: Dont l'arme soit mandite —
A. 2643: Glouton, dist il, dex confonde vos chies!
A. 1324: Dex li envoit la male mort soubite!
A. 2390: La male damme cui dex puist maleir —
A. 2452: La male damme cui dex puist mal donner.

Kapitel V.

Verhältnisse des physischen Lebens.

§ 1. Wohnung. (Bauart und innere Einrichtung der Wohnungen. Bemerkungen über die Art des städtischen und ländlichen Wohnens im Allgemeinen).

Über Bauart und Einrichtung der Wohnungen erfahren wir nur andeutungsweise etwas, und ein wesentlicher Unterschied zwischen königlicher, ritterlicher und bürgerlicher Wohnung wird in den beiden Chansons kaum gemacht.

Vorkommende Bezeichnungen für Wohnstätten und Wohnungen sind:

1. ville (v. lat. villa) = der allgemeinste Ausdruck für „Stadt"; z. B. A. 1630, 1708.

2. eite (z. citatem f. civitatem) = eig. eine grössere Stadt mit eigenem Bischofssitze; cf. Anm. 9; A 317, J. 3400 u. a.

3. fermete (v. firmitatem) = ein befestigter Ort, gleichviel, ob Stadt oder Burg; A 1707 u. a.

4. borc (v. burgus) = die Burg; A. 317 u. a.

5. chastel (castellum) = A. 1708 u. a.

6. donjon (v. ml. domnionem v. dominionem), cf. unter B; A. 1707.

7. palais (palatium), siehe ebenfalls unter B; A. 2427.

8. maison (v. mansionem); A. 856.

9. ostel (v. ml. hospitale = Haus, Palast, cf. Brachet, dict.). Es bezeichnet in A. und J. das Haus des Bürgers, das eines Fischers (J. 1368) sowohl als auch einen Teil der Burg, wie hervorgeht aus

A. 1645: Puis s'en repaire a son ostel el bore;

10. maisnil (v. mansionillus; cf. Du Cange VII unter maisnil und IV, 240[1] unter mansionillus) = ein Gehöft, Haus und Acker zusammengefasst. (A. 1630).

A. Die Stadt.

Die mit einer Mauer umgebene Stadt hatte nur eine geringe Anzahl Thore, um eine Belagerung leichter aushalten zu können. Blaivies hat im J. nur drei Thore, vor welchen die Belagerer ihre Kräfte verteilen:

J. 3717—34: De trois pars ont la ville anvironnee etc. (Cf. Kap. III, § 4, B II).

Der Weg zu den Thoren führt über Zugbrücken:

J. 3775—76: Aprez lui fait la porte verroillier,
Les pons lever et contremont drescier.

Blaivies scheint mit dem Wohnsitze des Herrn von denselben Befestigungswerken umschlossen gewesen zu sein; denn die Belagerer haben Stadt und Palast des Fromont zugleich eingeschlossen. Genaueres über die Art der Befestigung erfahren wir nicht, und es muss dahingestellt bleiben, ob die J. 1108 erwähnten barres hölzerne Pallisaden sind, welche sich um die innere, steinerne Befestigung der Stadt herumziehen, wie Schulz I, 17 meint[71]).

---

[71]) Doch scheint mir für diesen Fall Schulz's Ansicht sehr annehmbar; denn um die zum Verschluss der Mauerthore dienenden barres (Viollet-le-Duc, dict. de l'arch. II, 122 ff.) dürfte es sich hier kaum handeln.

J. 1107—08: De toutes pars lor toillent les entrailles,
Et les destrois, les fosses et les barres.

B. Die Burg.

Die Wohnung des Herrn einer solchen Stadt bildete einen kleinen Gebäudecomplex für sich. Das Hauptgebäude war das palais oder maistre maison, in welchem sich der Burgherr aufhielt:

A. 855—56: Si voz dirons d'Ami son compaingnon
Qui fu a Blaivies en sa maistre maison.

Das palais enthält in der oberen Etage[72]) den Saal, in welchem die Mahlzeiten eingenommen und Feste veranstaltet werden, überhaupt der Versammlungsort der Burgbewohner. Man stieg von aussen direkt in diesen Saal hinein:

A. 294: Les degrez monte de la sale perrinne;
A. 343: Sus en la sale en monte les degrez;
A. 2171: Au conte Ami monterent en la sale.
A. 3414—15: Girars descent qui moult fist a loer,
Sus en la sale conmensa a entrer;
A. 3431: Sus en la sale en monta errammant.

Wie der Saal selbst mit Steinen, besonders mit Marmor, gepflastert ist, so ist auch die Treppe, welche zu ihm hinaufführt, in den beiden Dichtungen fast stets von Marmor:

A. 2165—66: Au conte Ami soit la raisons monstree
Et la parole en la sale pavee.
A. 3171: La sus amont en la sale pavee;
A. 3263: Li cuens Amiles fu el palais pave;

---

[72]) Darüber, dass der Saal wie die Wohnräume der Herrschaft sich im ersten Stockwerk des palais befanden, während das Erdgeschoss die Küche, auch wohl Keller und Speisekammer enthielt, vergl. A. Schultz I, 45 f. sowie v. Ritgen a. a. O. pag. 28.

A. 3340—41: Car il avoit un compaingnon loe,
Quant il estoit en son palais pave —
J. 1005: Le nes li tranche, si chait sor le maubre;
A. 313: Il en avale les mauberins degrez —
A. 645: Puis en montarent toz les degrez de maubre;
A. 1139: Il monte amont les mauberins degrez;
A. 2445: Il s'en avale les mauberins degrez;
J. 981: Puis revenra touz les degrez de maubres;
J. 1015: Puis s'en repairent sor les degrez de maubre;
J. 1459: Il s'en avalent les mauberins degrez.

Es wird sogar das palais gern als ganz aus Marmor erbaut geschildert:

A. 1431: Belissant fu en palais mauberin;
A. 1736: Puis en montarent el palais mauberin.
A. 2575: A destre laisseut le palais mauberin.

Dunkler oder bunter Marmor scheint besonders geschätzt worden zu sein:

J. 3633: Les degrez montent qui sont de maubre bis;
A. 2769—70: La vint uns angrez de deu nostre seignor,
Si s'est assiz el maubre de coulor.

Vor der Treppe befand sich der perron, ein Stein resp. niedriger bankartiger Steinbau, welcher den Reitern das Auf- und Absitzen erleichterte, auch wohl als Ruheplatz diente. Aus letzterem Grunde pflanzte man auch gern hinter den perron einen Baum, der dem Ausruhenden Schatten gab (über pin und olive siehe unter D.):

A. 1735: Et descendirent au perron soz le pin;
J. 41: Desoz le pin au perron descendie;
J. 262: Quant li mes fu au perron descendus —
J. 602: Elle descent au perron soz l'olive;
J. 693: L'anfant li livrent au perron ou il sist.

Doch sass man auch auf der Treppe selbst oder auf dem Pflaster des Treppenabsatzes:

A. 2482: Il le trouva sa defors au degre;

A. 269—72: Lors en montarent sus el palais plennier.
Li cuens Amiles et Amis au vis fier
Voient le roi, encontre sont drescie,
Puis se sassieent sor le pavement chier.

Von dem palais unterscheidet der Dichter nicht genau das donjon, eigentlich der separate Hauptturm, in welchen sich die Besatzung im Falle höchster Not zurückzog (A. Schultz I, 26 u. 40), wo aber auch oft der Burgherr selbst wohnte. In unseren Chansons werden die Bezeichnungen palais und donjon oft von ein und demselben Gebäude gebraucht. So sitzt Amiles zu Riviers in dem palais zu Tisch, wie folgende Verse beweisen:

A. 2711—13: Li seneschaus bien garde s'en donna,
Touz les degrez dou palais en monta,
A son seignor le conte.

Nachher geht er aber, um seinen Freund Amis aufzusuchen, aus dem donjon:

A. 2726: Lors avalerent les degrez dou donjon:

Ebenso steht donjon offenbar für palais in A. 623, wo Amiles die Stufen des Kaiserpalastes hinabgeht:

A. 623: Li cuens Amiles avale le donjon.

Nur einmal findet sich das Wort donjon in seiner engeren Bedeutung gebraucht, nämlich bei Schilderung der Belagerung von Blaivies. Da wird das donjon als Aussichtsturm benutzt:

J. 3686—87: Fromons li fel fu el maistre donjon,
Garda aval contreval le sablon.

Im unteren Teile dieses donjon befanden sich dann auch wohl die Kerker:

A. 2315—16: Par droite force le fait panre et liier,
Desoz la tor l'ont mis en un celier.

C. Innere Einrichtung der Wohnungen.

Über die innere Einrichtung der Häuser ist wenig gesagt. Die Wohnräume des ritterlichen palais hatten gewölbte, zuweilen von Säulen getragene Decken, und die Wände waren bemalt. Über die Art des Schmuckes aber erfahren wir nichts.

A. 3036—37: Au conte Ami est Amiles venus
Qui jut malades entre les ars volus;
A. 2768: En une chambre jut la nuit pointe a flor;
J. 576: Seule en entra en sa chambre voltie;
J. 3265: Il resgarda par la sale voltie.

Hinsichtlich der Türen lernen wir nur, dass sie verriegelt, d. h. durch vorgelegte Eisenstangen geschützt werden konnten (barre):

A. 2957: Les huis ferma, si les a bien barrez.

Der Söller des Hauses ist erwähnt:

A. 3389: Des gens emplissent et maisons et sollier.

— Wir kommen zum Meublement. Tische werden nur zu den Mahlzeiten hereingebracht, nach Beendigung derselben aber wieder entfernt:

A. 3318: Les tables mistrent cil escuier prive.
A. 3260: Les tables ostent serjant et bacheler.

Als Sitz der Vornehmen wird der Faltestuhl (faudestuef) genannt. Auf einem goldenen Faltestuhl sitzt der Kaiser während der Gerichtsverhandlung:

A. 1386—87: On li aporte un faudestuef d'or fin,
Li empereres de France s'i assist.

Ausser den Stühlen dienten aber auch die Betten

zum Sitzen, ein Zeichen, dass dieselben nicht absolut auf die Schafkammern angewiesen waren:[75])

J. 2022—23: Marques li rois cort Jordain embracier,
Dejouste lui enz en un lit l'assiet.

Das Letzgesagte wird auch bewiesen:

A. 646—47: Li cuens Amiles jut la nuit en la sale
En un grant lit a cristal et a saffres,

Man benutzte also nicht selten die Betten bei Tage, um darauf zu sitzen, nachts, darin zu schlafen.

Der Dichter beschreibt in A. die Betten als überaus prächtig. Das des Amiles im Kaiserpalast ist, wie oben (A. 646—47) angeführt, mit Krystall und Sapphirn geschmückt, das des Amis zu Blaivies hat goldene Füsse (pecol):

A. 857: Jut en son lit dont d'or sont li pecol.

Beliebte Bettdecken (velee) waren die von Marderfellen:

A. 658: Coucherai moi desoz les piauls de martre.

A. 669—60: Au lit le conte s'i est tost approchie
Et sozleva les piauls de martre chieres.

Amiles bedeckt die Leichen seiner Kinder mit einem kostbaren Teppich (tapis chier), welcher aber später (A. 3189) velee genannt wird:

A. 3031: Les douz anfans couvri d'un riche tapis chier;

A. 3189: Les anfans treuve gisans soz la velee.

---

[75]) Vergl. auch das über das Äussere und den Gebrauch der Betten bei A. Schultz I, 72 Gesagte sowie die ebendaselbst citierte Stelle aus Partonopeus de Blois, publ. p. G. A. Crapelet, Paris 1834, V. 10372—73:

Sor tel lit faisoit bel séoir
Et moult bel gesir au soir.

In der Regel schlief man in besonderen Schlafzimmern und entkleidete sich völlig:[74])

A. 1158—59: Li cuens Amiles en la chambre est venus'
En lit Ami s'ala couchier touz nus.

A. 1161—62: Et Lubias a les siens dras tolus,
Delez le conte s'a couchie nu a nu.

Ärmlich war das Lager der kleinen Leute. Der Fischer, welcher Jourdain Unterkunft giebt, pflegt auf Schilf zu schlafen:

J. 1348—50: Aprez mengier penserons de couchier;
De rocelle ai un home[75]) tout chargie,
Bien te porrai anquenuit aaisier.

Im Schlafzimmer nahm man auch Bäder, indem man ein Badekübel ins Zimmer tragen liess:

A. 3057: Une grant cuve fait Amile aporter.

Leuchter (chandeillier und chandelabres), auf welche die Kerzen aufgesteckt werden, finden sich erwähnt:

A. 648: Devant le conte art uns grans chandelabres;

J. 113—14: Enmi la sale drescent un chandeillier,
Un cierge i mistrent por le mieus esclairier.

Von sonstigem Gerät sind noch angeführt:

---

[74]) Die Stelle:

A. 612—14: „Biaus sire Amile", dist la franche meschinne,
„Je voz offri l'autre jor mon service
Dedens ma chambre en pure ma chemise",

welche Winter, a. a. O. p. 15 anführt, erscheint mir nicht einmal als vereinzelter Beweis vom Gegenteil; sie besagt durchaus nicht, dass Belissant, welcher die Worte in den Mund gelegt werden, das Hemd während der Nacht anbehalten wollte.

[75]) home muss hier fälschlich für ein Wort, welches „Lager" bedeutet, geschrieben sein.

Goldene Becher (cf. § 3, B ds. Kap's.);

Ein kostbares Becken, in welchem Amiles das Blut seiner Kinder auffängt. Der Dichter nennt dieses Becken freilich einmal „vergoldet", ein ander Mal „silbern" und dann gar „von echtem Golde":

A. 2962: S'espee prent et un bacin dore;
A. 3022: Le sanc reciut el cler bacin d'argent;
A. 3029: Le sanc reciut el cler bacin d'or mier.

Endlich ist hier noch ein goldenes Trinkgefäss zu erwähnen, in welchem Jourdain an Fromont's Hofe den Wein herbeiträgt; es hat die Form eines Schiffes und stammt aus Poitiers:

J. 817—18: Il en emplist une grant nef d'or mier,
Girars ses peres l'achata a Poitiers.

Über Einrichtung und Anlage der Küche erfahren wir nichts. Über Mahlzeiten und Tischordnung siehe § 3 ds. Kap's. Hier sei nur erwähnt, dass die Ritter, welche in verschiedenen Gebäuden um die Herrenwohnung herum wohnten, zur gemeinschaftlichen Mahlzeit sich im Saale einfanden, was aus folgenden Versen hervorgeht:

A. 1083—85: Quant li baron averont tuit soupe,
Li chevalier iront a lor osteuls,
Sus el palais n'en aura nul remez.
A. 1153—57: Quant li baron orent la nuit soupe,
Cil chevalier en vont a lor osteuls,
Si com est a coutume.
Quant assez orent et mengie et beu
Enz el palais, sachiez, n'en remest nus.

D. Gärten.

In der Nähe des Wohnhauses, zuweilen vor demselben, war oft ein Baumgarten (vergier) angelegt. Beliebte Bäume in unseren zwei Epen sind ausser dem

Obstbaume (ante): der Ölbaum (olivier), die Pinie (pin) und der Eibenbaum oder Taxus (yf). Die drei letzteren deuten auf südlichen Ursprung des Gedichtes von Amis und Amiles, in welchem sie sich allein (nicht im J.) vorfinden.

A. 539: En un vergier entra li cuens Amis;
A. 3427—28: Li cuens Amis au gent cors avenant
Estoit deduire en un vergier avant;
J. 1546: En un vergier s'en entra maintenant;
J. 1571—72: Par un guichet entra enz an vergier,
Dejouste unne ante soz un aubre s'assiet.
J. 1684: El vergier entre, soz un aubre s'assist.
A. 1369—70: Li cuens Amis qu'est moult bons chevaliers
Est decendus desoz un olivier;
A. 1065: Et Lubias soz le pin trouverez;
A. 1121: Encontre vint desoz l'ombre d'un pin.
A. 1385: Nostre empereres descent desoz un pin;
A. 335—36: Par de la l'iave en un broillet rame
D'ys et d'aubors et d'oliviers plantez.

§ 2. Kleidung.

Über den Schnitt der mittelalterlichen Kleidung sind die beiden Chansons wortkarger als über die verschiedenen Stoffe, welche zu den Kleidern verwandt wurden. A. und J. gestatten Schlüsse auf:

A. Die Kleidung der Männer.

Unmittelbar auf dem Körper trägt der Mann bei Tage (dass man sich nackt zu Bett legte, wurde § 1, C ds. Kap's. erwähnt) das Hemd (cemise), über dessen Stoff in den Chansons nichts gesagt ist, darüber die bis ans Knie reichenden Hosen (braies). Die Unterschenkel und ein Teil der Oberschenkel werden durch

die enganliegenden strumpfartigen chauces (cf. auch A. Schultz I, 219) geschützt, im J. von kostbarem Seidenstoff (paile); Schuhe (sollers) aus Corduanleder bedecken die Füsse:

J. 1493—95: Dedens sa chambre en entra maintenant,
Chemise et braies en envoie l'anfant,
Chauces de paile, sollers de cordoant.

Der Oberkörper trug zunächst dem Hemde den Rock (cote) und über diesem den sorquot, welcher nur einmal erwähnt wird (cf. darüber A. Schultz I, 224 f.). Ein anderes Kleidungsstück über der cote zu tragen, ist die chape, welche, weniger luxuriös als der Mantel, ähnlichen Zwecken diente wie dieser. Der weite, faltige Mantel (mantel) ist meist mit kostbarem Pelzwerk gefüttert und reicht als Hauptstück der Staatskleidung bis auf die Füsse herab (A. Schultz I, 228):

A. 3094: Cotes sorquos mantiauls bien entailliez;
A. 2489 u. 2529 Mantel ou cote ou chape me donnez;
J. 183—84: Et dist li fel: „gel porterai souef
Desouz ma chape a molt grant sauvete";
J. 1496: Grans piaus de martre jusqu'as pies trainnans.

Als Jourdain von dem Fischer die Hälfte von dessen Mantel erhält, kommt ihm dieselbe besser vor als der reichste faltige Mantel eines Ritters:

J. 1338—40: Ce li fu vis (que) tout eust gaaingnie
Et qu'eust robe d'un chier paile ploie,
Trestoute la meillor, qu'ainz eust chevaliers.

Eine andere Art Rock als die cote war der bliaut (cf. A. Schultz I, 226), in unseren Dichtungen von besonders kostbaren Stoffen:

A. 772: Bien fu vestus d'un chier bliaut de paile;

A. 1740—41: Dou dos li traient le bon haubere treslis,
Saingles remest en bliaut de samis.
J. 293: Et bons mantiaus et bliaus a orfrois.

Der reisende Ritter trägt um den Hals die escharpe, eine Tasche zum Geldaufbewahren (cf. Diez, E. W. 287):
A. 140: Il prinst s'escharpe, si en traist II bezans.

B. Die Kleidung der Frauen.

Über die Frauenkleidung[76]) lässt sich aus A. und J. wenig schöpfen. Belissant wirft einen Purpurmantel (mantel osterin) über, als sie heimlich bei Nacht dem Grafen Amiles naht, ein ander Mal trägt sie (bei Tage), während sie sich im Gebiet der väterlichen Burg bewegt, über (dem Hemd und) dem Pelzrock von Hermelin noch ein kostbares Gewand von rotem Ciclât:
A. 664—65 A mienuit toute seule se lieve,
Onques n'i quist garce ne chamberiere.
Un chier mantel osterin sor li giete.
A. 624—26: Devant lui vint la fille au roi Karlon.
Bien fu vestue d'un hermin pelison
Et par desore d'un vermoil syglaton.

Dass der Hermelin bis auf die Füsse hinabreichte, macht, wie auch Winter, pag. 20 bemerkt, die folgende Stelle wahrscheinlich, wo Erembors ihren kleinen Sohn im Zipfel des Pelzes trägt:
J. 600: Son fil emporte el pan de son herminne.

Geld oder Kleinigkeiten verwahrte die Frau in der aumosniere, einer kleinen Tasche, welche ihr am Gürtel hing:
A. 683: Demain auras cent sols en t'aumosniere.

---

[76]) Über die Kleidung der Frau cf. auch Winter, a. a. O., über den hermin pelisson besonders Gautier, La Chev. p. 408 ff.

C. Die Kleidungstoffe.

I. Künstliche Gewebe.

Die in unseren Gedichten angedeutete Kleidung war bunt und farbenprächtig. Purpurne (osterin) Gewebe begegnen uns wiederholt, und golddurchwirkte Stoffe mögen nicht minder beliebt gewesen sein:

A. 666: Un chier mantel osterin sor li giete;

A. 3094–95: Cotes sorquos mantiauls bien entailliez,
D'osterin furent moult bien appareilliez.

J. 293: Et bons mantiaus et bliaus a orfrois.

Von anderen Geweben sind erwähnt:

Der Ciclât, welcher in den verschiedensten Farben[77]) vorkam. In A. ist er rot:

A. 626: Et par desore d'un vermoil syglaton.

Der Pfeller (paile), ein reicher Seidenstoff, über welchen sich aber aus A. und J. nichts Bestimmtes sagen lässt. Grüner Pfeller aus dem Orient findet sich:

A. 2744: Sor un vert paile auffriquant d'outre mer.

Ferner kommen vor: tyre, wahrscheinlich ein ähnlicher Stoff wie der Pfeller (und wie dieser mit dem Zusatz „d'outre mer" vorkommend), bouqueran, nach A. Schultz I, 268 ein etwas dichtes Baumwollengewebe aus Buckhâra, und cendal, ein leichter Seidenstoff.

A. 28: Tyres et pailes des meillors d'outremer.

---

[77]) Der Ciclât (fr. ciclaton, siglaton, syglaton, nach Diez und Du Cange vom griech. kyklás, bedeutet ein unten rund zugeschnittenes Kleidungstück, eine Art Radmantel, dann den Stoff, aus welchem es verfertigt wird, endlich einen mit Gold durchwirkten Seidenstoff) ist nach A. Schultz I, 263 eine Abart des Pfeller, also ein reicher Seidenstoff. Er kommt in den verschiedensten Farben vor, oft mit Gold durchwirkt. Für letztere Angabe bringt Schulz eine Menge Belege.

J. 2227: Tyres et pailes, bouquerans et cendez.

Endlich ist noch des samit zu gedenken, nach A. Schultz I, 259 durchaus nicht unser heutiger Sammet sondern vielmehr ein sehr festes Seidengewebe, gewöhnlich mit Gold oder Silber brochiert.

A. 1741: Saingles remest en bliaut de samis.

II. Pelzwerk.

Unter dem Pelzwerk spielt der Hermelin die Hauptrolle. Nächst ihm liefern das graue Eichhörnchen, dessen weisse Bauchfelle mit grau gesäumt unter dem Namen vair in den Handel kamen (cf. A. Schultz I, 272), sowie der Marder einen geschätzten Pelz:

A. 625: Bien fu vestue d'un hermin pelison;

A. 1641—42: Li cuens Amis se dressa contremont,
En son dos vest un hermin pelison;

J. 2069—70: Dis bons destriers li donna par les resnes
Et dis mantiaus et dis pelices vaires.

A. 2154—55: As riches homes a donnees soudees
Et as borjois piauls de martre affumblees.

J. 1496: Grans piaus de martre jusqu'as pies trainnans.

§ 3. Speise und Trank.

A. Die verschiedenen Mahlzeiten.

Über das Frühmahl (disner), welches man unmittelbar nach der Messe einzunehmen pflegte[78]), finden sich in A. und J. gar keine Angaben; die Hauptmahlzeit, deren dort einzig gedacht wird, ist das Abendessen, welches zur Vesperzeit stattfindet:

[78]) Cf. Zeller, a. a. O. p. 32.

A. 1073—74: Le soir au vespre, quant voz devrez souper,
A ma grant table asseoir voz irez.

Über ein Festmahl siehe § 6 ds. Kap's.

B. Tischordnung und Bedienung bei einem ritterlichen Abendessen.

Vor Tisch waschen sich die Gäste die Hände, wobei die jungen Damen durch Handtuchhalten sich nützlich machen. Die Tische werden zum Mahle hereingebracht. Der Seneschal trägt Speisen und Getränke auf, und die Tischgénossen setzen sich, vom Hausherrn aufgefordert, in bestimmter Rangordnung nieder, die Frau vom Hause rechts neben dem Gemahl, dessen linke Seite ein Ehrenplatz für besonders bevorzugte Gäste ist:

A. 1073—82: Le soir au vespre, quant voz devrez souper,
A ma grant table asseoir voz irez,
Le seneschal ferez mes aporter,
Lubias iert a ton destre costel,
Li cuens Gautiers a ton senestre lez.
Quant li baron seront tuit assamble,
Direz mes homes mes chevalier membrez:
„Seez seignor, si com seoir solez;
Car a mengier aurez a grans plentez;
Car je le voil par la foi que doi de."

A. 1146—47: Lubias sist a son destre costel,
Li cuens Gautiers a son senestre lez;

A. 3314—15: „Venez laver, tout est appareillie,
Ja sont les tables mises."

A. 3319: Li conte assistrent quant il orent lave;

J. 1510—11: Au lavoir vait Jordains, ses mains i lave,
Oriabel li tendit la touwaille.

A. 1151—52: „Seez, seignor, si com seoir solez,
Car a mengier averons a plente."

A. 2703—05: Li seneschaus prent le pain et le vin,
Si en avale les degrez mauberins,
Au conte Ami le porte.

A. 2689—90: Il en apelle son seneschal Remi:
„Gardez que tuit soient tres bien servi."

Pagen bedienen bei Tische, kredenzen knieend den Wein in kunstvollen Gefässen (im J. ist ein goldenes Schiff erwähnt) und zerschneiden die Stücke auf den Tellern der Gäste, während es Aufgabe der Frauen zu sein scheint, zum Zugreifen zu nötigen:

J. 815—21: Aprez les hastes demandent les vins vies,
Jordains li anfes i cort touz eslaissiez,
Il en emplist une grant nef d'or mier,
Girars ses peres l'achata a Poitiers.
Par le palais vint la nef touz chargiez,
Molt est pezans, assez i ot or mier,
Devant Fromont s'en va agenoillier.

J. 1513—15: L'anfes menjue, uns dammoisiaus li taille
Dist la pucelle au gent cors honorable:
„Mengiez, biaus anfes, que moult grant
bien voz face."

Was die benutzten Trinkgefässe betrifft, so werden nur einmal goldene Becher genannt:

A. 1145: Ses coupes d'or fait il bien demander.

In der Regel tranken wohl zwei Personen aus einem so kostbaren Becher (cf. A. Schultz I, 332), besonders Freunde wie Amis und Amiles:

A. 3321—22: Li compaingnon ont ensamble disne,
A un hannap sont andui abuvre.

Nach Beendigung der Mahlzeit werden die Tische wieder fortgeschafft:

A. 3259—60: Quant mengie ont et beu a lor gre,
Les tables ostent serjant et bacheler.
A. 3372: Quant mengie out les tables font drescier.

C. Die Speisen.

Die Bereitung der Speisen lag in vornehmen Häusern in der Hand des Koches, welcher unter des Seneschal Aufsicht stand. Nur einmal wird er in A. erwähnt, und da wird ihm vom jungen Girart der Vorwurf eines Leckermauls gemacht, das die besten Speisen für sich behalte und dem eigenen kranken Herrn die Kost entziehe:

A. 2262—64: Ou voit le queu, si l'en a apelle:
„Fiz a putain, fel lechierres prouvez,
Tost avez or le mien pere oublie."

Die Mahlzeiten waren ungemein substantiös; ausser Fisch und Brod werden nur Fleischspeisen angeführt. Aber nur einmal, in A., wird Rindfleisch (char de buef) erwähnt, während Schweinefleisch (pors) öfter genannt wird. Ausserdem bildeten wilde Schweine (sainglers), Enten und Gänse (maslars und jantes), Kraniche (grues), Regenpfeipfer (plouviers) und wohlgepfefferte Pfauen (poons) die Hauptbestandteile eines ritterlichen Mahles:

J. 813—15: Assez i ot venoison et daintiers,
Grues et jantes et maslars et plouviers.
Aprez les hastes demandent les vins vies.
A. 1071—72: Et le mengier ferez bien conraer
La venison la char et le saingler.
A. 1140—41: Li mengiers fu richement conraez
De venison de pors et de sainglers.
A. 1999: Assez i ot des poons et de grues;
A. 2261: Un poon treuve rosti et empevre;
A. 3257: Et char de buef venoison et saingler.

Fische kommen in A. und J. nur als Nahrung der

Seeleute und Fischer vor. An einige der Erstgenannten verkauft sich des Amis Diener Haymmes und erhält als Preis u. a.

A. 2652: Et pain et vin et poissons a mengier —

und ein Fischer bewirtet Jourdain mit Fischen und Gerstenbrod:

J. 1346—47: Si te donrai dou pain d'orge un quartier
Et dou poisson anquenuit a mengier.

Das Brod auf den ritterlichen Tafeln mag freilich feiner gewesen sein; sicherlich fehlte es auch dort nie, in unseren Dichtungen wird es gewöhnlich mit Fleisch und Wein zusammen genannt, so:

A. 2698—99: Va, se li porte et dou pain et dou vin
Et de la char por deu qui ne menti.

Ähnlich: J. 60—61, 359, 2046.

D. Die Getränke.

Da man stark gewürzte Speisen liebte (cf. A 2261 unter C), so mochte man des Weines nicht entraten, welcher denn auch in den beiden Chansons bei keiner ritterlichen Mahlzeit fehlt. Alter Wein wurde schon damals besonders geschätzt:

J. 359: Et pain et char et clare et vin viez.

J. 815: Aprez les hastes demandent les vins vies.

J. 2046: Et pain et char et clare et vin vies.

Doch bereitete man auch gern bowlenartige Getränke, von denen in A. und J. nur der clare, eine kräftige, sehr wahrscheinlich rötliche Mischung, und das piument, ein Würzwein genannt werden[79]):

A. 3256: Pain ot et vin et piument et clare;

[79]) Cf. A. Schultz I, 305 f. und Wackernagel: mete bier wîn lît lûtertranc, Haupt's Zs. f. d. A. VI, 261 ff.

J. 60—81: Girars lor donne a boivre et a mengier
Et pain et char et clare et vin viez.
Clare findet sich auch: J. 359, 2046 (s. o.).

§ 4. Brieflicher Verkehr und Reisen.[80])

A. Boten und Briefe.

Brieflichen Verkehr unterhielt man durch Boten, welchen man wichtige Botschaften in versiegelten Briefen zur Besorgung übergab:

J. 4147—51: „Grizois voz mandent par cest brief saiele,
Que voz veingniez a vostre roiaute."
Alys l'entent, tout a le sanc mue.
Garda el brief, que cil li a monstre.
Lors seit il bien que il dist verite.

J. 4190—93: Quant li messaiges la nouvelle a contee,
A Jordain a une chartre monstree,
Et quant il l'a leue et esgardee,
Lors vit il bien, c'est veritez prouvee.

Versiegelte Briefe giebt Jourdain nebst allerlei Kostbarkeiten auch der auf dem Meere ausgesetzten Gattin mit, und der Bischof von Palermo erfährt daraus später das Schicksal der letzteren:

J. 2226—32: Puis i mist or et deniers monnaez,
Tyres et pailes, bouquerans et cendez
Et puis les lettres et les bries saielez.
Moult les fist bien desraisnier et parler,
En quelque terre elle puist arriver,
Que cil avoirs li soit abandonnez
Touz por aumosnes et por messe chanter.

[80]) Cf. dazu Hartmann, a. a. O.; über das Botenwesen in Deutschland ibid. p. 170 ff.

J. 2339—43: „Vez ci les laittres, se voz ne m'en creez."
Dist l'arcevesques: „ice est veritez,
Ice puet moult bien iestre."
Dist l'arcevesques: „dame, bien l'ai oi,
Ce dist la laittre et li bries qui est ci
u. s. w.

B. Reisen.

I. Zu Lande.

Abgesehen von der Reise des kranken Amis, welcher in einem Wagen fährt (siehe §. 8 ds. Kap's) werden in A. u. J. Reisen zu Lande zu Pferde zurückgelegt, und auch Damen pflegen auf einem solchen oder einem Maulttiere zu reiten. Arabische und arragonische Maultiere scheinen besonderen Ruf gehabt zu haben:

A. 1449—50: Li rois i va o son riche barne
Et la roinne sor un murl sejorne —
A. 1652—53: Li rois i va et li autre baron
Et la roinne sor un murl arragon.
A. 2123: Je voz donrai mon murlet arrabi —
A. 2405: Je voz donroie mon murlet arrabi —
J. 966—69: Dame Erembors la cortoise et la large
Ne voloit mie que sans li en alaissent.
N'en mainne mie palefroi qui soit lasches,
Ainz est montee el bon destrier d'Arrabe.

Über den Reiseanzug findet sich nichts Charakteristisches. Geld und Geldeswerth wurde entweder in der escharpe oder aumosniere (cf. § 2 ds. Kap's.) oder im Felleisen geborgen:

A. 2655: Enz en sa male li ferment les deniers.

Die Frauen reisen in Begleitung älterer Ritter:

J. 306: X homes mainne chevaliers qui viel furent;

am liebsten aber reiste man in grösserer Gesellschaft

und führte dann auch einen nicht unbedeutenden Troß mit sich:

A. 1977—78: Et rechargierent les sommiers et les murles,
L'or et l'argent, les riches vesteures.

Dann wird vor dem Ziele Rast gehalten, Zelte werden aufgeschlagen, und erst nachdem man den Herrn des Ortes, in welchen man einzuziehen gedenkt, benachrichtigt hat, bricht man das Lager ab:

A. 1887—90: „Seignor baron," ce dist Amis le ber,
„Noz n'enterrons huimais en la cite,
Jusq'a demain que li jors parra clers,
Que a grant joie i voldrommez entrer."

A. 1892—94: A pie descendent des destriers sejornez,
Iluec tendirent et pavillons et tres;
La nuit i jurent desci a l'ajorner.

A. 1903—04: Puis resgarda tout contreval les pres,
Si vit les loges, les pavillons, les tres.

A. 1975—77: La nuit laissierent, desci a l'aube i furent,
Qu'il destendirent les tres et les aucubes
Et rechargierent les sommiers es les murles.

Sogar der kranke Amis führt ein Zelt mit sich, welches die Diener aufschlagen, wenn er ausruhen soll:

A. 2683—84: Fors de la nef ont charroie Ami,
Garde son destre tres parmi un larris.

Hatte man an einem Orte keine Freunde, so war man oft gezwungen, die Gastfreundschaft Fremder in Anspruch zu nehmen[81]). So kehren Jourdain und Oriabel

[81]) Karl der Grosse hatte die altgermanische Gastfreiheit zum Gesetz erhoben. Cf. Stephan in v. Raumer's hist. Taschenb. X, 344 f.

in Constantinopel bei einem wohlhabenden Bürger ein, und zu Blaivies finden Amis und Amiles bei einem Bürger Gautier Aufnahme, ohne sich diesem zu erkennen zu geben:

J. 3413—14: Chies un borjois fu la nuit ostelez
En un palais de grant nobilite.

A. 3299—300: La descendirent chies un borjois Gautier,
Moult riche ostel lor fist appareillier.

Pilger vollends waren auf die Mildthätigkeit und Gastfreundschaft der Leute angewiesen:

J. 2043—46: Tout droit a Blaivies estoie je l'autrier,
Si m'i avoit dans Fromons harbergie
Et me donna a boivre et a mengier
Et pain et char et clare et vin vies.

II. Reisen zu Wasser[82]).

Umständlicher und unbequemer als Landreisen waren solche zu Wasser. Im Rufe tüchtiger Seeleute standen Schiffer aus Vaugree, einer calabrischen Gegend[83]):

J. 3139—40: N'ont avec euls fors marin(s) de Vaugree
Et maronniers qui la mer ont guiee.

Von den in A. und J. genannten Schiffsgattungen ist die der dromons die grösste; ferner werden genannt: galie und chalant, Ruderfahrzeuge; barge, ein kleineres Transportschiff; batel, ein kleines Boot zum Rudern; endlich nef und navie als ziemlich allgemeine Bezeichnungen für Schiffe überhaupt (cf. A. Schultz II, 271 ff.):

A. 2046—47: Enz grans dromons et ens barges s'en.
entrent,

---

[82]) Über das mittelalterliche Schiffswesen im Allgemeinen cf. Lindsay, a. a. O.

[83]) Valle grata. Cf. Hofmann's Anm. zu J. 3139.

Naigent et syglent li chevalier ensamble ;
J. 2748—50: Endementiers qu'il a ce devise
Furent il ja de Turs avironne,
Qui es galies estoient ja entre.
J. 1192: Cil dou chalant furent tuit esperdu;
J. 1226: Puis joint les pies, s'est saillis dou chalant;
J. 2090: Aprestez moi et barges et chalans;
J. 1119: Dex lor donna a trouver une barge;
J. 2175: Si la metez en un batel corsier;
J. 2661—62: Moult grant partie de gens les convoia
Desci au port ou es nes s'en entra.
J. 3135: Une nef a au havene aprestee;
J. 3080: A grant navie sont dedens mer entre.

Auf Reisen zur See versah man sich wohl mit Speise und Trank, doch war die Sorge für gute Bewaffnung nicht minder wichtig; denn sarrazenische Piraten (Urlaigue, s. pag. 182) machten das Mittelmeer recht unsicher. War Alles an Bord, so wartete man auf günstigen Wind und günstige Zeit (da es jedenfalls unratsam schien, abends abzureisen), zog die Segeltaue an, um die Segel in die richtige Lage zu bringen und fuhr ab.

J. 3080—84: A grant navie sont dedens mer entre.
Armes i ont et vitaille a plente
Tant que bien sont garni et assase,
Et quant is orent bon vent et bon hore,
En mer s'enpoingnent, si se sont esquip pe.
J. 2672—74: En mer s'esquippent, s'ont lor voille drescie.
Li tans fu clers et la mers fu serie
Et li vens bons qui les conduist et guie.
A. 2656—60: Dedens la nef le firent charroier
Et li donnarent a boivre et a mengier.

Tendent les cordes, les voiles font drescier,
Li vens lor vient qui par vigor i fiert,
Ainsiz les mainne com l'aloe espreviers.

Das Steuerruder einer barge war wenig compliciert: es wurde mit freier Hand regiert, während ein Anderer am Ruder sass:

A. 2679—80: Garins ira le gouvernail tenir
Et je irai al aviron seir.

Bei einem Sturm wusste man wenig Rat, und in unseren Dichtungen wird auch nicht von besonderen Anstrengungen gesprochen, welche man machte, ein Schiff aus dem Sturme zu retten. Man ergab sich einfach in sein Schicksal:

J. 2169: Tuit sommez mort, se dex n'en a pitie;

der Aberglaube (cf. Kap. I § 4) schob auch wohl die Schuld an solchem Unglück auf einen der Mitreisenden. Sehr zweifelhaft war das Glück, vom Sturme ans Land getrieben zu werden, wo man den Strandbewohnern auf Gnade oder Ungnade ergeben war, besonders, wenn diese vom Seeräuberhandwerk lebten und förmliche Räuberburgen am Strande erbaut hatten:

J. 2690—703: Car une nuit les aqieult uns oraiges,
Qui les mena par force a un rivaige
D'unne grant ysle ou avoit gent sauvaige;
Urlaigue estoient et Sarrazin evaige,
Par mer gardoient les pors et les rivaiges.
Quant il aloient gent en pelerinnaige
Ou marcheant erroient por voiaige,
Ses assailloient cil Sarrazin sauvaige,
Ja n'en preissent ne raenson ne gaige,
Fors que les testes laissoient en ostaiges.

L'avoir portoient tantost en lor estaige,
Que il avoient en celle eve maraige,
Un fort chastel et un si fort fermaige,
Ne crient assaut vallant une maaille.

§ 5. Geldverhältnisse.

Über Geld und Geldeswert können wir aus unseren zwei Chansons nicht viel schöpfen. Erwähnt werden: bezant = ein Byzantiner, nach A. Schultz II, 274, eine Goldmünze von hohem Werte, welche Mitte des 13. Jhdts. einen Wert von 202 frcs. 60 c. gehabt hätte. Das kann für unsere Epen durchaus nicht massgebend sein. Amis schenkt einem Pilger, welcher ihm gute Auskunft gegeben, zwei Byzantiner:

A. 140: Il prinst s'escharpe, si en traist II bezans.

Im folgenden, wo wieder der Byzantiner genannt wird, soll er offenbar eine kleine Münze bezeichnen, aber der Dichter hat hier durch das Wort bezans vielleicht der Assonanz eine Conzession gemacht:

J. 2773—75: Quant Jordains voit le felon souduiant.
Qui devant lui va sa gent damaijant,
S'il ne les venge ne se prise un bezant.

Der denier war sicherlich eine kleine Münze, da ausdrücklich als billiger Preis von Lebensmitteln angeführt wird, man könne vier Brode für einen denier kaufen. Judas soll den Heiland für dreissig deniers verraten haben:

A. 2618—19: La trouverez un bon tans si plennier
Que quatre pains a on por un denier.

A. 1294—96: Judas li fel li traitres puslans
Si voz vendi a la gent mescreant

XXX deniers, qu'il n'en ot plus arjant.
A. 2384: Ne qui li doinst un denier vaillissant.
J. 162: De mes deniers voz donra V. C livres.

Einen besonderen Wert hatten die deniers parisis.

A. 2123—24 } Je voz donrai mon murlet arrabi
A. 2405—06 } Et XXX livres de deniers parisis.

Mars d'argent werden öfter genannt. Für hundert Mark Silber verkauft sich der Diener Haymes an die Matrosen:

A. 2651: Cent mars d'argent, ses en prinst volentiers,

und Amis bietet einem Pilger einen Ring im Werte von mehr als einer Mark:

A. 112—16: Mais por itant que voz en oi parler,
Voz donrai je cest anel noele,
En nulle terre ne le saurez porter,
Sel volez vendre ne soit bien achatez
I marc d'argent, se panre l'en volez.
J. 1809: Ne fust si lie por mil mars d'argent blanc.

60 sols finden sich als Preis für ein Maultier und hundert bietet Amiles der unerkannten Belissant als Liebeslohn:

A. 2559: Seissante sols vouz en randrai et plus;
A. 683: Demain auras cent sols en t'aumosniere.

Für drei sols kaufen des Amis Diener einen kleinen Wagen für ihren Herrn:

A. 2592—93: Une charrete ont li serf achatee,
Trois sols en donnent, moult l'ont bien atornee.

Die maaille[84]) = eine kleine Münze von sehr geringem Werte:

J. 2703: Ne crient assaut vaillant une maaille.

Andere Bezeichnungen für Geldeswert sind once und livre, besonders livre d'or:

A. 304: Je voz donrai de mon avoir mil livres.

A. 467: Je voz donrai de mon avoir mil onces;

A. 1398: Je nel lairoie por mil livres d'or fin.

Gold von Ungarn ist erwähnt:

J. 3272: Ne le lairoie por tout l'or de Hongrie.

§ 6. Vergnügungen.

Um ihre Kriegstüchtigkeit zu bewahren, pflegte die Ritterschaft neben den ernsteren Waffen- und Leibesübungen die Jagd. Für grosse Hetzjagden hielt der Burgherr eine ansehnliche Meute, welche unter Aufsicht einer besonderen Person, einer Art Jägermeister stand, zu dessen jagdmässiger Ausrüstung auch das Jagdhorn gehörte, das an einer Schnur um den Hals getragen wurde. In unseren zwei Chansons werden nur Bracken und Windhunde genannt.

J. 838—39: Le cor au col et les dras de corsier
Iras a pie, si menras mes levriers.

A. 2343: Ja le menjuent brachet et leverier.

Neben der Hetzjagd war die Beize mit Falken ein beliebter Sport. In Begleitung einiger Gesellen ritt man früh morgens aus und kehrte wohl erst zum Souper

[84]) Maille oder maaille zurückzuführen auf ein vulglat. adj. metalleus (cf. Diez, E. W. unter medaglia pag. 208). Es gab neben kupfernen auch goldene und silberne mailles. (Cf. Du Cange IV, 335[3] und 488[3] ff., wo überhaupt die sehr fluctuierenden mittelalterlichen Münzwerte aus aktenmässigen Belegen, freilich aus solchen nach 1295, konstatiert werden).

wieder heim, den Falken auf der Hand. Auch die hohe Geistlichkeit gab sich gern diesem Vergnügen hin. Neben anderen Vögeln erlegte man mit dem Falken wilde Schwäne (cisnes). Von Falkenarten ist nur der Bergfalk (faucon montenier) erwähnt:

J. 2269—73: En la cite ot un evesque riche,
Riches hom fu et de grant baronnie.
Il se leva un juesdi devant prime,
Esbanoier s'en va lez la marinne,
A douz faucons ont abatu un cisne.

A. 3368—71: Et dist li ostes: „alez est en gibier.
Par ci passa hui main a l'esclairier,
N'ot avec lui mais que X escuiers.
Encor annuit revenra il arrier."

A. 3391—93: Ez voz Girart qui vient de giboier,
En Blaivies entre par la porte derrier,
Sor son poing porte un faucon montenier.

Doch auch Spiele im Freien wurden nicht verschmäht. Im J. wird erzählt, wie die Einwohner von Orimonde sich täglich vor der Hauptmahlzeit auf einem freien Platze der Stadt ergötzen. An den Spielen beteiligt sich dort auch der König, während seine Tochter nebst Begleiterinnen zuschaut:

J. 1354—58: Cil de la ville sont si acoustumier,
Qu'en une place ainz qu'il voisent mengier,
Nes li rois Marques et sa fille au cors chier,
Oriabel qui tant fait a prisier,
S'i vont esbatre chascun jor volentiers.

Der König spielt bei der Gelegenheit mit Jourdain im Scheingefecht (esquermie)[85]:

---

[85]) Ein Fechten mit leichten, stumpfen, wahrscheinlich hölzernen Schwertern mit nachfolgendem Ringen, wie A. Schultz I

J. 1392—93: A vois s'escrie: „qui vueult iestre mes pers
A l'esquermie, qui s'en weult deporter?"
J. 1399—1402: Au roi Marcon commensa a joer
A l'esquermie, bien s'en sot aouvrer.
Tant ont ensamble l'uns a l'autre giete
Qu'ambedui furent lasse et tressue.

Eine Hauptrolle im mittelalterlichen Hofleben Frankreichs spielten die Jongleure (jougleor), welche die Thaten der Helden besangen und bei Festlichkeiten musizierten (in A. geigen und trommeln sie). Hauptsächlich zu festlichen Mahlzeiten kamen diese Leute er-

---

128 will, braucht unter der esquermie nicht direkt verstanden zu werden; das Wesentliche, welches der Sache den Namen gab, war ja nicht die Waffe, deren man sich bediente, sondern der Schild, durch welchen man sich gegen den Angriff des Gegners schirmte; es ist deshalb unter escremie oder esquermie wohl weniger ein Kampfspiel ganz bestimmter Art als vielmehr ein Scheingefecht zu verstehen, das man zur Übung für grössere Turniere pflegte, gleichviel, ob man mit dem Schwerte oder mit einem stumpfen Wurfspiess den Gegner zu treffen suchte. Eine solche Erklärung würde auch mit der von San-Marte pag. 101 gegebenen übereinstimmen; auch das deutsche „schirmen" heisst nicht mehr als „zum Scheine fechten" überhaupt — ob Schwert oder Speer dabei benutzt wurde, scheint mir ganz unwesentlich (cf. die von San-Marte aus der Gudrun gebrachten Belege). Sicherlich gehörte zu der escremie, wie sie der Dichter im Sinne hatte, kein grosser Apparat, da Jourdain in einem ganz erbärmlichen Anzuge spielt, dessen Hauptbestandteil der halbe Mantel des Fischers bildet. Welchen Ersatz für eigentliche Waffen die Spielenden hatten, wird nicht angegeben; möglicherweise bewarfen sie sich mit stumpfen Speeren, die sie mit dem Schilde auffingen; auf etwas Ähnliches scheint wenigstens der Vers zu deuten: J. 1401: Tant ont ensamble l'uns a l'autre giete. — Du Cange zwar bringt escremie mit ensiludium zusammen und versteht darunter ein Spiel mit Schwertern.

wünscht, doch begleiten sie auch die höfische Gesellschaft ins Freie, und selbst auf dem Kirchgange schreitet der Herrin von Blaivies ein Jongleur aus Poitiers geigend voraus:

A. 2000: Cil jougleor violent et taburnent.

A. 2323—26: Messe et matinnes va oir au monstier
Par defors Blaivies au monstier S. Michiel.
Devant li vait uns jouglers de Poitiers
Qui li vielle d'ammors et d'ammistie;

J. 2507—09: Jordains li anfes si grans noces i fist
Conme le jor, que il premiers la prinst.
Cil jougleor n'i ont mie failli.

Selbst als Jourdain von Palermo abfährt, begleiten ihn Sänger, welche beim Abschied vom Lande ihre Lieder singen:

J. 2675—77: Or vient chansons de moult grant seignorie,
De grant barnaige et de fiere aatie,
Par jougleor ne fu meillors oie.

Dass man auch damals ein freudiges Ereigniss durch ein solides Festessen feierte, bedarf nur der Vollständigkeit halber Erwähnung. Nach der Heilung des Amis rufen zu solchem Zwecke Boten die Gäste aus der Stadt herbei, und es wird sogar Jedermann streng untersagt, selbst Essen zu bereiten. Freunde und Fremde, Arm und Reich folgen der Einladung:

A. 3247—52: Amiles fait crier par la cite,
Que nus ne soit tant hardis ne osez,
Que en la ville ost mengier aprester.
A la (cort) voisent et estrange et prive
Et povre et riche, n'en i ait nus remez,
Ja auront tuit a moult tres grant plente.

Also ein grosses Freiessen.

Ebenso wird beim Empfange hoher Persönlichkeiten

oder bei der Krönung von Königen ein grosses Mahl hergerichtet. Alle Strassen werden durch ausgehängte bunte Tücher geschmückt, und später darf Jedermann zur Speisung erscheinen:

J. 4169—71: Constantinoble la mirable cite
Encortinnerent et de lonc et de le,
Si ont Alys a joie coronne;

J. 4229—31: Li saint en sonnent par la cite loee,
Ainz n'i ot rue ne fust encortinnee,
Encontre euls est toute la gent alee.

J. 4238—40: Onques n'i ot huis ne porte fermee.
Mengier i porrent tuit cil cui il agree,
Mainte richesce i ot cel jor donnee.

§ 7. Das Aussehen und die Leibesbeschaffenheit der Personen.

Über das Aussehen der Personen erfahren wir sehr wenig. In dieser Hinsicht wissen die Gedichte zum Lobe einer Frau höchstens zu sagen, dass sie schön sei, eine hübsche Gestalt, lachende Augen, blondes Haar, einen klaren Teint und eine weisse Haut habe, z. B.:

A. 1573: Voz mar veistez la bele Belissant;
A. 992: Et Belissans qui le cors a adroit;
A. 1014: Et Belissans au gent cors honore.
A. 1373: Et la roinne o le cors afaitie.
A. 3128: La fame Amile qui moult ot le cors jant.
J. 1228: Lui et sa fame au gent cors avenant;
J. 1311: Et sa moilliers au gent cors seignori;
J. 1356: Nes li rois Marques et sa fille au cors chier;
J. 375: Tenrement plore des biax iex de son chief.

A. 3275—76: Que Lubias qui a les iexrians
Aille veoir et Girart mon anfant.
A. 468: Et Lubias, la cortoise la blonde;
A. 609: La fille Karle, Belyssant au vis cler;
A. 2818: Et Belissans a la clere fason;
J. 723: Et vostre famme Erembors au vis fier;
J. 4100: Oriabiax a la fresche coulor;
A. 472—73: C'est Lubias, la fille de mon frere,
Qui plus blanche et que serainne ne fee.
J. 3071: De Gaudiscete la bele au cors mosle.

Bei Männern wird neben stattlicher Figur eine kühne, doch dabei verständig ernste Miene gerühmt:

A. 3459: Li cuens Amis, qui moult ot les cors gent;
A. 3501: Ce est d'Amile a la chiere membree;
A. 3352: Ce dist Amis a la chiere hardie.

Es kann nicht verwundern, wenn die Helden einer Chanson de geste als ungemein tapfer im Ertragen schwerer Verwundungen geschildert werden. So stösst Jourdain dem Heiden Sortin seinen Speer derart in die Seite, dass der vierte Teil desselben aus dem Rücken wieder hervorkommt, und dennoch fällt Sortin nicht:

J. 1903—07: Lez le costel li conduist son espie,
De l'autre part en pert plus d'un quartier,
Au trestorner fait la hanste brisier.
Moult par fu fors li cuivers renoiez,
Quant por cel cop n'est versez ne ploiez.
Bien se tint en la selle.

Solche Schilderungen gehören eben zu den Naivitäten der Dichter.

Aber auch die Frauen sind nach J. ein robustes Geschlecht gewesen. Dame Erembors will nicht zurück bleiben, als man gegen Fromont reitet; von einem

kräftigen Streitross lässt sie sich tragen und hält einen starken Speer in der Hand:

J. 966—70: Dame Erembors la cortoise et la large
Ne voloit mie que sans li en alaissent.
N'en mainne mie palefroi qui soit lasches,
Ainz est montee el bon destrier d'Arrabe,
En son poing tint un roites pie qui taille.

Dieselbe Frau überwindet sogar in ihrem Kerker zwei ihrer Peiniger, welche kommen, sie und ihren Gatten zu schlagen, ohne eine andere Waffe als einen Stein:

J. 435—37: Elle meisme saisi II des gloutons,
Si les ferit d'unne pierre enz el front,
Li oil lor saillent et li cervel en vont.

§ 8. Krankenpflege und sanitäre Massregeln.

Von Krankenpflege ist fast nur in A. die Rede.

Die professionellen Ärzte gaben ihren Patienten Kräuter und Tränklein:

A. 1195—96: Moi dist uns mires, qui iert de Besanson,
Qui me donna et herbes et puisons —

Dass eine Frau nach der Geburt eines Kindes eine bestimmte Zeit lang das Bett hüten musste, wurde schon Kap. I § 3, C gesagt.

Ausführlicheres erfahren wir über die fürchterlichste Krankheit des Mittelalters, den Aussatz, welchen man für unheilbar hielt:[86])

A. 2791—93: „Naie," dist il, „mieus voldroie finer,

---

[86]) Cf. E. v. Hörschelmann in der Allgem. Ztg. 1884, Nr. 177 Beilage.

Que n'est nus mires qui me poist saner
Fors Jesucris qui tout a a sauver.

Deshalb ist ein Aussätziger so gut wie ein Toter:

A. 2929: C'est moult grant chose d'omme mort restorer;

A. 2980—81: Et conme mors est il amenteuz;
Mais or venra en vie.

Amiles beschwört daher den kranken Freund gerade bei dem Gotte, welcher Lazarus vom Tode auferweckte:

A. 2878—79: Je voz conjur de deu le fil Marie,
Qui suscita saint Ladre en Bethanie.

Zugleich aber fällt der Aussätzige allgemeiner Verachtung anheim, kein Freund will etwas von ihm wissen, der eigene Bruder schämt sich des Unglücklichen und erkennt ihn nicht an:

A. 2978—79: Mais ne m'en chaut, quant cil iert secorrus,
Qui est des gens en grant vilte tenuz;

A. 2229: Nus hom qui soit por voir ne l'i regarde.

A. 3329—30: Se nostres sires, cui fu ceste citez,
Ne fust meziaus et dou siecle gietez —

A. 2105—06: N'auroiz secors de parenz ne d'amis,
Fors dou pais voz convenra fuir.

A. 2533—35: „Sire malades, car voz tenez en lai.
Mal dehais ait qui voz vit onques mais,
Ne ja mes freres ne serez, se deu plaist."

Die Ehe mit einem Aussätzigen ist geradezu eine Erniedrigung für die Gattin:

A. 2158—59: Por qu'avez voz nostre damme avillee,
Qu'a un mezel l'avez faite privee?"

Die Frau trägt deshalb auf Trennung vom Gatten an:

A. 2120—22: Touz est malades et delgiez mes maris.
Or en pansez, sire evesques benis,

Dou dessevrer entre moi et Ami.

Zur Verhütung von Ansteckung pflegte man ausserhalb der Stadt dem Kranken eine Hütte zu bauen, in welche er in A. unter Begleitung der Geistlichkeit feierlich geleitet wird. Dort war er auf die Mildthätigkeit Anderer angewiesen; den Nahenden warnte er selbst vor der Gefahr seiner Krankheit:

A. 2359—60: Il voldroit or, par la foi que voz doi,
Que touz li mons fust meziaus avec soi.

A. 2178—83: Mais car proiez Lubias la gaillarde,
Por amor deu le pere esperitable,
De son avoir un hospital me face
Fors de la ville a la porte de Blaivies,
Et si m'otroit le relief de sa table,
Que je n'i muire a dolor et a glaive.

A. 2221—24: Lubias prinst un ostel qui fu viez
Par defors Blaivies, la le fist redrescier,
Le conte Ami i voldra harbergier.
Procession i fait grant li clergiers;

A. 2528: De vos avoirs me faitez un hostel;

A. 2294—98: „Fiz", dist li cuens, „ensus de moi estez,
Que cist malaiges, dont je sui enconbrez,
Est si del monde et dou siecle en viltez,
Nus ne m'encontre qui de mere soit nes,
Ne s'en destort, qu'il ne m'ose alener."

Um seine Nähe bemerkbar zu machen und Andere vor der drohenden Ansteckung zu bewahren, führt der Aussätzige Klappern bei sich, welche er auch an den Thoren der Reichen ertönen lässt, wenn er sich eine Gabe erflehen will:

A. 2692—94: Ez a la porte le vaillant conte Ami,
Ses tarterelles conmensa a tentir,
Bienfait demande por deu qui ne menti.

Auf Reisen bedient sich der Kranke des ruhig schreitenden Maultiers, welches von Dienern am Zügel geführt wird:

A. 2446—47: Et cil li ont le murlet apreste.
Li cuens i monte et cil l'i ont aide.

A. 2474: Lor seignor mainnent par la resne souef.

Kann er das Reiten nicht mehr vertragen, so wird er auf einer Bahre oder in einem Wagen fortgeschafft, dessen Inneres mit Binsen einigermassen bequem gemacht ist:

A. 2590—96: „Je voz eusse une bierre coupee,
Portissienz voz par estranges contrees."
Une charrete ont li serf achatee,
Trois sols en donnent, moult l'ont bien atornee.
Et de fresche herbe et joinchie et comblee
Et lor seignor dant Ami i monterent,
A la charrete le murlet atelerent.

Weiteres ist aus A. und J. über sanitäre Dinge nicht zu erfahren.

Am Schluss meiner Arbeit ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Reinhold Köhler in Weimar, Herrn Prof. Dr. Nordhoff und vor Allem meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Körting in Münster für deren liebevolle Unterstützung und mannigfache Förderung der vorliegenden Untersuchung herzlich zu danken.

Berichtigung. Durch ein Versehen fehlt in den Litteraturangaben pag. 4 ff. das wesentliche Werk von A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2 Bde., Leipzig 1879, und ebenfalls irrtümlich ist bis pag. 160 incl. konsequent A. Schulz für A. Schultz gedruckt.

Inhaltsangabe.

Verzeichniss der bei Abfassung der Untersuchung berücksichtigten Litteraturwerke 4

Kap. I. Verhältnisse des religiösen und kirchlichen Lebens 10

§ 1. Inhalt u. Auffassung des christlichen Glaubens 10

A. Inhalt des christlichen Glaubens 10

B. Auffassung des christlichen Glaubens . . 14

§ 2. Die Geistlichkeit 21

A. Vertreter der Geistlichkeit in A. und J. . 21

B. Öffentliche Stellung der Geistlichkeit . . 23

C. Das Privatleben der Geistlichen 27

§ 3. Der Gottesdienst und religiöse Gebräuche . . 28

A. Der Ort gottesdienstlicher Handlungen . . 28

B. Der regelmässige Gottesdienst 28

C. Gottesdienstliche Handlungen aus besonderem Anlass 30

D. Das Gebet im Besonderen 34

§ 4. Der Aberglaube. 36

Kap. II. Verhältnisse des politischen Lebens 41

§ 1. Die Stellung und die Macht des Kaisers . . 41

§ 2. Die Räte des Kaisers 45

§ 3. Die Stellung des Adels 46

§ 4. Verhältniss des Vasallen zum Lehnsherrn . . 49

A. Der Lehnseid 49

B. Belohnung für Vasallendienste 50

C. Vasallenpflichten 50

§ 5. Die nicht ritterlichen Stände mit Ausnahme der Geistlichkeit 53

§ 6. Die Diener 57

A. Freie 57

B. Unfreie 58

§ 7. Die Rechtsverhältnisse 62

A. Das Familienrecht 63

B. Das Lehnsrecht 63

C. Das Herrenrecht gegenüber dem Leibeigenen 63

D. Das Kriegsrecht 63
E. Die Sanitätspolizei 63
F. Die juristischen Befugnisse der Geistlichkeit 63
G. Das Kriminalrecht 63
H. Der gerichtliche Zweikampf 68
J. Der Eid 81
K. Die Blutrache 82
Kap. III. Verhältnisse des kriegerischen Lebens 84
§ 1. Waffentüchtigkeit und Waffenpflichtigkeit . . 84
A. Waffentüchtigkeit 84
B. Waffenpflichtigkeit 87
§ 2. Stärke und Zusammensetzung der Heere . . 88
§ 3. Das Ross und die Bewaffnung 90
A. Das Ross 90
B. Die Bewaffnung 93
§ 4. Kampfweise 108
A. Vorbereitungen zum Kampfe 108
B. Der Kampf zu Lande 109
C. Der Kampf zu Wasser 117
D. Bestattung Gefallener 118
§ 5. Kriegsrecht 118
Kap. IV. Verhältnisse des Gemüts- und Familienlebens . . 123
§ 1. Das Verhältniss der beiden Geschlechter zu einander 123
§ 2. Die Liebe 125
§ 3. Die Ehe und die Stellung der Frau 129
A. Die Ehe 129
B. Die Stellung der Frau in der Ehe . . . 135
§ 4. Verhältniss zwischen Eltern und Kindern . . 138
§ 5. Verhältniss zwischen sonstigen Verwandten . 143
§ 6. Die compaignie 144
§ 7. Formen des Verkehrs zwischen einander nicht verwandten noch befreundeten Personen . 152
Kap. V. Verhältnisse des physischen Lebens 159
§ 1. Wohnung 159
A. Die Stadt 160
B. Die Burg 161
C. Innere Einrichtung der Wohnungen . . . 164
D. Gärten 167
§ 2. Kleidung 168
A. Die Kleidung der Männer 168
B. Die Kleidung der Frauen 170
C. Die Kleidungstoffe 171

§ 3. Speise und Trank 172
A. Die verschiedenen Mahlzeiten 172
B. Tischordnung und Bedienung bei einem ritterlichen Abendessen 173
C. Die Speisen 175
D. Die Getränke 176
§ 4. Briefl icher Verkehr und Reisen 177
A. Boten und Briefe 177
B. Reisen 178
§ 5. Geldverhältnisse 183
§ 6. Vergnügungen 185
§ 7. Das Aussehen und die Leibesbeschaffenheit der Personen 189
§ 8. Krankenpflege und sanitäre Massregeln . . . 191